

H 16/4

Landsberger Geschichtsblätter

für

Stadt und Bezirk.

4. Jahrgang.

1905.

Lehrerbücherei

der kath. Knabenschule Landsberg/L.

Buchst. M Nr. 144

Gekauft..... Preis:.....



3 230

Landsberg a. G.

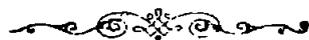
— Druck von Xaver Kraus. —



Inhalt.

(Die beigedruckten Ziffern bezeichnen die Seitenzahlen, die in Klammern stehenden Namen die Verfasser. Jene Artikel, welchen kein Name beigegeben ist, stammen vom Herausgeber.)

Aus der Klostergeschichte von Rottenbuch, (Wittisbach, Schmid) 54. — Aus den Pfarrmatrikeln der Stadt Landsberg, 9, 14, 44, 70. — Aus schwerer Zeit, 1, 8. — Das neue Gebäude der k. Präparandenschule in Landsberg, (Strobl) 65. Dazu Bild. — Der letzte Rektor des Landsberger Gymnasiums, 35. — Der Schulbrief Forstenson's, 33. — Die letzten Jesuiten in Landsberg, 49. — Die St. Jakobskapelle am Stoffersberg, 38. — Ein Beitrag zur Geschichte von Egling, 17. — Ein Kirchenraub in Dießen a. N., 68. — Ein vergessener Erfinder, 10. — Eine Kriegserzählung an die Jahre 1797 bis 1800, 5. — Eine Reise nach Innsbruck, (Schmid) 3. — Kriegserinnerungen, 13. — Kurze Nachrichten, 23, 36, 60, 64. — Landsberger Hochzeitordnung v. J. 1507, 11. — Rückblick auf die Jahre 1632/33, 29. — Sagen: Armenseelenbeschwörung, (Veoprechting) 64. — Der geistliche Bauer, (Veoprechting) 48. — Der Rab, (Veoprechting) 24. — Der unschuldig Verurtheilte, 68. — Die Hojemännlein, (Veoprechting) 11. — Erinnerungen an Ortsnamen, (Schöppner) 63. — Nacht ist nit Tag, (Veoprechting) 24. — Ortschaften, die vormal's Städte gewesen, (Schöppner) 63. — Sechser wechseln, (Veoprechting) 47. — Vom Stoffersberg, dem Jungfernbühl u. a., (Panzer) 38. — Schilderungen aus alter Zeit, (Hazzi) 25, 34, 41, 58, 62. — Sprüche, (Finsterwalder) 48. — Zeitchronik u. z. Bauwesen im Bezirke, (Maibl) 23, Bauwesen in der Stadt 62, Feierlichkeiten und Ehrungen 16, Personalveränderungen 26, Unglücksfälle und Verschiedenes 63. — Zur Geschichte von Weil, 38.



Ortsverzeichnis.

Alch 27, Adelshausen 60, Alchach 50, Alidenbach 71, Alheggenberg 27, Altdötting 27, 49, 52, Amberg 27, 49, 50, 51, 5', Ambras 3, 4, Ammergau 3, 4, 55, 56, 57, 58, Apfeldorf 32, 51, 70, Attenhofen 72, Au b. München 72, Augsburg 2, 18, 19, 21, 27, 31, 38, 46, 58, 70. — Babenhausen 15, Bachern 7, Balingen 47, Bayerhoien 4, 56, 57, 58, Weilngrieß 51, Berchtesgaden 9, Beuerbach 1, 27, 52, 56, Beuern 27, 63, Blendheim 70, Böbing 54, 56, 57, Bozen 14, Bregenz 7, Bronnen 18, Brüffel 70, Buchloe 7, 8, 71, Büchsenhausen 3, 4, Burglengenfeld 50. — Cronwald 15. — Dettenhofen 1, 23, Dettenschwang 1, 2, 23, 27, Dießen a. N., 6, 13, 23, 25, 27, 41, 42, 54, 55, 56, 57 63—68, Dießen im Fuchstal 7, Dillingen 16, Donauwörth 20. — Ebersberg 49, 52, Echelsbach 4, Eching 23, 27, 71, Egling 1, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 36, 43, 60, 63, Ehrenberg 3, Eisenärzt 27, Eismerzell 2, Ellighofen 18, Emmenhausen 18, Emming 15, 63, Entraching 2, 9, 27, 42, 59, Epiach 38, 71, Epienhausen 2, 7, 36, Eresing 2, 14, 37, Eresried 18, 19, Erpining 18, 49, 52, 71, Eital 4, 17, 19, 22. — Freising 23, 51, Füßen 56. — Gars 58, Geltendorf 2, Geretshausen 8, 64, Gerolzhofen 27, Gilching 72, Gimmehausen 55, Grafing 50, Greifenberg 23. — Hagenheim 2, Hall 4, Haldenberg 34, 43, Hansfolgen 18, Hattenhofen 60, Hausen 2, 51, Hechtwang 2, 16, Heggenberg 20, 34, Heinrichshofen 21, Hilpoltstein 27, Hochdorf 9, Höfle 63, Hoffstetten 2, 27, 63, Hohenfurch 4, Hohen-

Schwangau 3, 4, Hohenwart 4, Holzhausen b. Buchloe 9, 16, 53, 54, Hurlach 23, 27, 49, 52, 56. — **Z**gling 15, 34, 53, 57, Zingolstadt 35, 49, 51, 71, Zinsbruck 3, 4, 50, Zffing 23, 27, 51. — **A**ufbeuern 7, Kaufring 5, 26, 43, 49, 50, 60, 64, Kempten 7, Kelter Schwang 7, Kirchdorf 8, Klingendorf 15, Kohlgrub 56, 57, Kotalling 2, Kotgeisering 2, Küßendorf 71. — **L**ahn 3, Landsberg 7, 8, 9, 10, 11, 12, 14, 15, 16, 18, 23, 25, 26, 27, 28, 29—36, 41, 44, 45, 46, 49, 52—60, 62, 63, 65—72, Landshut 49, 50, Leeder 32, Lengensfeld 24, 50, Vermoos 3, 4, Lichtenberg 10, 34, 70, 71, Limpach 27, Ludenhausen 2. — **M**achelberg 38, Mailleuhof 50, Mammendorf 8, Memmingen 7, Merching 17, 18, 20, 21, Miesbach 50, Mindelheim 8, 27, 49, 57, Mittenwald 4, 50, Moxenweiß 34, München 10, 16, 18, 27, 28, 42, 49, 50, 57, 58, 66, 67, Mundraching 12. — **N**aissereit 3, 4, Neuburg a. D. 58, Neötting 27, Nürnberg 17, 42, Nymphenburg 10. — **O**berammergau 4, 51, Oberammeringen 9, Oberau 4, Oberbergen 27, Obererubach 27, Oberfinning 2, 23, 27, Oberhasselbach 63, Oberigling 39, 49, 52, 55, 56, 58, Obermeitingen 23, 55, 56, Obermieming 3, 4, Obermühlhausen 2, Oberschondorf 23, Otterfing 50. — **P**artentkirchen 4, Peissenberg 57, Peiting 3, 4, 20, Penzing 2, 6, 27, 55, 56, 64, Pestenacker 27, 54, 58, Peitnau 3, Pekenhausen 2, 36, 60, Pfaffenhofen 29, Pflugdorf 3, 64, Pibling 12, 45, 46, 52, Pöcking 51, Pöding 54, Pöding 45, Polling 57, Porta Claudia 4, Pröttching 2, 5, 6, 8, 20, 26, 57, 58, 63, Pürger 13, Pullach 64. — **M**amsach 8, Rastatt 71, Raubenecksbach 35, Regensburg 27, 49, Reisch 7, Reiten 4, Reiterwanh 3, Rennertshofen 58, Reutte 3, 4, Rieden a. U. 23, Riedhausen 27, Römerhofel 4, Rott 27, 48, Rottenbuch 4, 19, 20, 25, 54—58, Rottenbuch 42, Rumbach 27. — **S**andau 16, 64, Sankt Alban 63, Sankt Georgen 23, 54, Sankt Leonhard 27, Sankt Michael in Tirol 7, Sankt Ottilien 15, 63, Sassebach 51, Saulgrub 4, Scharnitz 3, Scheuring 26, 43, Schilfischwaig 55, Schmieden 17, 18, 20, 21, 27, 63, Schöffelting 8, 13, 27, Schondorf 5, 55, Schongau 4, 7, 9, 23, 57, 68, Schwabhausen 8, Schwabmühlhausen 55, 56, Schwijting 8, 13, 27, 46, 55, 56, 57, 58, 64, 71, Seefeld 4, Seestall 8, Sendling 71, Siegsdorf 54, Singenbach 47, Spötting 63, Stadel 13, 16, 47, Staindorf 19, 56, 57, Stainingaden 3, 4, 6, Stocklein 50, Stoffen 24, 60, Stoffersberg 38, 39, 40, Straubing 49, 50, 54. — **T**aufkirchen a. d. Vils 27, Telsß 3, Thaining 2, 46, Tiefenbach Bad, 71, Traungau 3, Traunstein 27, 45, Trugenhofen 15, Türkenfeld 46. — **U**lm 70, Umanendorf 9, 47, Unfriedshausen 60, Unterbergen 27, Unterdießen 27, Unterfinning 9, 23, 27, 63, 72, Unterigling 38, 39, 56, Untermühlhausen 7, 8, Unterschondorf 23, Unterwindach 13, 16, 63, Utting 23. — **W**ilgertshofen 9, Wiltsbiburg 49. — **W**al 18, Wabern 52, 60, Walhaupten 27, Walleshausen 9, 49, 52, 60, Weil 7, 28, 38, 52, 63, 64, Weilbach 35, Weilheim 7, 21, 32, 51, 56, Wertingen 50, Wessobrunn 25, 72, Widergelingen 7, Wien 69, Wildsteig 56, 57, Wilten 4, Windach 13, 14, 15, 46, 71, Winkl 35, 54, Wolftratshausen 27, 54, Wolfstein 27. — **Z**ell 60, Zell im Breisgau 50, Zirl 3, 4.



Landsberger Geschichtsblätter für Stadt und Bezirk.

Herausgegeben von J. Joh. Schober, k. Reallehrer und Stadtarchivar in Landsberg.

Nr. 1.

Verlag von Gg. Verja in Landsberg.
Preis der einzelnen Nummer 10 Pf.

1905.

Aus schwerer Zeit

Im k. Reichsarchive zu München liegen von mehreren Orten des ehemaligen Landesgerichtes Landsberg noch Kirchenrechnungen aus den Jahren 1632, 1633 und 1642. Dieselben enthalten manche kurzen, aber wertvollen Angaben und gewähren uns einen Blick in die traurigen Verhältnisse, welche der 30jährige Krieg über unsere Gegend gebracht. In den Jahren 1632 und 33 finden wir die Pfarreien vielfach verwaist, Kirchen und Kapellen entweiht, verwüstet oder verbrannt und die Altargeräte, Paramente und kirchlichen Einrichtungsgegenstände bis zum Glockenseil geraubt. Von Häusern, welche zu den Kirchenstiftungen zinspflichtig waren, heißt es gar oft: „Steht nur mehr auf vier Säulen, — ist eingefallen, — ist abgebrochen, — ist verbrunnen, — ist alles öd“, — und von den Leuten wird gesagt: „Unter den schweren Kriegsläufen von Haus und Hof entkoffen, — verdorben und gestorben, — die Witib und Kinder gehn im Bettel“ u. a. — Derlei Bemerkungen sind besonders häufig in den Kirchenrechnungen von Epsenhäusen, Hagenheim, Hechenwang, Oberbergen, Penzing, Brittriching und Ummendorf anzutreffen. — Im Jahre 1642 treffen wir an den meisten Orten wieder Geistliche; man schafft karglichen Ersatz für das Geraubte, bessert dringliche Schäden und ein neues Leben beginnt in kurzer Friedenszeit zu sprießen, um dann freilich 1646—48 abermals gründlicher Zerstörung anheimzufallen.

Nachstehend seien nun aus genannten Rechnungen einige kurzen Notizen gegeben, wobei bemerkt wird, daß jene mit a bezeichneten auf die Jahre 1632 und 1633, jene mit b aber auf 1642 sich beziehen.

Beuerbach. a. In der Kirche zwei Altäre profaniert (=entweiht), alles zerhackt, zerrissen und weggenommen. — b. Pfarrer Johannes Schrak.

Dettenhofen. a. Hat ein Konventual von Weßobrunn den Gottesdienst verricht und Wein und Oblaten selbst mitbracht. Das Kirchendach ruiniert, die Fenster zerschlagen, die Sattelfeiltür zerhackt, der Dill (=Einpflanzung, Bretterzaun) um den Freithof zerrissen, die Messgewänder und Altartücher sind weg, alle Küh' im Ort weggenommen und verkoren. — b. Wird vom Pfarrvikar von Dettenschwanz versehen. Turm gedeckt.

Dettenschwang. a. Hat ein Konventual von Weßobrunn den Gottesdienst verricht und Wein und Oblaten selbst mitbracht. Dach und Fenster (der Kirche) zerschlagen, die Türen zerhackt, alles weggenommen. Beide Kirchenpfleger gestorben. — b. Pfarrvikar Balthasar Baudrexl.

Egling. a. Die Pfarrkirche verwüst, die Fenster zerrissen, Dach und Kirchenmauer schadhafft, ebenso bei S. Ulrich und S. Blasii. — b. Pfarrer Gg. Waur, Konventual von

Eismerzcell. a. Turm zerrissen, Kasten in der Sakristei zerhackt. — b. —

Entraching (Enbrüching). a. Beide Kirchenpfleger gestorben. Das Dill um den Freithof alles niedergerissen, die Fenster und Tür an der Sakristei zer schlagen, 2 Altär profaniert. — b. Pfarrer Veit Schilcher. Ist ein silberner und vergulbter (vergoldeter) Kelch und eine messingene und versilberte Monstranz vorhanden.

Epfenhausen. a. Der Pfarrer ist nach Oesterreich weggezogen und hat den Rest der Kirchenkasse mit 59 Gulden 48 Kreuzer mitgenommen. Also verloren! Zwei Glockenseil erkaufte, ein zinnerner Kelch erkaufte 1 Gld. 28 Kreuzer, ein Ab erkaufte 40 Kreuzer. — b. Pfarrer Andreas Deming. Ein messingene und versilbert Monstranz erkaufte 14 Gulden.

Gelten Dorf. a. Der Kirchenturm baufällig, in der Kirche die Fenster zer schlagen, Türen und Kästen zerhackt, Taufstessel, Rauchfaß, Monstranz, alles weg. — b. Pfarrer Martin Gassner.

Geretshausen. a. Ist der St. Annaaltar ganz baufällig gewesen und, weil schon ein groß Kriegsgeschrei gungen, desto ehuber (=früher) beim Ristler und Maler zu Landsberg ein neuer um 150 Gulden aufgedingt und aufgestellt worden und von den Schwedischen unversehrt verblieben. Zwei Altär profaniert, Dach beschädigt, Fenster zerrissen, der Kirchenpfleger Mart. Probst durch die Schweden umbracht worden. — b. Pfarrer Barth. Hungermiller. Von Gregor Leitner, Bürger und Goldschmied in Augsburg, ein glatter silberner und vergulbter Kelch erkaufte 34 Gld. 25 Kreuzer 4 Heller, desgleichen ein silberne Monstranzen, der Fuß kupfern und vergulbt, 18 Gulden.

Hagenheim. a. Kirchenfenster zerrissen, Kirchenmauer auf 3 Klafter eingefallen. — b. Wird versehen durch Pfarrer Benedikt Schlagenhofer von Thaining. Die Mauer wieder aufgerichtet. Ein zinnerner Kelch und zwei schlechte Meßgewänder vorhanden. Eine Hostienkapsel kauft um 6 Gulden 2 Kreuzer.

Hausen. Wird von Geltendorf aus versehen (pastoriert.) —

Hechenwang. a. Beide Kirchenpfleger gestorben. Zwei Altär profaniert, Lägerwert und Türen zerhackt. Die Kirchensachen sind bei nächtlicher Weil zweimal vergraben worden. — b. Wird vom Dekan von Gresing, Johann Agrikola, versehen.

Hofstetten. a. Die kleiner Glocken zerbrochen, die Mauern ruinos. Der ein Pfleger ist gestorben, der ander, Glas Schamper, zog in den Krieg. — b. Wird von Oberfinning aus versehen.

Kotgeisering. a. Ein Altar profaniert, das Dach zerrissen. Der ein Pfleger, Christoph Sedlmayr, von den Schweden heftig gemartert und umbracht worden, der ander, Mich. Amüller, fortgezogen. — b. Wird vom Pfarrer von Kotalling versehen. Sakristei und Totenkerker neu gebaut.

Ludenhausen. a. Turmdach zerrissen. — b. Wird von Apfeldorf aus versehen. Sind vorhanden ein messingene Monstranzen, ein silberner Kelch, vier messingene und zwei hölzerne Leuchter und vier Meßgewänder.

Oberfinning. a. Kirchenturm und Dach zerrissen, der Choraltar profaniert. — b. Pfarrer Augustin Zepf. — Vorhanden ein Partikel vom hl. Kreuz, in Silber gefaßt, ein silberner und vergulbter Kelch. — Bei St. Johannis- und St. Sebastians-Kapell die Dächer repariert.

Obermühlhausen. Fenster (der Kirche) zer schlagen, Sakristeitür zerhackt, Dill zer rissen, alles weg. Die Rüh sämtlich verloren. — b. Wird von den Dettenschwang aus versehen.

Penzing. a. Die vier Altär profaniert, Kirchenmauer baufällig, Taufstessel, Tücher, Meßgewänder, alles weg. Der ein Kirchenpfleger, Georg Schmid, gestorben, der ander, Kaspar Friesenegger, „abgebrunnen“ und fortgezogen. Mathens Angerer abgebrunnen; er ist von den Schweden erwürgt worden, sie geht im Bettel umb. — b. Der Pfarrer Chrysofomus Weiß soll jährlich wegen der Stolzenberg'schen Zehnten geben 2 Schäßl 5 Meßen Roggen, 1 Schäßl Gerste, 8 Schäßl Besen, 3 $\frac{1}{2}$ Schäßl Haber. — Vorhanden sind ein silberner und vergulbter Kelch, 1 versilberte Monstranzen von Metall, 2 große zinnerne und vier große messingene Leuchter.

Rehenhausen. a. Beide Kirchenpfleger gestorben. — b. Pfarrer Georg Rhranz.

Freithofmauer und Kirchdach ausgebeffert, 1 Meßgewand gekauft, für einen von Augsburg allher geschickten geweihten Stein auf den Altar 2 Gulden 30 Kreuzer.

Brittriching. a. Die 3 Altäre in der Frauenkirch profaniert, Fenster zerbrochen, Dach auf der Sakristei zerrissen. Im St. Peters-Gottshaus der Turm ganz ausgebrunnen, das Dach zerstört, die Glocken zerschmelzt und fort, die 3 Altäre profaniert. — b. Herr M. Johann Bey als Vikar. Für Kirchturmrichten von St. Peters-Gottshaus, Glockenstuhl und 1 neu Glocken 250 Gulden und hat der Turm „ein choppet Dach mit Scharshindel“ erhalten. Für Kirchendachung und einen neuen Choraltar 200 Gulden.

(Schluß folgt.)

Eine Reise nach Innsbruck.

(Nach einer gütigen Mittheilung des Herrn Oberlandesgerichtsrates F. F. Schmid.)

Im Jahre 1842 war's. Das ist eigentlich noch nicht lange her; faßt man aber die Verkehrsverhältnisse von damals und jetzt ins Auge, so meint man, mindestens ein Jahrhundert müßte dazwischen liegen, und man kann sich kaum mehr in jene Zeit hineindenken, noch weniger möchte man sich hineinwünschen. Und doch war es damals auch schön, wo Schusters Nappen den Haupttheil des Personenverkehrs vermittelten und nur besser Situierte sich andere Reiseart erlauben konnten.

Also anno 1842 war es, als acht wackere, Landsberger Bürger beim Sternwirth ein Consilium hielten, wie überständiges Geld, daran den Hausfrauen kein Anspruch zukam, am besten zu verwenden wäre, und einhellig war man der Ansicht: Zu einer nobeln Fahrt ins Land Tirol, — denn Fernpaß, Innsbruck und Scharnib, Forellen und „Spezial“ lockten vor sechzig Jahren geradeso wie heute. Also kam es, daß am 2. Juli in aller Frühe der Sternwirth den Gesellschaftswagen aus der Remise holte, seine kräftigen Braunen davor spannte und — selbst ein Teilnehmer der vergnüglichen Fahrt — die fröhliche Gesellschaft dahin kutschierte, wo die Berge winkten: Kommt zu uns! — Der Morgen war schön, die Stimmung vortrefflich, die braven Gäule trabten vorzüglich und so wurde denn erst in Peiting zum Frühstück Halt gemacht. In Steingaden war die zweite Rast, dann wurde die Reise über Trauchgan, am schönen Damwaldsee vorüber, bis Hohenschwangau fortgesetzt, wo man mittags anlangte. Nach eingenommenem Mahle besichtigen unsere Freunde das Schloß, den Lieblingsaufenthalt des damaligen Kronprinzen Maximilian, und ließen sich von einem Führer zur Pöllatschlucht geleiten. Als Ziel der ersten Tagestour war Neutte festgesetzt, wo man abends ankam und sich der wohlverdienten Ruhe hingab. Am andern Morgen unternahm die Gesellschaft mit Führer einen Ausflug zu den Stuibenfällen. Der Plansee dürfte nicht besucht worden sein; er genoß auch damals noch nicht das Renomee wie jetzt. — Die weitere Fahrt ging über den Ehrenberger Paß, vorbei an den Trümmern der Feste, durch Reiterwang und Vöhu nach Vermoos, wo Mittag gemacht wurde. Der Nachmittag brachte den Uebergang über den einzig schönen Fernpaß mit seinen grünen Seen. In Nassereit war nur so lange Pause als für ein paar Schöppllein notwendig erschien. Das Nachtquartier wurde in Obermieming, am Fuße des wilden Mieming, genommen. Warum die Reisenden nicht in Telfs nächtigten, bleibt unbekannt. Vielleicht war ein kleiner Unfall Schuld, denn wir finden in den Aufzeichnungen auch eine Ausgabe für Wagenreparatur. Am dritten Tage Fortsetzung der Tour über Telfs und Petttau nach Zirl. Hier Frühstück. Nun auf der berühmten Straße zwischen Martinswand und dem Strom nach Innsbruck, wo man noch vormittags eintraf. Die Sehenswürdigkeiten der Stadt, insbesondere die Franziskanerkirche mit dem Grabmale Kaiser Maximilians wurden genau in Augenschein genommen. Es muß ein heißer Tag gewesen sein, denn trotz des guten „Roten“ schlug die Sehnsucht nach dem heimischen Trunke durch und so treffen wir denn die Herrn zu gemüthlichen Bierfessungen in dem kühlen Garten der Brauerei Büchsenhausen und beim Bierwirth Traut, wahrscheinlich dem heutigen „Breinößl.“ — Auch dem äußeren Menschen wurde Aufmerksamkeit zugewendet und der etwas strapazierten Wäsche neuer Glanz verliehen. Am nächsten Tage, dem vierten Tage der Reise, wurde Schloß Ambras mit seinen Sam-

Jungen besucht, auch Kloster Wilten und der Berg Isel dürften nicht vergessen worden sein. Der fünfte Tag war einem Ausfluge nach Hall und der Besichtigung der dortigen Saline gewidmet. Um die eigenen Pferde nicht anzustrengen, nahm man Extrafuhrwerk. — Am sechsten Tage wurde die Heimreise angetreten. Der Rückweg führte wieder nach Zirl, dann aber die uralte, steile Paßstraße über Reiten hinan zur Höhe von Seefeld, wo Station gemacht wurde. Nun durch die Scharnitz — die „Porta Claudia“ — hinab zum prächtig gelagerten Mittenwald. Hier Mittagspause. Nachmittags Fortsetzung der Fahrt über Partenfirchen, wo kurzer Aufenthalt war, nach Oberau, dann auf der gefürchteten Straße hinauf zum Kloster Ettal, wo man die herrliche Kirche bewunderte, aber auch des Bräustübls nicht vergaß. Nach einer für Menschen und Pferde gleich aner kennenswerten Tagesleistung wurde endlich in Oberammergau das Nachtquartier genommen. — Der siebente Tag sollte die Reisegesellschaft dem häuslichen Herde wieder zuführen. Ueber Saulgrub, Bahersoiern und den argen Schelsbacherberg kam man nach Rottenbuch, der ehemaligen uralten Probstei. Hier natürlich Einkehr, denn der Stoff der Klosterbrauerei erfreute sich schon damals eines guten Rufes. Auch in Schongau wurde nochmals Rast gehalten, dann aber scheint das Sehnen nach der Heimat die Oberhand gewonnen zu haben, denn weder Hohenfurch, nach Hohenwart oder Kömerkfessel finden sich mehr als Haltestellen erwähnt.

Also war die Fahrt glücklich vollbracht. Vieles und Schönes hatte man gesehen, keine Traurigkeit verspürt, sich nichts abgehen lassen, mit Trinkgeldern nicht geknausert, und wenn auch die Reisekasse leer und sogar ein kleiner Pump beim Sternwirt notwendig geworden, so tat das der Fröhlichkeit in keiner Weise Eintrag. Uebrigens waren die Ausgaben durchaus nicht so hoch gewesen. Doch lassen wir die Aufzeichnungen für sich selbst sprechen:

„Frühstück in Peiting 2 Gulden 12 Kreuzer, in Steingaden bezahlt 2 Gld. 42 Kreuzer, Schwangauer Schloßbesichtigung 2 Gld., Führer zum Pölatfall 12 Kreuzer, Mittagessen in Schwangau 5 Gld. 44 Kreuzer, Ausgaben bis Reutte (48 u. 30) Krz.) 1 Gld. 18 Kreuzer, in Reutte verzehrt 16 Gld. 56 Kreuzer, Trinkgeld in Reutte 1 Gld. 12 Kreuzer, Führer an den Stubenfall 24 Kreuzer, in Vermoos für Mittagessen 8 Gld. 51 Kreuzer, in Nasserreit bezahlt 1 Gld. 15 Kreuzer, Zoll in Nasserreit 10 Kreuzer, in Obermiemingen über Nachr 12 Gld. 6 Kreuzer, Frühstück in Zirl 1 Gld. 34 Kreuzer, Sesselgeld in Vermoos 24 Kreuzer, in Büchsenhausen für Bier 1 Gld. 40 Kreuzer, Wagenreparatur 1 Gulden, in Hall verzehrt 30 Kreuzer, Trinkgeld in Hall 1 Gld. 12 Kreuzer, Trinkgeld im Schloß Amras 1 Gld. 12 Kreuzer, Trinkgeld in der Franziskanerkirche in Innsbruck 1 Gld. 6 Kreuzer, für Purifikation der Wäsche 1 Gld., bei Bierwirt Traut bezahlt 2 Gld. 12 Kreuzer, Innsbrucker Zechen 43 Gld. 56 Kreuzer incl. Fuhrlohn nach Hall, so 5 Gld. 30 Kreuzer betrug, Stallgeld und Trinkgeld für den Hausknecht 6 Gld. 40 Kreuzer, Trinkgeld für die Mägde 2 Gld. — In Seefeld bezahlt 3 Gld. 48 Kreuzer, in Mittenwald 5 Gld. 21 Kreuzer, in Partenfirchen 1 Gld. 22 Kreuzer, Klosterkirche in Ettal 24 Kreuzer, Bier in Ettal 15 Kreuzer, in Ammergau bezahlt 14 Gld. 25 Kreuzer, in Rottenbuch 2 Gld. 30 Kreuzer, in Schongau Bier und Brot 2 Gld. 17 Kreuzer, Gesellschaftswagen 6 Gulden, dem Sternwirts-Hausknecht 4 Gld. Trinkgeld, dem Sternwirt schuldig 4 Gld. 6 Kreuzer, in Summe 163 Gulden 56 Kreuzer.

Zieht man selbst nur acht Personen in Rechnung so ergibt dies nach unserer jetzigen Währung kaum noch 5 Mark pro Kopf und Tag, eine Ausgabe, welche den Teilnehmern das genossene Vergnügen gewiß nicht als zu teuer bezahlt erscheinen ließ.

*) Die Teilnehmer waren die Herren: Nieder, Knöpfle, Weneweser, Spanmagl, Bened. Huber, Hubert Wittmann, Kaver Mittlhammer und der als Kutscher funktionierende Sternwirt Michael Eberl.

Landsberger Geschichtsblätter für Stadt und Bezirk.

Herausgegeben von J. Joh. Schober, f. Reallehrer und Stadtarchivar in Landsberg.

Nr. 2.

Verlag von Gg. Perza in Landsberg.
Preis der einzelnen Nummer 10 Pfg.

1905.

Eine Kriegserinnerung an die Jahre 1797 bis 1800.

Schon im ersten Jahrgange dieser Blätter, S. 42, wurde eine „Kriegserinnerung an das Jahr 1796“ veröffentlicht. Das dazu benützte Manuskript von Pfarrer Franz Xaver Heiß in Kaufring liegt in dortigen Pfarrarchive. Heiß starb am 13. Juni 1797. Sein Nachfolger war Dominikus Eibl. Auch dieser hatte genug unter den damaligen schweren Zeiten zu leiden, ja die kriegerischen Ereignisse waren die unmittelbare Ursache seines schon i. J. 1800 erfolgten Todes.*) Von ihm verwahrt das Pfarrarchiv Kaufring ebenfalls Aufzeichnungen. Dieselben sind in der Art eines Tagebuches gehalten und berichten hauptsächlich über die fortwährenden Durchmärsche und Einquartierungen in den Jahren 1797 bis 1800. Leider ist das Manuskript nur schwer lesbar und die Namen, welche Eibl offenbar bloß nach dem Gehör setzte, sind vielfach von so undeutlicher Schreibart, daß ihre Entzifferung zweifelhaft bleibt oder gar nicht möglich ist. Der Inhalt lautet:

„Den 16. Oktober 97 kamen hieher in Nachmittags unverhoffte Kirchweihgäste, Condéer vom Regiment . . . Dorkenstein. Es quartierten sich im Pfarr-

*) Dominikus Eibl, geb. am 7. Juli 1750 in Dießen, war, ehe er die Pfarrei Kaufring übernahm, 14 Jahre Pfarrer in Schondorf und 6 Jahre Frühmesser in Prittriching gewesen. Dellinger berichtet in seiner Geschichte der „Hofmark Kaufring“ (ob. Archiv Bd. IX, Heft 2, S. 89) über die Ursache des Todes von Pfarrer Eibl folgendes: „Bei Ankunft eines französischen Heeres flüchtete Herr Pfarrer Eibl, wie alle Dorfbewohner, und suchte sichern Aufenthalt in dem von jeder Straße abgelegenen Dorfe Bridriching. Weil er sich kurz vor seiner Flucht an einem Fuße zur Ader gelassen hatte, ging auf der Flucht seine Aderlahwunde auf und die Folge war der Tod. Im Jahre 1800, den 18. Jänner, starb er und wurde in Bridriching begraben.“ — Dagegen lautet eine Anzeige des Donnersberger Hofmarkgerichtes vom 19. Juli 1800 (K. A. fasz. 2019) dahin, daß Pfarrer Eibl am 25. Juni 1800 wegen des beim Einbruche der Franzosen erlittenen großen Schreckens und der ausgestandenen Plünderung, wodurch er auch endlich flüchtig wurde, bei dem Pfarrer und Kammerer zu Prittriching nach 14tägigem Aufenthalte gestorben. — Welche Darstellung und welches Todesdatum ist nun richtig? — Auf Ersuchen übermittelte Herr Pfarrer E. Meitinger in freundlichster Weise den im Sterberegister des Pfarramtes Prittriching sich findenden bezüglichen Eintrag. Derselbe ist in lateinischer Sprache gehalten und lautet übersezt ungefähr also: „Der ehrwürdigste, hochberühmte und sehr gelehrte Herr Dominikus Eibl, Pfarrer in Kaufring, welcher vorher drei Jahre Frühmesser in Prittriching war, flüchtete sich wegen der heftigen und wiederholten Einfälle der feindlichen Franzosen in Dorf und Pfarrei Kaufring, wegen der Beraubung der Güter, der Plünderung und Verwüstung des Pfarrhofes in das entlegene Prittriching zu mir, dem Pfarrer, seinem liebsten Freunde. Als nun aber die Franzosen auch hieher kamen und den Pfarrhof plünderten, versiel er durch den allzu großen Schrecken in ein hitziges Fieber, an dem er nach drei Tagen, versehen mit den hl. Sterbsakramenten, am 25. Juni um 11 Uhr mittags, verstorben ist.“

habe ein ein Titel Herr Hauptmann als Kommandant: Graf Debeau, dessen Bedienter mit 1 Pferd, ein Oberleutnant. Den 17. hielten sie Kashtag, den 18. nach 7 Uhr brachen sie auf und machten den Marsch über Jnning (?) nach Pfaffenhofen . . . Die Mannschaft etwan mit 15 Offizieren war im Dorf ausgeteilt. Die meinige betrug sich höflich, redlich, christlich, zufrieden. Von Landgericht und Hofmarksherrschaft ließ sich niemand sehen. Den 15. zuvor kam nur vom Landgericht und Marsch-Kommissariat die Signatur, welche ich auf Ersuchen Titel Herrn Dechants von Penzingen den Führern und — weil mehrer besser merken können als wenige — auch der versammelten Gemeind unter der steinern Stiegen vorlesen, erklärt etc. (Notabene! Sed sine praeiudicio sequente!)* — Jeder Gemeine hätte (pro) Tags geben sollen für Kost, Trunk etc. 15 Kreuzer, 11 Kreuzer waren der Sold; darüber ließ sich auch nicht fordern. Ihre Zufriedenheit und Abmarsch befriedigte und bezahlte uns. — Im Pfarrhof war alles gratis. Ein Gulden 12 Kreuzer kam don gratuit (= als Trinkgeld) in Kuchel. Quartiermeister war Leutnant la Fabier vom Regiment Kaltmahr aus Elßaß.

Der Pfarrer ist niemals schuldig ein Quartier zu geben, wenigstens gratis nicht. Dessewegen kann ihm auch kein „Politen“ (=Polette) gebracht und zugeschickt werden.

Den 14. Dezember sind auf Mittag und Nachmittag über 500 k. k. „Caballeristen“ (=Kavalleristen) hier eingezogen; blieben bis andern Tags. Ich hab gehabt Titel Obersten Baron von Mandl, seine Frau Gemahlin, 2 Söhne und Frau Gemahlin Herrn Bruder, einen Herrn Grafen. Auch . . . Herr Adjutant speiste mit, übernachtete aber beim Härle-Bauer. Die 15 Pferd von Herrn Oberst wurden in die Stallung von Dießen beim Zehentstabl getan. Der Widdum-Bauer hatte die Knechte etc. (Randbemerkung: „Vom Marschkommissariat wurde kein Quartier mehr geben. Alle nahmen solches nach Gutbefinden“). — Den 20. auf Mittag nahm im Pfarrhof das Absteigquartier und Nachtlager Titel Herr Generalmajor von 5 Bataillonen Herr Generalfeldwachtmeister Graf von Bückle, hatte bei sich eine Witfrau als Köchin, 1 Bedienten; die Knechte und 15 Pferde waren beim Widdumbauern und in der Kloster-Stallung. — Den 21. kamen um 10 Uhr, blieben beim Mittag- und Nachteßen Graf Winkler, k. k. Hauptmann und ein Oberleutnant. Ersterer mit 2 Bedienten übernachtete im Pfarrhof, letzterer beim Wirt, Pferd und Knecht wie oben. — Am 22. auf Mittag bis andern Tags Major oder Oberst-Wachtmeister Freiherr von Thünefeld; Rittmeister de Beriot speiste mit mir auf Mittag, logierte aber im Wirtshaus. Pferde und Bediente beim Kirchenbauern. — Den 24. Dezember um 3 Uhr nachts kam im Pfarrhof an Baron Strademitz, ein junger Fähndrich; brach um 5 Uhr auf nach „Brittriching“. — Den 25., am hl. Tag Weihnachten, kam 12 Uhr Oberstleutnant Baron Dacca mit Bedienten, den andern Tag nach Brittriching. — Den 27. kamen auf Mittag und quartierten sich auf unbestimmte Zeit ein Hauptmann Giro. Seine Mannschaft, über 300 Mann, war im Dorf, er aber im Pfarrhof; von selber zu weit entfernt, ging er gleich zum Jeger über. — Den 5. März hab ich auf Ersuchen der Dorfssführern (weiln die Gemeind schon in die 2 Monat Einquartierung und Durchzüg hatte) zu mir in Pfarrhof auf ein Zeit genommen einen Feldscherer vom 1. Beckler (?) Regiment aus Ungarn, Gottlieb Trutsch. — Den 20. zogen hiesiges Bataillon (170 Mann) und der Feldscherer nach Ungarn ab. — Den 23. kamen hieher etlich 70 andere, vormals in Steingaden verteilt. Ich habe bekommen 1 Fähndrich aus Slavonien, Stephan Petropolias, vom 2. Peterwardeiner Grenzer Bataillon. Sein Pferd und Bedienter kam zum Kirchenbauer, und Herr Hauptmann, Frau Gemahlin, kleine Fräule, noch 2 Pferd, Diener etc. bekamen Quartier im Wirtshaus. — Den 19. Mai bis 22. früh quartierten sich im Pfarrhof ein Oberleutnant Jerischik (?) samt Bedienten. Pferde waren in Dießener Stallung. — Den 20. auf die Nacht speisten im Pfarrhose auch Herr Hauptmann Feder und dessen Gemahlin, die sonst im Wirtshaus waren. — Den 22. reiste Herr Oberstleutnant wieder ab. Ein Gulden 30 Krz. kam in die Küche. — Den 18. Juni speiste im Pfarrhof auf Mittag ein hochw. Feldpater, der von Pfaffenhofen bei Landshut in unsere Gegend kam und in selber in illyrischer Sprache die Soldaten Beicht hörte, auch hier celebrierte. — Am

* Sed sine praeiudicio sequente = aber ohne spätere Verbindlichkeit.

24. August nach dem Mittagessen zog ab nach Mühlhausen zu Herrn Pfarrer der Fährndrich Petropolias, der bei mir vom 23. März an war. — Um 5 Uhr abends kamen an Oberst Max Ratitziwik von und auf Mittag zuvor Madame W. Anna Violon als Köchin, später ihr Gemahl Franz. Das Lager wurde gleich auf den Aeckern außer dem Pfarrhof aufgeschlagen. Dem in der That gnädigen Herrn Obersten beliebte es, sich und die Seinigen von eigenem zu equipieren und zu verköstigen. Alles war ein . . . Banata Grenzbataillon. — Am Sonntag, den 16. September, wurde das Lager aufgehoben. Die 1500 Mann kamen nach Weilheim und dortige Gegend bis zum Gebirg, Titl Herr Oberst zum j. g Bräu-Wasfl. Hieher kamen den 15. September Jäger. Herr Hauptmann Euden zum Wirt. D.: Pfarrhof wurde von dem Titl Herrn General, der bei den Maltesern in Landsberg logierte, quartierfrei erklärt, zu welchem gnädigen Ausspruch der in der That gnädige Herr Oberst alles beigetragen. (Anmerkung: „Diese Salve guardia dauerte nicht lang“). — Den 3. Oktober Vormittag früh reisten die . . . Jäger von hier nach Weilheim wieder ab — Den 15. Oktober vormittags waren Oberleutnant Pollarz und dessen Gemahlin im Wirtshaus einquartiert und da für den ankommenden Unterleutnant Schaditzky kein anständiges Quartier im Dorfe ausfindig zu machen war, quartierte er sich im Pfarrhofe ein; den 16. mußte er aber nach Reisch, außer Landsberg ziehen, weil für 40 dort einquartierte Gemeine ein Offizier erforderlich war. — Vom 16. Oktober bis 27. Dezember war der Pfarrhof quartierfrei Den 27. Dezember kamen hieher ins Standquartier 115 von der leichten Infanterie, Bataillon Nr. 1; weilen darunter ein Hauptmann, ein Oberleutnant und ein Fähndrich waren, wurden mit Mannschaft und Bedienten auf 136 gerechnet. Herr Oberleutnant Walter kam ins Wirtshaus, der Fähndrich zum obern Müller, zu mir der Hauptmann Weiß aus Pienzgau gebürtig, katholischer Religion, dessen Bedienter lag auch im Pfarrhof, über Tisch aber war er im Dorf; Herr Hauptmann aber auch über Tisch bei mir. — Nach über 6 Wochen hier gemachtem Standquartier wurde die Mannschaft mit etwan 60 von Epfenhausen vermehrt. Den 15. Februar (1799), nach 7 Wochen langem Standquartier zog Herr Hauptmann Weiß früh ab nach Schwabdieffen und nahm seinen Marsch über Schongau, Kaufbeuren, Reympten nachher Bregenz (Bregenz) und (dortige) Gegend. Den nämlichen Tag noch, 15. Februar, nach 12 Uhr nahm mehrmalen ein Hauptmann, auch Weiß mit Namen, ein gebürtiger Vorderösterreicher, vom deutschen General Steinischen Regiment das Absteigquartier bei mir mit seinem Bedienten, welcher mit ebensoviel Leuten, etwan über 170, den andern Tag, den 16. Februar, den vorigen nachfolgte. — Den 17. Februar bis 12 Uhr nachmittags trafen hier ein ein Hauptmann, Unterleutnant, Fähndrich, Kadet u. s. w. mit ihren Leuten, mehrstenteils gebürtigen Schwaben. Der Hauptmann logierte beim Wirt, der Leutnant bei mir, der Fähndrich beim Jäger. Den 19. Februar früh um 6 Uhr zogen sie den ersten nach. — Den 20. nahm bei mir Absteigquartier Hauptmann Willibald Lanzer von Markt St. Michael aus Tyrol gebürtig. Den 23. zog er nach Weil. An seine Stelle zu mir kam Leutnant Lagburg, ein geborner Tyroler. — Den 4. März quartierte sich ein Hauptmann Hovick. Auf die Nacht kamen zu speisen noch 2 Rittmeister von den Husaren, davon einer im Wirtshaus übernachtete, der ander aber mit seiner Frau im Pfarrhof. Den 5. März zogen alle nach einander nach 6 bis 8 Uhr mit über 550 Mann in das Schwäbische nach Wiedergeltingen ab. — Den 8. auf Mittag quartierte sich im Pfarrhofe ein Oberleutnant Ott mit einem Fähndrich ein. Am andern Tage um 7 Uhr früh nahmen die im Dorfe gelegnen 3 Kompagnien mit 5 Offizieren ihren Weg über Landsberg nach Ketterschwang bei Kaufbeuren. — Den 9. quartierte sich ein Oberleutnant Papstmann ein. Weil 3 Kompagnien Reiter und Stuckfuecht (=Artilleristen) zusammen und nach einander die letzte Nacht erst um 8 Uhr kamen, habe ich auf Ersuchen der Dorfsführer diesen Leutnant, 2 Pferde und 2 Bedienten auch angenommen. Den andern Tag um 12 Uhr nachmittags zogen die letzten nach Buchlach (Buchloe) ab, früh gleich die ersten. — Den 16. März quartierte sich im Pfarrhofe ein ein Leutnant von Schallenberg. Den 1. April zog er ab nach Buchlach und dann weiter nach Memmingen. — Den 12. April um die Mittagszeit nahm Absteigquartier im Pfarrhofe Oberleutnant Ignaz von Godmann des 2. Manenregiments. Den 21. April früh um 6 Uhr reiste er ab nach Bacheru. — Den 26. April quartierte sich im Pfarrhofe mit seinem Sohne

Ignaz ein Ignaz Feistl, Oberleutnant und Oberrechnungsführer. Den 16. Mai zogen sie ab nach Unter Mühlhausen. — Den 2. Junius bis 11. nahm Quartier im Pfarrhof der pialzbairische Oberleutnant Gräßl von untern Rain gebürtig, an welchem Tage hiesige, etwa 150 Mann starke Truppen nach Landsberg in die Kaserne kamen. — Den 28. Juli nahm ich im Pfarrhof auf einen Korporalen, der aus französischer Gefangenschaft hierher kam und kein ander Orts mehr fand, weil alles besetzt war. Den 30. Juli mußte dieser Korporal, so aus Slavonien gebürtig, wieder ausziehen und Platz machen einem Rittmeister Joannes Kozzohiss (?) welcher aus französischer Gefangenschaft hierher kam, aber unpäßlich (war). Den 1. August ist er nach Landsberg abgefahren, will sich kurieren lassen um von dort aus nach wenig Tagen nach Mindelheim oder gar zur Armee abzuziehen. — Den 13. September einen alten und jungen Wachtmeister auf Mittag, welche den andern Tag früh nach Mammendorf mit etwa 20 Mann Blessierten (=Verwundeten) abzogen, wo sie ein Monat belläufig zu bleiben, dann nach Hause zu reisen. — Am 2. November 1799 bis 28. Februar 1800 waren in Quartier des Pfarrhofs Leutnant Georg Glumath, des löbl. Slavonischen Grenz-Husarenregiments Nr. 12 Oberrechnungsführer, auf Gollabizi in Syrmien und dessen Gemahlin Magdalena Glumath, geborne Froschauer aus Raftatt. — Den 1. März nachmittags um 2 Uhr kam Oberleutnant Schießer mit etwa 50 Husaren zu Pferd, welcher, im Pfarrhof einquartiert, den andern Tag um 7 Uhr wieder zur Armee über Kirchdorf in Schwaben reiste, von welcher er hergetommen Pferde nachzuführen. — Vom 12. bis 13. September 1799 übernachtete ein k. k. Feldpater, welcher mittags den 12. kommen, früh den 13. abgegangen. — Den 6. März auf Mittag kam Rittmeister Limböck, ein geborner Ungerer (Ungar), doch den andern Tag mit etwa 40 Mann und 60 Pferd nach Wiedergeltingen. — Vom 15. April bis 16. Oberleutnant Filo (?), speist auch mit ein Unterleutnant, der beim Wirt einquartiert worden. — Den 30. April nachmittags nach 1 Uhr nahm Absteigquartier Rittmeister Petrowich, ein geborner Slavonier; reiste den andern Tag mit seiner Mannschaft ins Standquartier und „Deppo“ (=Depot) nach Brüdriehing (Brittriching). Ihn begleitete Leutnant Kesti, der bei hiesigem Wirt einlogiert, im Pfarrhof aber einkam auf die Nacht und zum Frühstück. — Den 13. Mai auf Mittag kam in Pfarrhof Oberleutnant v. Landehas; zog den andern Tag um 6 Uhr nach Buchlach (Buchloe) mit etwa 50 Mann Cavallerie (=Kavallerie). — Den 23. Mai auf Mittag Rittmeister Hartlieb, auf die Nacht speiseten Oberleutnant Loas (?), auch Rittmeister Eckhart, darzu noch dessen Sohn Leutnant. Herr Oberleutnant reiste spät auf den Abend noch ab, kam aber wieder in der Nacht, blieb im Wirtshause; den andern Tag nach 8 Uhr zog (er) mit seinen Leuten, über 100 Mann Cavallerie, Mindelheim zu.“



Aus schwerer Zeit.

(Schluß.)

Kamsach. a. Die beiden Kirchenpfleger gestorben. Altar und Stühl, Sakramentshäuschen und Kirchentür zerrissen. — b. Wird von Geretshausen aus versehen.

Schöckfelding. Choraltar profaniert, Dach auf dem Langhaus zergangen, Dill und Fenster zerrissen, kein Weihbrunnkessel. — b. Pfarrer Georg Moßmann.

Schwabhausen. a. — b. Pfarrer Caspar Mayr. Der Hochaltar in St. Leonhards-Gottshaus renoviert, ebenso in der Pfarrkirche, da er am einfallen. Dafür dem Maler von Türkenfeld 12 und 43 Gulden.

Schwisting. a. Kirchendach zerrissen, Stöck (Opferstöcke) zerschlagen. — b. Pfarrer Gregor Weicher, Konventual von Rottenbuch. In St. Margaretenkapell durch starken Wind ein ganzes Fensterstück herausgerissen. Kirchturm und Kirchenmaur ausgebeßert.

Seeftall. a. — b. Vorhanden: 1 messingene und vergulbte Monstranz, 3 Meßgewänder (rot, grün, schwarz), 1 silberner Kelch, 3 messingene Leuchter und 1 Meßbuch.

Ummendorf. a. Die beiden Kirchenpfleger gestorben. Der Glockenturm, weil das Wetter drein geschlagen, gar baufällig, die Kirchenfenster mit Brettern verschlagen, die Altäre profaniert, Kelch, Messgewänder und alles genommen. — b. Wird vom Pfarrer und Dechant Joh. Fiernhammer von Landsberg versehen. Vorhanden: 1 zinnerner Kelch, 1 Messgewand von weißem Barchet, 1 Messgewand von Leinwat (=Leinwand), 1 rot und 1 schwarz Messgewand, 2 messingene Leuchter.

Unterfinning. a. Beide Präbste (=Kirchenpfleger) verstorben. Turndach schadhafft, Freithofmauer baufällig. — b. Wird vom Pfarrer in Entrachting versehen.

Wilgertshofen. a. Math. Eckhard der jüngere und Melchior Koller, Kirchenpfleger; sind ganz in's Verderben geraten und Hungers gestorben. — b. St. Stephansbildnis im Choraltar renoviert 3 Gulden. Nur ein altes Messgewand vorhanden, sonst nichts.

Walleshausen. a. — b. Pfarrer Georg Währ, Konventual von Fölling.



Aus den Pfarrmatrikeln der Stadt Landsberg.

1651. Am 18. Juni starb Maria Rufina, eine Tochter des edlen Sekundus Desiderius von Burgau, deren Leiche am andern Tage um 12 Uhr an einen andern Ort, nämlich nach Pürgen, verbracht wurde.

1653. Katharina Brobstin aus Kaufbeuren (12. X.) — Mich. Reitter, Bürgermeister (19. X.) —

1654. Im See, außerhalb des Lechtores, ertrunken der 10jährige Sohn des Georg Kocherer namens Johann (11. VI.) —

1655. Bürgermeister Hieronymus Staudigl plötzlich (am Schläge) verstorben (11. IX.) — Auf dem Lechfelde erfroren Ignaz Wagner, studiosus von Oberamringen (14. XII.) —

1658. Am 2. Juni nachm. 4 Uhr wurde Anna Maria Niederhofer von der Kugel einer sich plötzlich entladenden Musquete getödtet.

1659. Johannes Streicher, kurfürstlicher Leutnant (15. IV.) — Johannes Golling, Salzbeamter, 100 Jahre alt (16. VIII.) — Joh. Christoph Büschl, stud. grammat. aus dem Pustertal in Tyrol (22. IX.) — Am 25. September abends 8 Uhr wurde Blasius Höß von Schongau, Bucherschen Regiments und Trollingers Kompagnie, im Duell getödtet. — Am 28. November starb Bürgermeister Andreas Kimicher.

1660. Am 2. I. starb Maria Burkhin, des Kastengegeneschreibers Georg Burkh Hausfrau. — Am 2. April Elias Seybold, ein Weber, der von Augsburg nach Landsberg zurückkehrend, nachts 11 Uhr von den Wächtern auf dem Plake tot aufgefunden wurde. — Frau Maria Helena, die Gattin des Land- und Stadtrichters Joh. Jak. Pemler, verschied am 6. XII. abends zwischen 7 und 8 Uhr und wurde am 9 d.ies nach dem Amte mit ganzem Condukte beerdigt.

1661. Frau Apollonia Mayrin, 77 Jahre alt, Stadtschreiberswitwe (20. XII.) —

1662. Herr Sebastian Stainheyl, Pfarrer in Hochdorf (14. VIII.), welcher am 16. mittags 12 Uhr von 4 Priestern zu Grabe getragen und in der Kapelle der heil. Anna beerdigt wurde.

1663. Am 15. VIII. starb Wolfg. Meigg, Priester, der am 16. nachmittags 3 Uhr nach der Vesper von vier Geistlichen zu Grabe gebracht wurde. — Am 30. VIII. verschied bei dem Lechbader plötzlich Andreas Schnegg, ein Fuhrmann von Berchtesgaden, welcher acht Tage zuvor im Walde bei Holzhausen durch einen Räuber überfallen, von einer Kugel durchbohrt und von fünf Messerstichen verletzt aufgefunden und hieher nach Landsberg in Pfllege gebracht worden war. Er wurde am 31., nachm. 3 Uhr, beerdigt.

1664. Am 2. XII. zwischen 1 und 2 Uhr nachts starb Stadtpfarrer und Dechant Johann Hierenhammer, 75 Jahre alt, und 48 Jahre Priester. Am 3. um 3 Uhr nach der Vesper wurde die Leiche von vier Benefizialen zur Kapelle der hl. Margareth getragen, begleitet von den übrigen Geistlichen und allen Bruderschaften, und dort zur Erde bestattet.

Ein vergessener Erfinder.

In der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts lebte in Landsberg der Kupferschmied und Maschinenmacher (wie er sich selbst nannte) Franz Anton Hieber, ein Schwiegersohn des Kupferschmiedemeisters Helfenzrieder. Er war ein heller Kopf, der sich viel mit Verbesserungen, Aenderungen und Neuerungen beschäftigte, aber von seinen immerhin billettantischen Kenntnissen eine viel zu hohe Meinung gehabt haben muß und leicht in's Prahlen verfiel. Unter anderem stellte er das Modell einer Feuerspritze her, die gegenüber anderen wesentliche Vorteile aufweisen sollte. Von dieser Erfindung erhielt auch Kurfürst Max III. Kenntnis, und da dieser Fürst sich lebhaft für alle Erfindungen und Verbesserungen, die dem allgemeinen Wohle dienlich sein konnten, interessierte, so ließ er der Stadtverwaltung am 2. September 1776 mitteilen, er trage Verlangen, die Feuerspritzen-Maschine, die dem Vernehmen nach der Schwiegersohn des Kupferschmieds Helfenzrieder inventiert haben solle, zur Prüfung zu sehen und auch den nächsten Preis zu wissen. — Der Stadtmagistrat kam diesem allerhöchsten Auftrage sogleich nach, und das Modell wurde durch eine eigene Deputation nach Nymphenburg, wo sich der Kurfürst damals aufhielt, zur Besichtigung verbracht. Warum der Erfinder nicht bei der Deputation war, läßt sich nicht eruieren; wahrscheinlich glaubte man mit seiner Person keine allzugroße Ehre einzulegen. Das Modell gelangte also nach Nymphenburg, wurde dem Kurfürsten gezeigt und scheint auch nicht gerade mißfallen zu haben. Hieber aber, dem die kurfürstl. Aufmerksamkeit schon sehr zu Kopf gestiegen war, wandte sich schriftlich an den Fürsten. In bombastischer Weise berichtete er, daß er eine Feuerspritze erfunden so gut und um so billigen Preis wie keine zweite mehr in Lande wäre. Sie besitze zwei messingene Röhre nebst einem ledrigen Schlauch von 100 Schuh Länge. Beide Röhre gäben sehr viel Wasser und dies könnte so hoch getrieben werden wie noch niemals gesehen. Sie sei gut versehen mit einem Wasserkasten aus Eichenholz, der mit Kupfer ausgefüttert, habe auch einen Wagen und die 4 Räder seien mit Eisen beschlagen. Der Preis sei 650 Gulden. Er stellt die Bitte, daß er die Spritze dem Kurfürsten zeigen und produzieren dürfe. Das war nun alles recht schön und gut und am 27. September 1776 erhielt Hieber durch die kurf. Baukommission die Mitteilung, wenn er eine Maschine, wie er sie angeboten und wovon leztlich das Modell in Nymphenburg gewesen, auf seine Kosten nach München bringen und zur Probe stellen wolle, so sei man nicht ungeneigt, ihm solche nach dem Befund abzukaufen. — Aber Hieber hatte keine solche Maschine. Solch kostbare Ware, schrieb er der Kommission zurück, könne man nicht auf Vorrat machen. Er erbiete sich aber eine Spritze, welche das Modell noch übertreffen solle, um 800 fl. zu verfertigen und selbe, wenn sie die Probe nicht bestände, selbst zu behalten. — In 6 Monaten sei er mit Gottes Hilfe fertig und er bitte um den Befehl, gleich anzugehen zu dürfen. Aber dieser Befehl kam nicht, denn es hatte offenbar höchsten Ortes sehr verstimmt, daß er keine vollendete Maschine, wie ja sein erstes Anerbieten gelautet, vorführen konnte und daß er gleich um 150 fl. dem 1. Angebote gegenüber aufschlug. Auf seine wiederholte Anträge erhielt er am 18. November 1776 den Bescheid, daß dergleichen Feuerspritzen nicht von nöthigen seien und er deshalb keinen Auftrag erwarten dürfe. Die kühnen Erwartungen des Erfinders erhielten durch diesen Bescheid eine herbe Enttäuschung; aber er gab seine Sache noch nicht auf. Im Mai 1777 machte er neuerdings eine Eingabe und brachte vor, daß eine Maschine, wie sie der Kurfürst ja schon (durch das Modell) in Probe genommen, für das Lustschloß Richtenberg sehr nützlich und nöthig wäre. Dieselbe könnte, in kleinerer Art hergestellt, ganz leicht von 2 Personen überallhin getragen werden,

sei weder groß noch schwer, mache aber sicher eine stärkere Wirkung als die in Lichtenberg stehende, sehr schwermüthige Feuerspritze, zu deren Bedienung viele Personen erforderlich. Er bittet deshalb, der Kurfürst möge eine solch kleine Maschine zu kaufen geruhen; er verlange dafür nicht mehr als 9 Karolin (1 Karolin = 11 fl., also 99 fl.) welches er wohl verdient zu haben glaube. Aber auch dieses Anerbieten wurde am 14. Juni 1777 abgelehnt und hierauf das Signat von 18. November 1776 verwiesen, wornach solche Feuerspritzen nicht von nöten. — Ob der Erfinder später wirklich noch eine Löschmaschine hergestellt, wohin er selbe verkauft u. s. w. wird nicht gemeldet; unter den berühmten Männern Landsbergs aber ist sein Bild nicht zu finden.

Landsberger Hochzeitordnung vom Jahre 1507.

In dem s. g. „Heiligen-Buch zu Landsberg“ (Weißobrunner Kloster-Lit. Nr. 22) verwahrt das k. Reichsarchiv ein für die Geschichte von Stadt und Pfarrei Landsberg sehr wichtiges Werk, das unter vielem andern auch die Hochzeitordnung vom Jahre 1507 enthält. Dieselbe heißt:

„Vermerkt, daß ein ehrfamer inner und äußer Rat zu Landsberg hat an heut diese Ordnung der Hochzeit halb fürgenommen und gesetzt, auch die Buß auf Widerruf zu halten ernstlich geboten. Actum Mittwoch vor Antoni (= 13. Januar) 1507. —

Item zum ersten welch Bürger und Bürgerin hie zu Landsperg Hochzeit halten wellu (=wollen), der oder die selb sollen nicht mehr denn 24 Personen, der sich in jedem (d. h. für jeden Teil) zwölf Personen gebühren, derzu laden und erfordern, doch der „Brautgeb“ (=Bräutigam) und „Braut“, ihr beider Vater und Mutter, „Geswistergit“ (=Geschwisterte), die zwen Brautführer, die zwei Brautgespielen sollen in die Zahl der 24 nicht gezählt noch gerechnet werden. Desgleichen sollen in die Zahl der 24 Personen auch nicht gelegt werden die würdig Priesterschaft, Pfleger, Richter, Kastner, Gerichtschreiber, Hofgesind, fremd Gäst.

Item es soll auch der Brautgeb nicht mehr denn die zwen Brautführer, desgleichen die Braut auch mit mehr denn die zwei B ispielen in das Bad laden.

Item welcher oder welche aber diese Ordnung als mit laden und erfordern die Anzahl der 24 Personen auf die Hochzeit oder die Gesellen und „Junkfrawen“ (=Jungfrauen) in das Bad überführe (=übertrete) und zerbräche, es wär mit wenig oder viel Personen, so solle der Brautgeb und die Braut zu benannter und aufgesetzter „Pen“ (=Pön, Buße, Strafe) in die Stadtkammer antworten oder geben ohn alle Guad von einer jeglicher Person ein halb Pfund Pfennige.

Item ob sich aber begäb, daß ainich (=einige) Personen, Mann oder Frau, Gesellen oder Junfrawen (sich) unterstünden und zur solich Hochzeit von ihn selbst von guter Freundschaft oder ander Sach wegen ungeladen oder ungefordert kommen oder gingen, der oder dieselben (sollen) auch zu Pen der Stadtkammer unablässlichen bezahlen ein halb Pfund Pfg., dem Brautgeb und (der) Braut ohn Schaden.

Item und wer „alß“ (=alles) auf solich Hochzeit geladen und erfordert wirdet, er sei geistlich oder weltlich, Bürger oder Gast (=Fremder Auswärtiger), der soll und mag geben und weisen nach seiner Ehr was und wie viel er will.“

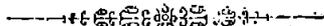
Sagen.

Die Hojemänner.

So werden am Pechrain die Kobolde geheissen. Dieser Name rührt wohl allein von ihrem gewöhnlichen Schrei: „Ho;o, Hoje!“ her, wenn sie tanzen oder Näder schlagen. Sie

zeigen sich noch oft und vielfältig, obwohl sie sich aus den Häusern und Stäbeln beinahe ganz zurückgezogen haben und mehr noch eingegangene Höfe und einsame Waldungen bewohnen. Doch scheuen sie die Menschen nicht sehr und diemalen kann man welchen selbst am lichten Tage begegnen. Sie sind sehr klein, allzeit grün angetan und ihr Haar und Bart ist wie ein graulechtes Wies. Sonderlich im Advent, wo allen Weistern vom Allerheiligsten Abend bis Dreikönig große Macht gegeben ist sich zu zeigen und vielen Spuk zu treiben, da kann man den Hojemännlein oft begegnen. Sie tun den Menschen nichts zu leide, suchen sie aber zu necken und zu ängstigen. Sie springen dann auf Händen wie auf Füßen und schreien, Näber schlagend, ihr wehmütig lautendes: „Hojo, Hoje!“ Sehen sie jemand, der darob Furcht zeigt, und das ist bei den mehren der Fall, dann stürzen sie mit ihren Sprüngen demselben oft zwischen den Beinen durch und in so rascher toller Folge, daß viele vor Angst vergehen möchten und manche schon recht krank an diesen Spuk geworden sind. Auch verbergen sie sich gerne in der Nähe menschlicher Wohnungen, sonderlich bei viel aufgerichtetem Holze und weinen nun stundenlang so herzdurchdringend, daß die, so es hören, auf die Länge solches nicht aushalten können und darüber selbst recht traurig werden. Solcher Erfolg macht den Hojemännlein großen Spaß und zeigen sie sich dann gütig, werfen wohl auch denen, die mit dem Weinen ein Mitleid gezeigt, irgend einen Fund in den Wegen, der wohl nutzbar. Alterlebie Schäfer und Hüter, die ihrer wohl viele gesehen, behaupten, den Hojemännlein fehle alle Kraft, denn sie seien ohne Mark geboren und könnten nur im Verborgenen schaden. Dies ist aber kaum glaubbar, denn sie haben sich noch immer solchen, die sie trafen wollten, oder gar beleidigten, fürchtbar an Macht und Stärke gezeigt. So ging es einmal auch dem Wirt in Pöbling, Raffler hat er sich geschrieben, und war ein starker Mann, denn er war zugleich auch Schmied. Der ging eines Abends von Landsberg nach Hause. Wie er auf das Härtl kam, sah er ein Hojemännlein lustig herumspringen und schreien. Das hatte er schon öfters gesehen und war ihm nichts Neues; doch hatte er diesen Abend in Landsberg ein bißl zu viel in den Maßkrug geschaut und war deshalb etwas aufgereggt und lecken Mutes. Wie er nun dem Hojemännlein näher kommt und es immer so schreien hört, ruft er ihm herausfordernd zu: „Schreist du hui, so schrei ich pfui!“ Da ward er aber trotz aller Wehr um den Leib erfaßt und mit Riesenkraft das Härtl hinunter geschleudert, daß er gerade vor der Thür des Pfarrhofes niederfiel. Es sind dies gut 500 Schritte und dem armen Wirt waren, wie man sich leicht denken kann, alle Beiner im Leib zerbrochen, so daß er unter elenden Weh Tagen wenige Tage darnach seinen Geist aufgab. Sein Unglück hat er noch allen seinen Leuten recht zu ihrer Warnung erzählen können und ist es noch vielen erinnerlich, als wär es erst gestern geschehen. Da auf diesem Härtl, so nächst der Teufelstuchen, und auf der Burgwies nach Mundraching zu, begegnet man jetzt noch häufig denselben. Die Mahder, so mit Tagesgraven im Hochsommer auf die Burgwies zur Mahd kommen, haben schon öfter im Tau des Grases die schönsten Ringe gesehen, oft weit gedehnt, daß ihrer viele den Reigen getanzt haben müssen. Die Fußstapfen sind aber so winzig klein und leicht auf den Tau gedrückt, daß sie so schnell verschwinden wie ein Hauch. Spielten da einige Kinder auf einer entlegenen Wies an einem Sonntag Abend das Kinderspiel: Messerl, Messerl tu dich kehren, wobei alle in einem Ring um eine kleine Gruben sitzen und ein Messer in die Höhe werfen. Dies geschah oft; auf einmal aber kam das Messer mit mehr herunter, weshalb die Kinder ganz verhofft in die Höhe schauten. Da stand hinter ihnen ein Hojemännlein, hatte das Messer zwischen seinen Zähnen und grinste recht lustig die Kinder an. Die taten aber einen Allerweltschrei und ließen in größtem Bang heimwärts.

(Leoprechting.)



Landsberger Geschichtsblätter für Stadt und Bezirk.

Herausgegeben von **J. Joh. Schober**, f. Reallehrer und Stadtarchivar in Landsberg.

Nr. 3.

Verlag von **Gg. Perja** in Landsberg.
Preis der einzelnen Nummer 10 Pf.

1905.

Kriegserinnerungen.

Die in Jahrgang I, S. 42, und in der letzten Nummer dieses Jahrgangs gebrachten Erinnerungen an die Kriegsjahre 1796 bis 1800 finden vielfache Ergänzungen und Fortsetzungen in andern Berichten aus jenen unruhigen Zeiten. Ich erwähne hier insbesondere die Beschreibung der Schicksale Dießens im französischen Kriege vom 27. Mai 1800 bis 16. April 1801*), das noch unveröffentlichte sehr interessante Tagebuch des Landrichters von Prugglach über die Ereignisse von 1796, die verschiedenen amtlichen Mitteilungen der Hofmarksgerichte hinsichtlich der erwachsenen Kriegsschäden u. a. — Heute seien nur ein paar Episoden nach dem Berichte des Hofmarkverwalters Ginzinger von Windach gegeben.

Am 17. August 1796, nachmittags nach 3 Uhr, kamen unvermutet von der Prinz Condéschen Armee 560 Blessierte und Kranke und 100 Mann Employierte (= dem Transporte beigegebene Mannschaft) nach Windach, welche sich ohne weiters selbst einquartierten, den folgenden Tag aber wieder abzogen. Am gleichen Tage nachmittags 5 Uhr kam eine Abteilung des Condéschen 2. adeligen Kavallerieregiments de Lourome unter dem Kommando des Quartiermeisters Maveson mit 169 Mann und 97 teilweise blessierten Pferden. Sie blieben bis zum 24. August. — Am 21. ds. Mts. bezog die Condésche Armee bei Pürggen, Schwifting und Schöffeltling ein Lager.***) Eine Abteilung von 120 Mann samt den Pferden kam unter Graf de la Conoy und Baron de Montigny nach Windach ins Quartier. Auch diese blieben bis zum 24. August. Die Offiziere waren immer im Schlosse und im Pfarrhose einquartiert. Der Herr Pfarrer hatte den Quartiermeister Maveson und noch 13 Offiziere und Geistliche vom 17. bis 24. August. — Die Aufführung dieser Truppen war eine sehr schlechte. Obwohl sie nicht in Feindesland waren, betrugten sie sich doch vielfach schlimmer als Feinde und machten sich dadurch allerorten gefürchtet und verhaßt. Schamlose Mißhandlung, Erpressungen und Plünderungen waren an der Tagesordnung und der Schaden, den diese zuchlose Bande verursachte, war enorm. So gab Adam Braun, Wirt in Unterwindach, eidlich an, daß er vom 18. bis 24. August nicht nur Mißhandlungen erlitten

*) P. Michael Rumelshergers lateinische Beschreibung der Schicksale Dießens im 2. Koalitionskriege ist mitgeteilt von Frh. Edmund v. Osele im XXXIII. Bande des oberb. Archivs. Eine deutsche Uebersetzung des lateinischen Textes fertigte Pfarrer Jos. Gschwind von Dießen im J. 1875 und wurde selbe im „Landsberger Amtsblatt“, Jahrg. 1875, veröffentlicht.

**) Der Hauptteil der Armee lagerte rechts und links der Münchener Straße. Prinz Condé selbst hatte sein Hauptquartier im Wirtshause zu Schwifting, während der Herzog von Enghien zu Landsberg im Gasthause zur Glocke wohnte. Zwischen Stadel und Pflugdorf war ein kleines Lager von Damas-Kunzaren, die sich besonders skandalös aufführten (s. Prugglachsches Tagebuch).

1667. Am 26. Juni verschied Erhard Erhardt, Bürgermeister, auch kurbairischer Ruffschläger dahier, ein hochbetagter Mann, der das mit seiner Hausfrau gefeierte Hochzeitsjubiläum geraume Zeit überlebt hatte. Sein Leib wurde am 28. ds., vormittags 8 Uhr nach dem Seelengottesdienste, der Erde übergeben. — Frau Euphrosine Mächlin, Salzbeamtensgattin (28. VIII.) —

1668. Paul Hailberger, literatus (14. II.) — Am 3. Juli starb der ehrwürdige Herr David Kistler, ein Greis von 85 Jahren, Benefiziat und Kapitelskammerer, theol. Baccalaureus. Er wurde in der S. Annakapelle der Pfarrkirche zur letzten Ruhe bestattet.¹⁾ — Sebast. Dalmayr, geb. von Klingendorf bei Blumental, ein Soldat im Regimente des Hrn. Grafen Maximilian von Stangha, von einem andern Soldaten des Regimentes mit dem Schwerte erstochen (9. VII.) — Anton Hiller von Babenhausen, Soldat im Regimente des Grafen Stangha, der seinen Kameraden im Zweikampfe hart bedrängt sah, tötete von wildem Grimme erfaßt den Gegner desselben durch einen Stich in die Seite. Er wurde sofort nach der Tat gefesselt, ins Gefängniß geworfen und nach einigen Monaten wegen des Mordes zur Enthauptung verurteilt. Mit den hl. Sakramenten gestärkt, erlitt er auf dem Marktplatze standhaft den Tod. Seine Leiche wurde auf dem Dreifaltigkeitsfriedhofe beerdigt (25. IX.) —

1669. Wolfgang Friedrich, Hafner (23. I.) — Christoph Hueber, Witwer, bei 100 Jahre alt (27. V.) —

1670. Joachim Gasser, Bürgermeister, Kaufmann und Gastwirt (10. VIII.)²⁾ — Eva Katharina Mändlin, geweste kurfürstliche Kastnerin dahier (12. VIII.) — Am 30. Dezember starb Maria Katharina Freifrau von Donnersberg, geb. von Cronwald und Truggenhofen, Witwe. — Die Leiche wurde am 3. Tage unter Begleitung der Bruderschaft von 11. Frauen-Himmelfahrt in feierlichem Zuge bis zum Stadttore verbracht und dann nach Sgling zur Beerdigung überführt.³⁾

1671. Sixtus Maier, Stadtpfarr-Chorregent (27. II.)⁴⁾ — Wilh. Vogt, Hafner (7. IV.) — Georg Graf, Bildhauer (10. IV.)⁵⁾ — Christoph Michael Mändl von Emmingen, kurfürstl. Rat und Kastner dahier (1. X.)⁶⁾ — Der ehrbare Jüngling Joachim Vogt, Hafner (6. XII.)⁷⁾

1) Benefiziat David Kistler hat die ganze Zeit der Kriegsbedrängnisse in Landsberg verlebt. Schon 1631 treffen wir ihn dahier als Benefiziaten an. Im J. 1635 versah er nach dem Schwedeneinfalle längere Zeit den größten Teil der Seelsorge, da die andern Geistlichen gestochen waren oder in Gefangenschaft schmachteten. Unterstützt wurde er durch den sich hier anhaltenden Pfarrer Martin Trost von Unterfünning.

2) Joachim Gasser, Bürgermeister und Stadtkammerer, wurde in der Pfarrkirche vor dem Hattenbergeraltar begraben und bezahlte seine Witwe den üblichen Preis von 50 Gulden (Kirchenrechnung vom 1670). —

3) Frau Maria Katharina war die Witwe von Franz Joachim v. Donnersberg, kurfürstl. Hauptmann und Pfleger in Wasserburg, der 1667 gestorben war. Dellinger (ob. Archiv IX, S. 63) und Leopredting (ob. Archiv XII, S. 311) heißen sie eine Geborne von Leonrod; ebenso wird sie in der Trauamartikel der Stadtpfarrei d. J. 1644 genannt (Band 1, S. 303). Die Donnersberger'sche Behausung zu Landsberg war Hs. Nr. 5, allwo das kurfürstl. Kastenamt sich in Miete befand.

4) Sein Nachfolger wurde Hans Jakob Ettlinger, der bisher Gehilfe gewesen.

5) Graf verfertigte neben anderen Arbeiten aus Holz und Stein auch im J. 1665 einen „romantischen Mann, vier Element, vier Delphin und vier lebend Köpfe“ auf den Marktbrunnen (Baurechnung im Stadtarchiv Landsberg). Er muß also kein unbedeutender Künstler gewesen sein. Reichtum aber erwarb er sich nicht, denn eine Notiz in der Kirchenrechnung besagt: „Georg Graf, Bildhauer, ist gestorben und hat kein Vermögen verlassen.“

6) Christoph Michael Mändl erkaufte i. J. 1656 die Hofmark Emming (jetzt S. Ottilien) von Eill Dietrich v. Gemmingen. Als er i. J. 1671 starb, ging selbe an seinen Sohn Joh. Franz über, der sie 1673 an Joh. Georg Mändl, Freiherr v. Dentenhofen, veräußerte. Aber auch dieser besaß das Gut nur bis 1684, in welchem Jahre es Joh. Ulrich Füll v. Windach käuflich erwarb (R. A., Urk. des F. G. Landsberg. — K. A. Ger. Literat. Fasc. 1993). — Seine Frau war ihm am 12. VIII. 1670 im Tode vorausgegangen. Beide erhielten ihr Begräbniß in der Pfarrkirche beim unschuldigen Kindlein-altar, dem jetzigen Kreuzabnahme-Altar, der damals auch in den Ehren des hl. Innocenz und des hl. Ambrosius geweiht war. Hier lagen auch schon einige Kinder von ihnen. Die Grabstätte ist noch erhalten und trägt eine Platte den Namen: „F. Cath. Mändlin“ und die Jahreszahl „1671.“ — Nach der Kirchenrechnung des Jahres 1673 bezahlten die Erben für Grabstein u. Begräbnißplatz 50 Gulden.

7) Das Töpfergewerbe, welches bekanntlich im 17. Jahrhundert zu Landsberg in großer Blüte

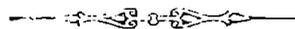
Zeitchronik.

Besondere Feierlichkeiten und Ehrungen im Jahre 1904.

Dem kgl. Bezirksamtmanne Herrn Joh. Nep. Naidl wurde Titel und Rang eines kgl. Regierungsrates verliehen. Daß diese Auszeichnung in Stadt und Bezirk und weit darüber hinaus freudigst begrüßt wurde, ist gewiß; wurde doch dadurch ein Mann geehrt, welcher der allseitigen Hochachtung und Verehrung sicher sein darf. Von ihm gilt, was vor mehr als 100 Jahren von einem seiner Amtsvorgänger, dem heute noch unvergessenen Herrn von Oberndorf, dem Schöpfer des engl. Gartens, gesagt wurde: „Er wird als ein allgemeiner Ratgeber angesehen, zu dem alles eilt und ihm mit kindlicher Achtung begegnet; er macht aber auch einen wahren Friedensrichter und Vater in dieser Gegend.“ (Hazzi: Statist. Aufschlüsse über Bayern, 1802). — Ein Wunsch bewegt deshalb auch die Herzen: Gott erhalte recht lange den verehrten Mann zum Wohle seiner Familie und zum Segen des Bezirkes!

Der kgl. Reallehrer Herr Karl Fischer wurde zum kgl. Professor ernannt. Dieser Herr hat sich ein großes Verdienst um die Einrichtung und Instandhaltung des Museums, das z. Bt. im alten Katharinenturmelein untergebracht ist, erworben.

Am 11. und 12. September Festschießen der Landsberger Schützengesellschaft zu Ehren des Herrn Professors Hubert v. Hertomer. Die Ehrenscheib., einen Wildschützen darstellend, hatte der Künstler selbst gemalt. Vom Rathaus Festzug zum Mutterturme. Abends Fackelzug, Ovation und Beleuchtung. — Am 18. September unternahm der Automobilklub München mit 20 Fahrzeugen einen Ausflug nach Landsberg zu Ehren Herrn v. Hertomers, der selbst ein eifriger Sportsfreund ist. — Am 11. Septbr. Einweihung des Kriegerdenkmals in Windach. — Am 3. Oktober hielten in Holzhausen bei Buchloe Schwestern des Franziskanerinnenklosters von Dillingen ihren feierlichen Einzug. Sie hatten die Mühle und das Gut des Herrn Rudhart erworben und soll hier eine Taubstummenanstalt erreicht werden. — Herr Pfarrer Jos. Meier in Holzhausen b. B. erhielt von S. Heiligf. dem Papste für das von ihm verfaßte Buch: „Vademecum für Christl. Arbeiter“ das Ordenskrenz: Pro ecclesia et pontifice. — S. k. Hoheit der Großherzog von Baden verlieh Herrn Fabrikbesitzer Joh. Gg. Döbler von Landsberg das Verdienstkreuz vom Bähringer Löwen. — Herr Gutsbesitzer Ernst Weber von Sandau, der eine vom sächsischen Staatsministerium des Innern gestellte Preisaufgabe über Fischzucht bestens gelöst hatte, errang sich dadurch den ausgezeichneten Staatspreis von 1000 Mark. — Durch Diplome vom Centralkomitee des bayer. Landeshilfsvereins vom roten Kreuz wurden mehrere Herren der Sanitätskolonie Landsberg, die derselben seit ihrer Gründung angehörten, geehrt u. z. Schneidermeister Arnold, Hutmachermeister Ehelechner K., Kaufmann Wiggerbach, Kaufmann Haggenmüller Luzian, Feilenhauer Hübel, Schreinermeister Kußel. — Auf dem Gebiete der Landwirtschaft wurden ausgezeichnet die Gemeinde Stadel, die Herren: Bauer, Spitalökonomie-Verwalter in Landsberg, Weinhofer in Unterwindach, Queenus, Gutsbesitzer auf Schloß-Windach und Schäfer in Hechenwang. Für langjährige (27 J.) Dienstzeit erhielt Maria Rieger von Greising die silberne große Vereinsdenkmünze. —



stand, hat neben Adam Vogt noch andere Kunstverständige Meister aufzuweisen und haben besonders die Namen Wolfgang Friedrich (s oben 1669), Wilhelm Vogt, Jörg Pilgram und Martin Klotz einen guten Klang. — Wilhelm Vogt war ein Sohn des Adam Vogt und sein bewährtester Mitarbeiter. Er hinterließ 4 Söhne: Jörg (ledig gesprochen 1665), Joachim (l. g. 1668), Wilhelm (l. g. 1671) u. Daniel (l. g. 1673), die das Gewerbe ihres Vaters fortsetzten. Joachim folgte, wie wir sehen, noch im gleichen Jahre seinem Vater im Tode nach. Ein Notiz in dem noch erhaltenen Funfbuche des Hafnergewerbes besagt: „1671, den 30. März, hat man den jungen Wilh. Vogt frei und ledig gesprochen derweil sein Vater totkrank lag.“

Landsberger Geschichtsblätter für Stadt und Bezirk.

Herausgegeben von **J. Joh. Schober**, P. Reallehrer und Stadtarchivar in Landsberg.

Nr. 4.

Verlag von **Gg. Perza** in Landsberg.
Preis der einzelnen Nummer 10 Pfg.

1905.

Ein Beitrag zur Geschichte von Egling.

Im Jahre 1339 vergabte Kaiser Ludwig der Baier die Pfarrei Egling an das von ihm 1330 gegründete Kloster Ettal.*) Dieses bezog fortan die Einkünfte der Pfründe und übte das Präsentationsrecht; aber ein Wunsch blieb ihm unerfüllt, die dauernde Besetzung mit Religiösen. Dafür waren weder die Landesfürsten, noch das Ordinariat Augsburg zu haben, denn beide fürchteten eine Beeinträchtigung ihrer Rechte und eine Ueberhandnahme des klösterlichen Einflusses. Die Verfassung dieses Wunsches war Ursache, daß sich das Kloster gar bald mehr um die ihm zustießenden Einkünfte, als um die religiösen Bedürfnisse der Gemeinde kümmerte. Bei der Besetzung der Pfarrei dünkte ihm jener Bewerber der angenehmste, der die geringsten Gehaltsansprüche stellte, und so kam es, daß die Seelsorge nicht immer in den besten Händen lag, die Geistlichen vielfach wechselten, die Stelle oft längere Zeit unbesetzt blieb, Kirche und Pfarrhofgebäude vernachlässigt und ruinos wurden. Die Gemeinde litt arg unter diesen Verhältnissen. Sie war zu arm, um sich selbst helfen zu können. Vergebens waren ihre Bitten und Klagen, denn auch dem Ordinariate gegenüber blieb das Kloster taub. Als Ferdinand Raub, der nach den Kriegsjahren 1632 und 33 die Pfarrei versah, um eine Verbesserung einkam, lehnte der Abt dies rundweg ab (16. IV. 1638), obwohl die oberhirtliche Stelle das Gesuch unterstützt hatte. Die Folge war, daß Raub die Pfarrei ohne Kündigung verließ. Egling blieb verwaisst. Auf das Flehen der Gemeinde, das Andrängen des Ordinariats hatte der Abt nur die eine Antwort, daß er keinen tauglichen Priester zu bekommen wisse. Zwar gab der Bischof dem Dechant Max vom Hoff, Pfarrer zu Merching, den Auftrag, in Egling durch den Pfarrer von Schmieden oder einen anderen benachbarten Geistlichen zeitweise an Sonn- und Festtagen Gottesdienst halten zu lassen, endlich erreichte aber das Kloster doch seinen Zweck. Es wurde ihm erlaubt, die Pfarrei mit einem Religiösen zu besetzen, wenn auch nur widerruflich und unter der Bedingung, daß der Bischof die onera episcopalia (=bischöfl. Abgaben) entrichten, die Capitula besuchen und alles tun müßte,

*) Die Urkunde hierüber heißt: „Wir Ludwig von Gottes Gnaden römischer Kaiser, zu allen Zeiten Mehrer des Reiches, tun kund öffentlich mit diesem Brief allen, die in sehend oder hörend lesen, daß wir durch Gott und durch unser und unser Vordern Seelen willen den Kirchensatz der Kirche zu Egling, die von uns und dem Herzogtum Baiern Lehen gewesen ist, dem Meister und dem Kloster zu unserer Frauen Ettal vermacht, geben und verlassen haben, also daß derselb Meister und das Kloster fürbasz (=fortan) mit der Kirchen und mit allen Nutzen, die davon gefallen, schaffen und tun sollen und mögen, als daß ihnen nutz und gut ist. Und desz zu einer Urkund etc. etc. Dat. Nürnberg an S. Mathia Tag (=24. II.) 1339.“ — (Nach einer Copie im K. A. — Siehe darüber auch Reg. v. J. f. Böhmer über Ludwig d. Bayer, S. 125, und Hund: Met. Salisb. II, 302.)

was ein weltlicher Priester zu tun schuldig. — Erst gegen das Ende des 17. Jahrhunderts (1694) kamen wieder weltliche Geistliche nach Egling, um aber im 18. Jahrhundert (1743) bis zur Säkularisation den Platz dauernd an Konventuale abzutreten.

Als ersten Klostervikar treffen wir im Jahre 1640 den Pater Georg Maier, der aber schon 1643 einen Nachfolger in der Person des P. Benedikt Eggert (Eckert, Eckhardt) erhielt. Dieser, in Augsburg geboren, wo sein Vater Weinvisierer war, stand damals im 26. Lebensjahre und war erst kurz vorher zum Priester geweiht worden. Seine Studien hatte er in Salzburg mit besonderer Liebe vollbracht und dann eine zeitlang im Kloster Eital dociert. P. Benedikt, ein würdiger Priester, war in schlimmen Zeiten der bedrängten Gemeinde ein treuer Freund und Helfer, der sie nicht verließ, sondern redlich bei ihr ausharrte. Bei seinem Amtsantritte fand er die traurigsten Verhältnisse vor. Die Leute waren verarmt, die Häuser ruiniert, der Pfarrhof selbst unbewohnbar, eine elende, mit Stroh gedeckte Hütte, die der Wind jederzeit über den Haufen werden konnte. Zwar hatte schon P. Gg. Maier einige Materialien (Kalk, Bretter und Scharschindeln) zum Pfarrhofbaue beigebracht, aber die Not der Zeit verhinderte die Ausführung. — Ein enormes Feld der Tätigkeit nach innen und außen bot sich dem neuen Pfarrherrn. Trotzdem übernahm er im Jahre 1645 auf Ansuchen des Prälaten von S. Ulrich noch die Vikarierung der Gemeinde Gressried, welche ihren Seelsorger durch den Tod verloren hatte. Aber sein eifriges Wirken fand durch neue Kriegstumulte jähe Unterbrechung. Schon im September 1640 wurde die ganze Gegend um Augsburg verwüstet; der November brachte die andauerndsten Leiden. Der Feind streifte fast bis München. Wiederholt schlug er in der Nähe Eglings sein Lager und plünderte unter Verübung vieler Greuel die Orte. Ringsum waren die Geistlichen geflohen, nur P. Benedikt blieb, wenn er auch oft sich verborgen halten mußte. Sein seelsorgerliches Wirken umfaßte nicht nur Egling, auch den Bewohnern der benachbarten Dörfer, so insbesondere Merching und Schmiedeln, spendete er die Tröstungen der Religion. Freilich schien in Hunger, Kummer und Elend schließlich auch sein Mut zu erschlaffen, weil, wie er bekümmerten Herzens sagt, „ich anjeko zu betrübt bin, viel Unangelegenheiten erleiden muß und oftmaligen leider mit weiß, wie ich in der Woche bin.“ Abt Ignaz¹⁾ tat für den getreuen, an so schwieriger Stelle exponierten Konventualen das möglichste; leider konnte dies nur wenig sein. Am 31. Dezember 1646 gibt er ihm die Erlaubnis bei drohender Gefahr sich an einen sichern Ort zu flüchten gleich andern Geistlichen, die „der Pfarrkinder ihr Gefahr mit begehren.“ Aber P. Benedikt hatte die Verzagtheit wieder überwunden. Unentwegt blieb er auf dem gefährvollen Posten, ein Held in geistlichem Gewande, gleich dem damals in Erpfting wirkenden Pfarrer Michael Süßmayr.²⁾ Unter den Entbehrungen und Aufregungen mußte seine Gesundheit leiden. Am 25. März 1647 schreibt er darüber an den Abt und fragt um Rat, ob er sich zur Ader lassen solle oder nicht, „dann ich öfters in dem Schlaf erschrecke und ineinander fahre.“ — Am 19. April 1648 bittet er um Uebersendung von alten Paramenten, um wieder Gottesdienst halten zu können. Die eigenen Truppen hatten das Letzte geraubt und zerstört.

1) Ignaz Ruff, geb. im Jahre 1609 in Landsberg a. Ech. wurde, nachdem sein Vorgänger, der Prälat Othmar Geppenvieder wegen „Leibschwachheit“ freiwillig zurückgetreten war, am 12. Januar 1637 — also im Alter von 28 Jahren — zum Abte gewählt. Er hatte in Augsburg die Humaniora, auf der Universität zu Ingolstadt Philosophie und Theologie studiert, gehörte dem Orden, als er erwählt wurde, 8 Jahre an und war 2 Jahre als Konventual im Kloster, u. z. als Novizenmeister und Lehrer und im letzten Jahre als Subprior, tätig gewesen. Nach dem Ausspruche der Wahlkommissionäre war er ein verständiger, frommer und exemplarischer Religiosus. Als solcher zeigt er sich auch in den oben wieder gegebenen Briefen. Er erkaufte während seiner Regierung Güter im Werte von 6000 Gulden, erbaute 4 Pfarrhöfe, 3 Schemtstüdel, renovierte die Klosterkirche und führte ein so gutes und kluges Hauswesen, daß er bei seinem Tode 12000 Gulden an barem Gelde hinterließ. Er starb am 31. Januar 1658 und schrieb Kurfürst Ferdinand Maria darüber (12. II. 1658) an den Konvent: „Wir tragen mit euch wegen Verlust ernalten Prälatens, welcher euch und dem Kloster mit seinem ansehnlichen tugendamen Wandel und sonsten sovil Jar jederzeit wol vorgestanden ein geduldigstes Mitleiden.“ — Auf Abt Ignaz folgte der bisherige Prior Virgil Högl, von Salzburg gebürtig, 54 Jahre alt, der von 1658 bis 1668 das Kloster regierte.

2) Pfarrer Michael Süßmayr in Erpfting versah während der Jahre 1632–34 ganz allein neben seiner Pfarrei noch diejenigen von Bromen, Emmenhausen, Elligkofen, Honsolgen und Waal. Er starb i. J. 1650. Sein Grabstein ist in der Kirchenvorhalle zu Erpfting angebracht.

Endlich war der Krieg zu Ende, aber nicht die Not. Im Jahre 1650 brach die Pest in Egling aus. Das Dorf wurde deshalb „bannisiert“, d. h. jeder Verkehr mit ihm verboten. Hunger und Krankheit verbanden sich und die ganze Tragik offenbart sich in dem Ausrufe des wackeren Priesters: „Es ist ein Elend zu beschreiben, wie wir so verworfen sein! — Es ist mir so arg noch nie ergangen!“ Und wenn er den Brief schließt mit den Worten: „In angustiis“, d. h. in Jammer, Angst und Not. —

Doch nun sollen diese angeedeuteten Briefe P. Benedikts und einige Antwortschreiben des Abtes für sich selbst sprechen. Der ganze Briefwechsel ist leider nicht mehr erhalten, aber was noch vorliegt wirkt durch die unmittelbare lebendige Schilderung, durch den ungekünstelten Ausdruck der Empfindung. Die Ereignisse werden dadurch nahe gerückt, sie packen uns und schaffen viel tiefere Eindrücke als es durch Berichte in amtlicher Form geschehen könnte. Mit einigen unwesentlichen Abänderungen und Kürzungen folgen die Briefe getreu dem Inhalte der Originale*.)

I. Am 6. Oktober 1645 schreibt P. Benedikt von Augsburg aus an den Abt:

„Euer Gnaden kann ich nit umgehen zu berichten, daß nach P. Nonnosi sel. Gedächtnis, Vikars in Staindorf und Conventualen zu Notienbuch, ein Pfarr, Grensried genannt, vacieren tuet. Weilten aber das jus præsentandi Ihr Gnaden Herr Prälat bei Sankt Ulrich allhie innhat, so wollten sie mir die Pfarr überantworten. Doch hab ich ohne Vorwissen von Euer Gnaden solche anzunehmen mich nit unterstanden wöllen. Solche Accidenz (=Nebeneinkunft stünd wohl bei unsrer Pfarr Egling, in Bedenken, daß sie nit weit von dammen. Inner 3 Viertlstund ich sie mit Gehen erreichen kind (=könnte.) Raptim (d. h. in aller Eile.) —

II. Am 14. Oktober 1645 antwortet der Abt:

„Euer Ehrwürden Schreiben, so Sie jüngsthin an mich abgehn lassen, habe ich zwar zu recht empfangen, aber wegen so vielfältiger Verrichtung und occupation (=Geschäftsüberladung) nit gleich eröffnet und abgelesen. Beantworte solches kürzlich: Wann Sie neben den bei der Pfarr Egling und dazu gehörigen Filialen habenden Verrichtungen und Arbeiten getrauen soviel unzu kommen und ohne der anbefohlnen Pfarrkinder besonders Bedenken und Beschwerden die Pfarr Grensried genannt zu versehen, ist es mir bei so gestalter Sachen nit zugegen. Pater Cellerarius (=Kellermeister) wird allbereits vorhero einen Trunk (=Wein) geschickt haben; hat auch heut dato Befehl empfangen, auf nächst kommenden Kirchtag, ein Stück Wildbret hinunter zu ordnen. Dem lieben Gott uns alle befohlen! dat. Ettal.“ —

III. Am 31. Dezember 1646 antwortet Abt Ignaz auf eine nicht mehr vorhandene Zuschrift:

„Euer Ehrwürden Schreiben vom 28. ds. erhalten und den Inhalt vernommen. Wie betrübt und schmerzlich mir solches gefallen, haben Ew. Ehrwürden selbstn verständig zu erachten. Ich wollt des Gottshaus Schaden allen ertragen; es erbarmen mich nur Ew. Ehrwürden und die arnseligen Untertanen, wann ich gedenke, wie schlecht Sie accommodiert, der Lebensmittel enthalten und mit solchen von hier aus zu succurieren (=helfen) und hinunter zu bringen nit sicher sein will. P. Cellerarius hat Ew. Ehrw. ein Trunk und etwas zu essen, was Bringer dies tragen kinde (=konnte) zusammen gericht, so Sie von ihm zu empfangen und — ob er's gebührend liefern wird — aus des Cellerarii Zettel solches ersehen. Gott geb, daß er sicher damit hinunter komme! Allein aus tragender väterlicher Sorg kann ich Ew. Ehrwürden unverhalten (=nicht verschwiegen) lassen soviel zu bedeuten und zuzusprechen, wann es wegen unterschiedlicher Krankheiten gefährlich sein soll, daß Sie hierin wohl auf sich merken und sich in einige Gefahr nit begeben wollen. Ich möcht wünschen, daß die Zeit zuließe, Ew. Ehrw. in Lebensmitteln andere und genugsamere Vorsehung zu tun, allweilten aber Unsicherheitwillens dormalen noch nit zu trauen, soweit mehreres hin-

*) Die Quellen zu obiger Darlegung stammen hauptsächlich aus dem K. A. n. 3. Kl. Lit. fasz. 848—850 u. Ger. Lit. fasz 2017, dann R. A., Kl. Lit. von Ettal.

unter zu ordnen (=schicken). Dafern Sie unterhalb dieselben mit sollen bekommen und sonstem Ihr gebührend accomodation (=Bequemlichkeit, das zum Leben Notwendige) mit haben finden (=können), haben Ew. Ehrwürden von mir die obediens (=Weisung), sich (mit) manifestis periculis zu exponieren (d. h. sich nicht offenbaren Gefahren auszusetzen), es sei wegen Gefährlichkeit der Krankheit als (=oder) Mangel der Unterhaltsmittel, sondern sich vielmehr nach andern Pfarrern und Geistlichen zu regulieren, welche außer allem Zweifel bei solcher Beschaffenheit sich an sicheren Orten aufhalten und der Pfarrkinder ihr Gefahr mit begehrt werden. Würde daher Ew. Ehrw. in solchem Fall sich ebenso hieher zu retirieren. Ist es aber Ew. Ehrwürden möglich, daß Sie sich bei den Pfarrkindern etwo manifeste finden aufhalten und in etwas Sicherheit haben, wäre es freilich das beste, daß sie mit ohne geistl. Trost, sonderlich bei so betrübten Zeiten gelassen werden. Was ich darinnen helfen kann, sollen Ew. Ehrw. allzeit den väterlichen Willen haben und solange wir (etwas) haben, niemals verlassen werden. Von Kriegszeitungen ist es dormalen bei uns still, außer daß außerhalb des Gerichts Ammergau für Rottenbuch noch täglich und fort unsere Parteien gehen und ein Trupp Reiter zu Peitingen liegen tut zu dem End den Paß offen zu halten. Verwichnen Samstag ist 8 Tag gewesen, daß starke Parteien vom Feind bis auf Prem, ein Stund von Steingaden, herein gestreift und die Pferd allda weggenommen haben. Weilen der Feind sich also drohend halt, schwebt man immer zwischen Furcht und Hoffnung."

Nun fehlt offenbar wieder ein Brief.

IV. Am 31. Januar 1647 schreibt P. Benedikt an den Abt:

"Daß ich in dem nächsten (=letzten) Schreiben, so an Euer Gnaden abgegangen, tam inconsiderate (=so sehr unbesonnen) wegen der Pfarr Merching geschrieben hab, kommt, weil ich anjehzo zu betrübt bin, viel Ungelegenheit ertragen muß und oftermal leider mit weiß, wie ich in der Wochen bin. Nun aber tu ich es verkehren (d. h. raffe ich mich auf) und zieh in ein anderes Haus ein, dieweil Herr Weihbischof und Bilar in Augsburg mir die Pfarr Schmiechen übergeben hat.)* Hab in dem Markt, das ist in Unteregling, ein Stübl und Kammer bestanden (=gemietet), damit ich in (=bei) unserer Pfarrkirch Egling und von Schmiechen in medio (=in Mitte) wäre. Was Euer Gnaden gnädigt mir anbefohlen, hat Euer Gnaden in der Beilag zu ersehen, wie ich es erfragt hab, dann ich darf nirgends hin vor den Reitern, die täglichs Tags streifen und die Straf ganz unsicher machen, insonderheit was weiters von unsrer Pfarr und Grundgütern zu suchen ist, daher (ich) Ew. Gnaden gebeten habe, mir dies nit zu beargen. Herr Dechant von Merching wird selber kommen und die Pfarr Merchingen samt der Pfarr Heguenberg versehen. Die Merchinger haben sich niemals bei mir angemelbt, denn allein die Kinder zu taufen. Wollen Ew. Gnaden bei nächster Gelegenheit mir um Gottes Willen noch etwas zukommen lassen. Datum Egling, an einem unruhigen Tag, da mich die Soldaten, weil ich schreibe, darvon begehrt."

V. Am 25. März schreibt P. Benedikt:

"Das neulich an Euer Gnaden von mir gehorsamst abgegangne Schreiben wird zweifels- ohne der Widembauer zu Stainach untertänigt überantwort haben. Bedente Euer Gnaden, daß ich vorige Wochen wegen des so schnellen feindlichen Einfalls mittlos (=hilflos) in der Gefahr gewesen. Kann dem lieben Gott nit genug danken, daß ich also entvunnen, dann (=weil) ich morgens ein hl. Meß in Schmiechen gelesen hab, bald hernach aber der un- versehne Ueberfall geschehen ist und allda die übrigen Bauernpferd abgeholt und der Feind samt dem eingebrachten Raub von den herumliegenden Dörfern dem Lech zugeeilt. Man hat Herrn Pfarrer von Bririchingen (=Prittriching) hinweg geführt und von ihm 300 Dukaten Ranzion (=Lösegeld) begehrt, der aber, in Bauernkleidern angetan, zu Donauwörth ihnen entgangen ist, hat hentiges Tags den Gottesdienst zu Bririching wieder gehalten. — Jetzt ist die allgemeine Sag des Friedens. Jeglicher gedenkt an End und Ort, wo er Hilf

*) Das hiefür am 29. I. 1647 durch Kaspar, episc. Adramensis, ausgestellte Patent lautete dahin, daß P. Benedikt bis auf Widerruf befragt sei, an Sonn- und festtagen in den Pfarreien Egling und Schmiechen neben der Vornahme anderer gottesdienstl. Verrichtungen auch zu celebrieren, also zweimal Messe zu lesen. (Bination.)

zum angehenden Feldbau erlangen möge, wie dann heutiges Tags des Michel Galters sel., gewester Widembauern zu Merschingen, Hausfrau zu mir bittend und flehend kommen, Ew. Gnaden für sie um gnädige Hilf anzurufen, dießweilen sie erst in dem verschienen (=letzten) Einfall der Schweden, so Mittwoch, den 20. März, beschehen, um die Pferd kommen ist. Euer Gnaden bewilligtes und bei dem Kastner zu Weilheim ein Zeit hero gehaltenes Melkvieh hab ich die vergangen Woche abholen lassen, dann (=weil) es mir unmöglich ist, das Schmalz länger zu kaufen. Lebe schon etlich Tag schlechtlich und hab das Korn von dem Kloster in Dießen in Abrechnung des Corporis-Korn zu Schmiechen auf konstigen Herbst schon verzehrt. Das Melkvieh ist zu Weilheim nit besser worden, sondern wohl von der Milch kommen, also daß ich neben dem das Schmalz kaufen muß. Ah! Wann ich die Guad hätt, daß Ew. Gnaden mir auf beikommende hl. Zeit oder jetzt ein Schmalz samt einem Trunk schickten, wollte ichs gewißlich treulich hereinbringen. Dieser und mehrer außgestandner Schrecken (=Schrecken) hero halber wollt ich Ew. Gnaden consultiert (=um Rat gefragt) haben, ob zu raten, daß ich mir ein Ader öffnen sollt lassen oder nit, dann ich öfters in dem Schlaf erschricke und in einander fahre. — Weiters wollt Ew. Gnaden ich ganz filialiter (=kindlich, wie ein Sohn den Vater) Rats gefragt haben, wie ich mich mit dem Widem zu Schmiechen verhalten solle, dann (=weil) in einem Feld ein Pfarrer 8 Luchart zu bauen und weilen zu Egling wenig, zu Heinrichshofen gar nichts kann mir gereicht werden, ich also ein schlechts Einkommel (=Einkommen) auf künftigen Herbst, geliebts Gott, haben wurd, — ob Euer Gnaden gnädigst mit einem Rößl mir wäre verhilfflich. Wollt's zu einem Söldner in Schmiechen setzen, der mir halben Teil baute, daß ich dannoch also das ganze Jahr diese Pfarr Schmiechen nit umsonst administrierte. Wollt Ew. Gnaden ich für das Rößl das Corpus oder das „Gelt“*) dem eingehenden Herbst gewißlich erlegen. Bitt Ew. Gnaden um gnädige Hilf, damit ich mich wißte ferners zu verhalten. Wann Ew. Gnaden gedacht wie man allhie ausgibt, ein Wähnung (=Wähnat, Gespann) zu Ausführung des Urbaus (am Pfarrhofe) herunter zu schicken, so wollt Ew. Gnaden ich ganz filialiter gebeten haben, Ew. Gnaden wollte mir ein Fuder Schindlen zum Decken des Pfarrhofs mit bringen lassen. Die besten Mauerstein kann man zu Schmiechen noch genug bekommen. Dat. Egling, auf der Mühl zu Unteregling.“ —

VI. Am 19. April 1648 schreibt P. Benedikt von Augsburg aus
an den Abt:

„Ew. Gnaden soll ich nit verhalten, wie feindlich unser Volk (also die eigenen Truppen) in Eglinger Gottshaus gehandelt. Weilen wir um die besten Sachen schon vor anderthalb Jahren durch den Feind ausgeraubt worden, als haben jetzt unserige Völker, denen nichts zu schlecht, alle versteckte und verschobne Kirchensachen herfür gezogen, die Meßgewänder zerschnitten und was ein Kreuzer wert gewesen ist, mit sich genommen. Hätte derowegen um Gotteswillen an Euer Gnaden statt ganzer Gemeind bittlich begehrt, damit man die Gottesdienst wieder wie zuvor halten künd (=könnte), nur was ali's zu senden, als nämlich ein Corporal samt der Taschen, ein alt Crisambüchß, ein Purificatorium, ein Kelchtüchel, was (=das) vieljarbig wär, ein Humerale, ein alt Alb. Was andere Sach sein, entlehn ich auf ein Zeit. — Die lieb Früchten auf dem Feld sind, Gottlob, schön und hat Ew. Gnaden ein Trost, welches mich aufhalten tut, dann ich sonst lengsten unserm Gottshaus zugezogen wär. Hoff, der liebe Gott werde durch Fürbitt unser allerfeligsten Stifterin diesen Augentrost der selber uns ersprießlich fallen lassen. Bitt, Ew. Gnaden wollen bei nächster Gelegenheit mir von Viktualien was lassen zukommen, damit ich auf den kommenden Schnitt was zu leben hab. Ew. Gnaden tue mich 10000mal commendieren (=aufbefehlen.)“

VII. Am 8. September 1650, als die Pest viele Opfer in Egling forderte, berichtete P. Benedikt:

„Daß ich leider in einem so melancholischen Stand, haben Ew. Gnaden gnädigst vernommen und ist nun aus einem Haus schon das Siebente verstorben. Gott geb, daß es an

*) Diese Schreibweise des Wortes „Geld“ (Gelt, Gilt, gelten etc.) währte bis ins 19. Jahrhundert. Sicher hätte sie ebensoviel Berechtigung als z. B. „Brot“, „Drecksler u. e. a.“ —

dieser Krankheit das Letzte sei! Es ist ein Stund zu beschreiben, wie wir so verworfen sein. Ich für mich kann weder Fleisch, so ich allzeit von Meringen genommen, noch Bier mehr herauf bekommen. Sogar das Geld will man von mir nit annehmen, weiß also meiner Sach kein Rat. Wann man mir von Augsburg was zuschicken tut, sein die leichtfertigen Leut am Zoll vorhanden, wär von nöten, allborten erkauft ich es erst auf ein neus. Will ich es dann auf den Dörfern erhandeln, läßt man uns nit passieren. Es ist mir so arg noch nie ergangen. Wenn ich nur noch einmal jung Wildbret hätte, (wenn auch nur) weils ja nit anders sein kann, zu einem frischen Trunk Wasser. Euer Gnaden bitt ich abermal, man woll mich in capitulo des ganzen verehrungswürdigen Convents rekommandieren. Ich für mein Person hab schon oft erfahren, wann's gut beten ist, vorzüglich in dieser so gefahrvollen Zeit. — Es ist auch ein Maier auf des Dswaldsgut herfür kommen, welcher mit der ältern Tochter schon die Stuhlfeß gehalten. Ist zwar noch jung, aber zum Felddan nit untaugsam. Ew. Gnaden werden es erfahren, ob er Ihnen gefällig, darum sie sich, Vater und Sohn, nacher Ettal begeben haben. — Kezlich hat das Geld, so Ew. Gnaden in die Arnt (-Ernte) herausgeschickt, nit erkloßt (-ausgereicht), daher ich darauf geben; welches und wieviel finden Ew. Gnaden in des Matheissen Rechnung. Beinebens Ew. Gnaden ich mich fili-aliter empfehlen tue. Dat. Egling. — In angustiiis!"

Soweit die Briefe, welche für die Geschichte von Egling und Umgebung gewiß bedeutsam sind.

Es ist natürlich, daß ein Priester, wie P. Benedikt, die Liebe und das Vertrauen seiner Pfarngemeinde genießen mußte. Als daher im Jahre 1654 sich das Gerücht verbreitete, er solle in das Kloster zurückberufen werden, da wandten sich die Gemeinden Egling, Zell und Heinrichshofen sofort voll Bestürzung an den Abt. In ihrer Bittschrift sagen sie, daß P. Benedikt schon 12 Jahre bei ihnen und sich stets exemplarisch und priesterlich gehalten „desgleichen wir bei Mannsgedenken bei uns nit gehabt und also fruktifiziert, daß man und wir auch samentlich bekennen und desgleichen auch alle umliegenden Dertex, in welchen er bekannt, sollichß von ihm sagen und ausgeben müssen. Weilen dann nun dieser unser vielgeliebter Pfarrer ein solcher Liebhaber der Seelen, ihme auch die cura animarum (-Seelsorge) so heftig an- und oblegen, dergleichen wir dann niemalsen gehabt, welcher sich nit allein in der Kirchen sondern auch an allen Orten und Kreuzgängen so exemplarisch gehalten, auch unter wählender Zeit keinen Menschen niemalsen beleidigt, sondern jederzeit mit gutem Exempel vorleuchtet, also bitten wir etc. etc.“

Der Abt zerstreute die Befürchtung. Am 11. November 1654 teilte er den Patenten mit, er sei sehr erfreut über das gehörte Lob. Ohne erhebliche Ursachen werde P. Benedikt nicht abberufen werden. Wir finden denn auch P. Benedikt bis 1668, also noch 14 Jahre in Egling. Während dieser Zeit erbaute er den Pfarrhof,*) reparierte die Kirchenschäden, brachte die Dekonomie wieder in Ordnung und es ist hauptsächlich seiner Tätigkeit und Opferwilligkeit zu danken, daß die tiefen Wunden, welche der Krieg geschlagen, möglichst bald vernarben. Alles hing mit Verehrung und Liebe an dem so segensvoll wirkenden Priester und auch ihm war Egling so teuer geworden, daß er nicht an ein Scheiden dachte. Aber höhere Zügung hatte es anders bestimmt. — Abt Birgil war am 24. März 1668 zwischen 1 und 2 Uhr nachmittags gestorben und die Neuwahl wurde auf den 19. April festgesetzt. Auch P. Benedikt mußte nach Ettal reisen, um seine Stimme abzugeben und er kehrte nicht mehr nach Egling zurück. Seine Mitbrüder, welche seine persönlichen Eigenschaften hochschätzten, seine reichen Verdienste kannten, wählten den schlichten Pfarrer von Egling, auf den schon bei der Wahl im Jahre 1658 „eine Reflexion gemacht worden“, einmütig zu ihrem Abte. Weinend

*) Der damalige Pfarrhof stand beim untern Wirt, Hs.-Nr. 53 (Steichele: Bistum Augsburg, Bd. II, 462.) Im Mai des Jahres 1714 wurde er ohnehin schon sehr baufällig, durch einen wochenlang dauernden starken Sturmwind eingeworfen, ohne jedoch jemand zu beschädigen. Der Neubau erfolgte an der heutigen Stelle, wurde aber erst 1719, unter Pfarrer Urban Kasmayr, beendet. Der jetzige Pfarrhof stammt aus dem Jahre 1901.

und inständig hat der bescheidene Mann den die Wahl leitenden Weihbischof von Freising, Hans Sigm. Freih. von Neuhaus, von seiner Person abzusehen und nur auf „bewegliches Zusprechen“ des Weihbischofs war er zur Uebernahme des hohen, aber verantwortungsvollen Amtes zu bewegen. Am 20. April wurde er feierlich confirmiert und installiert. Sein Vater hatte diese Erhebung seines Sohnes noch erlebt. In Egling war zwar die Freude groß, den verdienten Priester an solcher Stelle zu wissen, noch größer aber war der Schmerz über den Verlust. Aber Abt Benedikt vergaß seine ihm so liebgewordene Pfarrgemeinde nicht. Zur Aushilfe sandte er einen der würdigsten Konventualen, den Subprior P. Aufelm Haldenberger, von Schongau gebürtig, nach Egling und trachtete, damit auch auf das Beste seines Klosters sehend darnach, diese Pfarrei wieder dauernd mit einem Religiösen zu besetzen. In diesem Sinne petitionierte er bei dem Kurfürsten und dem Ordinariate Augsburg und wandte sich zugleich an seinen eigenen Oberhirten, den Fürstbischof Albrecht Sigmund von Freising,*) mit der Bitte um Unterstützung. Derselbe sagte solche auch zu (3. V.) unter der Voraussetzung, daß sich das Kloster insolgedessen gegen die dem Hochstifte gehörige Grafschaft Werdenfels und die dortigen bischöflichen Beamten friedlicher und nachbarlicher verhalten werde, als es früher geschehen. — Durch diese Fürsprache bezweckte Abt Benedikt wirklich, daß ihm P. Aufelm am 8. VII. 1668 melden konnte, im jüngst gehaltenen Kapitel sei sein Verbleiben in Egling für 3 Jahre bewilligt worden. Das war freilich nicht viel, als aber diese Zeit vorüber, erreichte es der Abt durch die Intervention des Kurfürsten Ferdinand Maria, welcher ihm sehr gewogen war, daß der Bischof von Augsburg, Johann Christoph v. Freiberg, eine Verlängerung, zuerst auf ein Jahr, dann aber (8. V. 1672) auf weitere, nicht bestimmte Dauer eintreten ließ. — Abt Benedikt verwaltete sein Amt bis zum Jahre 1675. Er vollendete den Kloster-Maierhof, dessen Bau sein Vorgänger begonnen, bezahlte 600 Gulden Schulden, erkaufte um 1300 Gulden Güter, versah die Kirche mit 4 schönen, neuen Altären, die 3000 Gulden gekostet und hinterließ 1260 Gulden bar. Am 24. Januar 1675 schied er aus einem arbeits- und mühevollen, aber auch reichgesegneten Leben, eine Zierde seines Standes, tief betrauert vom ganzen Konvente und allen Klosteruntertanen, denen er ein Vater, Helfer und Wohlthäter gewesen, nicht zum wenigsten aber von seinen ehemaligen Pfarrkindern in Egling.



Zeitchronik.

Bauwesen im Bezirke.

Hierüber wird von sehr geschätzter Seite gütigst mitgeteilt:

Im Jahre 1904 kamen beim Bezirksamte Landsberg 215 Baugesuche in Einlauf und es wurden an größeren nennenswerten Bauten ausgeführt: die Erweiterung der Schulhäuser in Greifenberg und Schwifling, die Neubauten von genossenschaftlichen Käse- und Milchgebäuden in Obermeitingen, Jßing, Hurlach, Oberfinning und Unterfinning. Schlächtereien wurden errichtet in Dießen, Greßing, Brittriching und Walleshausen. Wasserversorgungsanlagen wurden hergestellt in Dettenshofen und Dettenschwang. Von der Zuchtviehgenossenschaft Utting wurde eine Jungviehweide mit einem großen Stallgebäude geschaffen. Die Gemeinde Oberfinning hat eine neue eiserne Brücke über die Windach erbaut.

Ziemlich rege war die Bautätigkeit wieder am Ammersee. Es wurden dort neue Wohngebäude und Villen hergestellt in Ehing, Oberschondorf, Unterschondorf, Utting, Dießen, St. Georgen dann Mieden, woselbst Realitätenbesitzer Herr Rudolf Schönecker aus München eine größere Villenkolonie erbauen ließ.

*) Albrecht Sigmund, Bischof zu Freising und Regensburg, in Ober- und Niederbayern Herzog, Pfalzgraf bei Rhein, Landgraf zu Leuchtenberg etc. Sein Vater war Herzog Albrecht, der jüngste Sohn Herzog Wilhelms V. und ein Bruder Kurfürst Maximilians I. — Er war sehr fromm, ließ sich aber nicht zum Priester weihen und starb i. J. 1685, 62 Jahre alt.

Sagen.

Der Rab.

Ist ein Glücksvogel und hat man es sehr gerne, wenn man zu einem Geschäft auswärts geht und Raben fliegen um ein herum. Besonders wenn sie schreien bedeutets Glück und „s'grat, s'grat!“ — das Geschäft nämlich, so meint der Bauer und versteht so ihr Geschrei. Uebrigens werden die Raben, Dachsen (Dohlen) und Krähen so ziemlich für eins gehalten. Den von der Arche Noah genommenen unglücklichen Begriff vom Raben und Rabenboten kennt man auf dem Lande nicht. Dagegen sagt der Volkswitz von den Krähen, wenn ihrer fünf auf der Schindhütten zusammenkommen, was sie schreien:

Die erste: s'grat, s'grat, s'grat!

Die zweite: was grat, was grat, was grat?

Die dritte: n'alte gal, n'alte gal, n'alte gal.
(ein alter Gaul).

Die vierte: is'r fett, is'r fett, is'r fett?

Die fünfte: zau dürr, zau dürr, zau dürr!

Nacht ist nit Tag.

Auf dem Wäldbauernhof in Stoffen saß am Anfang dieses (d. 19.) Jahrhunderts Gidi Feinzelmann, gar ein ordentlicher Mann, ging alle Abend nach Lengenfeld zum Bier. Unter der Lichten kehrte er gewöhnlich heim, dieweilen wurde es aber auch finstere Nacht. Der Weg von Lengenfeld nach Stoffen führt durch eine wilde Gegend, ist am Tag nit recht geheuerlich, in der Nacht aber geht da oft das wilde Gejäg. Sagen ihm seine Leute oft darob an, sich in der Dunkelheit nit so hinaus zu trauen. „Si was“, sagte er ihnen darauf immer, „Tag und Nacht und Nacht und Tag ist alles ein Ding“. — Eine Weile darauf ging er so wieder recht in der Finsternis heimwärts, war eine stürmische Witterung. Da sprang auf einmal ein weißer Pudel vor ihm auf mit schwarzem Brustfleck. Wie er den Hund so ruhig neben herspringen sah, hörte er ihn fortwährend müemeln: „Nacht ist nit Tag, Nacht ist nit Tag!“ Den Wäldbauern hebt es an zu schauern und er eilte seinen Schritt. Bald langte er zu Hause an und klopfte stürmisch. Wie ihm sein Weib nun aufgemacht und er zur Thür eintreten wollte, sprang ihm der Pudel nochmals zwischen die Füß und müemelte laut und deutlich: „Nacht ist nit Tag!“ Da machte aber mein guter Bauer auf gäh Glück einen Sprung ins Haus hinein, daß ihm Hören und Sehen verging. Die Bäurin aber hat den Pudel ganz natürlich seufzen und nachrufen gehört: „Du Undankbarer!“ Hät ihm der Bauer für seine treue Verwarnung ein „Bergeltis Gott!“ gesagt, wär der arme Geist erlöst gewesen. Seitdem aber ging der Wäldbauer nimmer in der Finsternis heim.

(Leoprechting.)

Landsberger Geschichtsblätter für Stadt und Bezirk.

Herausgegeben von **J. Joh. Schober**, k. Reallehrer und Stadtarchivar in Landsberg.

Nr. 5.

Verlag von **Gg. Perza** in Landsberg.
Preis der einzelnen Nummer 10 Pf.

1905.

Schilderungen aus alter Zeit.

Auf die Reisebriefe Herrn v. Obernbergs (Jahrgang 3 der Geschichtsblätter) sollen nun Mitteilungen nach den „Statistischen Aufschlüssen“ des kurpfalz-bairischen Generallandesdirektionsrates Jos. Huzzi folgen.¹⁾ Diese „Aufschlüsse“ entstammen dem Schlusse des 18. Jahrhunderts und enthalten besonders viel kulturhistorisches Material, das für die Heimatkunde von Wert ist, wenn es auch manchmal einen einseitigen Standpunkt verrät und nicht kritiklos hingenommen werden darf.

Der Raum des Landgerichtes Landsberg läuft mit der Hofmark des Klosters Rottenbuch bis an die Gebirgskette der Halbammer hinaus, dehnt sich vom Lech bis zur Ammer und umfaßt jenseits des Lechs noch ein Stück von Schwaben. Er besitzt einen Flächeninhalt von nahezu 24 Quadratmeilen mit einer Seelenzahl von 13668 Personen männlichen und 15380 Personen weiblichen Geschlechts.²⁾ Das ganze Gericht hat 6 Gerichtsdienerbezirke; die Hofmarken (=Herrschaftsbezirke) haben deren besondere. Landrichter und Gerichtsdiener, Kastner (=Rentamtman), Mautner und Salzbeamte wohnen in Landsberg. An der Spitze der Gemeinden stehen Obmänner oder Führer. — Durch die Münchner Straße wird dieses so weit-schweifige Gebiet in zwei Teile gebracht, einen südlichen, dem Gebirge zu, und in einen nördlichen, die in mannigfacher Beziehung von einander zu unterscheiden sind.

Im südlichen Teile, dem Oberland, enthält das aufgeschwemmte Terrain zwischen Ammer und Lech neben Windach und Rott noch mehrere Bäche, Filz, Moos und einiges Gehügel und wird von zwei Straßen durchschnitten, deren eine von der Poststation Dießen, die andere von Wessobrunn nach Landsberg läuft. Die übrigen Wege sind — wie gewöhnlich — nicht zu passieren. Das Ganze hat ein wildes Aussehen. Die meist großen, von Holz erbauten Dörfer sind von Wäldungen umrungen und die Kirchen ragen wie aus Holzstößen hervor. Das Klima ist rauh, der Boden tonig, grieslig oder sumpfig. Ziegelstadel gibt es zu Pürgen, Dießen und Landsberg. Die kleinen, hölzernen, mit Schindeln und Steinen belegten Häuser haben ein elendes Aussehen und im Innern tragen sie das Gepräge der Armut und Unsauber-

1) „Statistische Aufschlüsse über das Herzogtum Baiern, aus echten Quellen geschöpft von Joseph Huzzi. 4 Bände. Nürnberg, Stein'sche Buchhandlung, 1801.“ — Das Landgericht Landsberg ist behandelt in Band II, 1. Abteilg.

2) Die Differenz zwischen obigen Angaben und jenen Obernbergs (s. Nr. II, Jahrg 1904 der „G. B.“) rührt davon her, daß zur Zeit Obernbergs bereits ein Teil des alten Landgerichtsbezirktes, u. z. hauptsächlich die Klosterhofmarken Rottenbuch und Wessobrunn, abgetrennt war.

keit wie die Dörfer selbst. So wie die Häuser und der Boden keinen Wohlstand verraten, so geht es auch mit den Bewohnern. Die Männer sind mittelgroß, meist hager und blaß; die Weiber haben ein gesünderes Aussehen. Die Besitzungen sind nicht beträchtlich und durch Forst- und Jagdrechte, Abgaben, grundherrliche Dienste, Scharwerke, Schauer und Meise, Viehsuchen und andere Nöten sehr beeinträchtigt. Die Leute haben ein hartes Los. Der größte Teil kann als vermögenslos gelten und sind deshalb Diebstähle nicht selten und das Betteln wird vielfach als Gewerbe betrieben.

Im nördlichen Bezirke, dem Unterland, prangen in einer unübersehbaren Ebene goldene Ähren, aus deren Mitte sich große Dörfer, Kirchen, Türme und einzelne Schlösser erheben. Jedes Dorf hat seine eigene Kirche und einen Pfarrer, der meist aus einem Kloster ist, wohin auch Zehent und Giltgetreid gereicht werden müssen. Die Häuser sind meist aus Holz und mit Stroh gedeckt und nur einzelne, besonders zu Scheuring, gemauert. „Was soll ich mir ein schönes Haus bauen?“ sagte ein Landmann, „die Grundherrschaft würde dann bald höhere Laudemien (Abgaben) von mir und meinen Kindern nehmen.“ — Lebhaftige Wähe durchspielen meist die Dörfer. Vorzüglich schön gelegen und gebaut ist das freundliche Egling an dem Flüsschen Paar, das ein artiges Tal bildet. Es ist schade, daß man der schlechten Wege halber nur schwer von einem Dorf zum andern gelangen kann. — Nähert man sich der Ammer, dem s. g. Holzland, so sieht man gar bald große Wälder, schlechte hölzerne Hütten und üblere Umstände. — Jenseits des Lechs begegnet man in der weiten Fläche großen und schön gebauten Dörfern und Schlössern. — Die Leute vom Getreideland haben ein gesundes, großes, starkes, etwas verschlossenes Aussehen. Stolz und Eigennutz ist ein Hauptzug ihres Charakters. Von Diebstählen und Kriminalfällen weiß man hier fast nichts. So still und verschlossen die Leute sind, so wird doch manchmal bei einer Kanne Bier oder Wein die Zunge gelöst und dann raisonnieren sie über alles mit vielem Witz. Gegen die Beamten, Pfarrer, Doktoren, Jäger und Schergen sind sie sehr mißtrauisch. Sie prahlen gerne, lieben große Spiele und lassen sich häufig Zeitungen lesen; einer kaufte sich sogar die bairischen Gesetzbücher, codices, die aber vom Gericht weggenommen wurden. Das Weibergeschlecht zeigt meist mehr Gesundheit als Schönheit. Die Leute erreichen ein hohes Alter (60 bis 80 Jahre) und Fieber sind fast die einzigen Krankheiten. Die Bewohner des Dorfes „Brilchen“ (Prilching) haben fast alle Kröpfe, woran wahrscheinlich das Wasser schuld ist.*) — Im Holzland, wo alles arm und elend aussieht, hat das früher stark gehegte Wild viele Wildbrettschützen, faule, liederliche Menschen erschaffen, aus denen sich ganze Banden von Dieben und Räubern bildeten. Hier war der Aufenthaltort der Bande des bairischen Hiesels, des Neuchinger Franzels, des schwarzen Buben und noch immer ist die Gegend nicht ganz rein, wozu schon die Wildnis viel beiträgt. Die Räubereien sind meist mit unglaublichen Grausamkeiten verbunden und der Ingrimme schon lange erlittenen Elends wird den unglücklichen Schlachtopfern eingedrückt. — Jenseits des Lechs erscheint ganz der geschwähige, schlante Schwab. Die Häuser sehen besser aus, aber der Wohlstand ist es nicht, denn der Boden ist hier noch ganz stiefmütterlich.

(Fortsetzung folgt.)

Zeitchronik.

Personalveränderungen im Jahre 1904.

Zu Pension trat Herr Oberst Peter, Kommandeur des 9. Feldartillerieregiments. Zu seinem Nachfolger wurde ernannt Herr Oberstleutnant Diezler, bisher Abteilungskommandeur im 11. Feldartillerieregiment. — Befördert wurden die Herren: Hauptmann Steiniger, beim Stabe des 9. Feldartillerieregiments, zum Abteilungskommandeur, Oberleutnant Kalb des

*) An diese eigentümliche Erscheinung, die sich besonders auch in abgelegenen Gebirgstälern zeigt, knüpfte der Volkswitz den boshafte Spruch: „In Kaufring sät man d' Kröpf, in Scheuring gehn's auf, in Prilching trägt man's.“

7. Feldartillerieregiments zum Hauptmann und Batteriechef im 9. Feld-Artill. = Regt., Oberleutnant Reinhard des 9. Feld-Artill.-Reg. zum Hauptmann, kommandiert zur k. preuß. Artillerie-Prüfungskommission. Leutnant Frh. von Niedheim des 9. Feld-Art.-Reg. zum Oberleutnant. Versetzt wurde Herr Hauptmann Briegleb, Batteriechef im 2. Feld-Art.-Reg., zum Stab des 9. Feld-Art.-Regiments. Zum Abteilungsadjutanten im genannten Regiment wurde ernannt Herr Oberleutnant Gemmingen Freiherr v. Massenbach. Die Herren Major Täubler und Hauptmann Siebert des 9. Feld-Art.-Reg. traten in die Schutztruppe für Deutsch-Südwestafrika über.

Aus der hochw. Geistlichkeit des Bezirks wurden ernannt die Herren: Joseph Sedlmaier, Pfarrer in Benerbach, als solcher nach Oberernbach, B.-M. Michach, Markus Holzbock, Pfarrer in Oberfinning, a. s. nach Unterdießen, Pfarrvikar J. B. Masson von Mittelstetten, B.-M. Bruck, als Pfarrer nach Benerbach, Pfarrvikar Ulrich Nummiller von Niedhausen, B.-M. Günzburg, als Pfarrer nach Schöffelding, Pfarrvikar Magnus Hähel in Schöffelding als Expositus nach Pestenacker, Joh. Ev. Maisch, Benefiziat in Dießen a. M., als Pfarrer nach Limpach, Max Schreitmiller, Benefiziat und 1. Stadtkaplan in Landsberg, als Pfarrer nach Oberfinning und zugleich mit der Vikarierung von Entraching betraut, — Karl Wörner, Benefiziat und 2. Stadtkaplan in Landsberg, als Pfarrer nach Unterbergen, J. B. Adelsberger, Pfarrvikar von Ach, B.-M. Sonthofen, als Pfarrer nach Oberbergen, Frz. Kav. Ludwig, Pfarrvikar in Jßing, als Pfarrer daselbst. — Herr Pfarrer Max Hirschnagl von Bayern wurde vom Antritt des ihm verliehenen Benefiziums zu St. Georg auf dem Schloßberg in Mindelheim enthoben. — In Augsburg starb als Benefiziat der hochw. Hr. Anton Schwingsack, der früher als Kaplan in Dießen a. M., in Landsberg (1850—58), dann als Pfarrer in Walhaupten und in Hurlach (1869—84) tätig gewesen war.

Berufen wurde der kgl. Rentamtman Herr Anton Schmid in Landsberg als solcher nach Traunstein, auf das Rentamt Landsberg der kgl. Rentamtman Herr Gustav Forstner von Grolzhofen, der kgl. Amtsrichter Herr Karl Köll von Landsberg a. s. nach Schongau. — Der städt. Bezirkskierarzt Herr Sebast. Mayer wurde zum kgl. Bezirkskierarzt in Hilpoltstein ernannt; an seine Stelle trat Herr Gg. Böhme. — Herr Forstamtsassistent Otto Eberth kam als Forstamtsassessor nach Dumbach, Forstamt Schönau.

Der kgl. Reallehrer Herr Karl Fischer an der Realschule in Landsberg wurde zum Professor an genannter Anstalt befördert. Ernannt wurden die Herren: Jos. Freiherr v. Aretin, kgl. Landwirtschaftslehrer in Landsberg, zum Vorstande der neuerrichteten Winterschule in Wolfratshausen, Anton Schneider, bisher Vorstand der landw. Winterschule in Wolfstein in der Pfalz, als kgl. Landwirtschaftslehrer in Landsberg, Dr. Adolf Schmelter, kgl. Reallehrer in Landsberg, als solcher an die Ludwigskreisrealschule in München, Jos. Schnell, Assistent an der kgl. Kreisrealschule in Regensburg, als kgl. Reallehrer in Landsberg, Assistent August Schross von Amberg als kgl. Reallehrer für Latein an der Realschule in Landsberg, — Otto Rabuschin, Lehrer in Schmiedlen, als solcher in Taufkirchen, B.-M. Erding, Herm. Landrühinger, Lehrer in Eßing a. s. in Neudtilling, August Köhrl, Lehrer in Rott, a. s. in Eisenärzt, B.-M. Traunstein, Gg. Schormair, Lehrer in Hoffstetten, a. s. in St. Leonhard, B.-M. Wasserburg, Wilhelm Fischer, Lehrer in Niedhausen, a. s. in Schmiedlen, Franz Börner, Lehrer in Unterfinning, a. s. in Penzing, Andr. Meß, Lehrer in Penzing, a. s. in Mheggenberg, Jos. Herz, Lehrer in Entraching, a. s. in Eßing, Frz. Krämer, Lehrer in Pestenacker, a. s. in Mötting, Mich. Forster, Schulverweser in Traunstein, als Lehrer in Pestenacker, Aug. Brucker, Schulverweser in Pfaffenhofen, als Lehrer in Deltenschwang. — In Pension trat Herr Lehrer Adolf Kottenkolber von Schwifting. — Gestorben ist Herr Lehrer Sebastian Schöpfle in Deltenschwang.

Am 31. Januar verschied in Landsberg schnell und unerwartet Herr Privatier Franz Weber, früherer Besitzer des Federbräuanwesens, von 1887 bis 1898 Reichstagsabgeordneter, von 1887 bis zuletzt Mitglied der Kammer der Abgeordneten. Herr Professor v. Herkomer hat ihn auf seinem Bilde: „Eine Magistratsitzung in Landsberg“ verewigt.

Am 3. September starb in München Herr Hugo Arnold, welcher den Feldzug 1870/71 mitgekämpft und 1875 zum Hauptmann in dem damals zu Landsberg garnisierenden 7.

Jägerbataillon befördert worden. Er war ein sehr fruchtbarer Schriftsteller und ein scharfsinniger und unermüdblichen Forscher auf geschichtlichem Gebiete. Von ihm stammt auch das Büchlein; „Der Ammersee und seine Umgebung,“ das 1878 im Verlage von Gg. Verza in Landsberg erschienen ist, eine Fülle geschichtl. und prähistorischen Stoffes bietet und heute noch als vorbildlich und unübertroffen gelten muß.

Gleichfalls zu München starb unerwartet schnell Herr Frz. Xaver Schmid, Oberlehrer an der Wörtschule, ein geborener Landsberger, gleich rühmlich bekannt als Schulmann wie als trefflicher Sänger.

Kurze Nachrichten.

Ein schweres Unglück ereignete sich vor 70 Jahren am Schmalzturme. Am 14. Febr. 1835, einem Samstage, waren 3 Personen von Weil nach Landsberg gekommen, die Bauernwitwe Kath. Giggerbach, ihre junge Verwandte, die Bauerntochter Therese Geier, und deren Bräutigam, um noch einige Einkäufe für die bevorstehende Hochzeit zu machen. Als sie nachmittags nach Hause fuhren, hielt der Bräutigam am Berge an, um noch etwas zu besorgen. Die beiden Frauen blieben auf dem Wagen sitzen. Da wurden plötzlich die Pferde durch irgend etwas scheu. Sie wandten sich, brachen die Deichsel und rasteten den Berg hinab, den Wagen an den Strängen mit sich reißend. Dort, wo am Schmalzturme die Wasser- rinne herabgeht, wurde das Fuhrwerk mit fürchterlicher Gewalt an die Mauer geschleudert und zerschellt. Die Leute stürzten aus den Häusern, in Todesangst eilte der Bräutigam herbei, aber das Furchtbare war schon geschehen. Unter den Trümmern lagen die schwer verletzten Frauen. Die Braut verschied nach kurzer Zeit, ohne mehr zum Bewußtsein zu kommen, die Bäurin überlebte sie kaum einen Tag.*) — Herr Oberlandesgerichtsrat Schmid, dem diese Mitteilung zu danken, erinnert sich noch an das traurige Ereignis. — Ein Augenzeuge des Unglücks war auch der städtische Wagmeister Moiz Cobres. Dieser ein sehr ehrenwerter Mann, hatte nur den einen Fehler, daß er ein ausgesprochenes Dichtertalenti besaß, welches sich nicht nur in Charaden, sondern auch bei Hochzeiten und andern feierlichen Gelegenheiten offenbarte. Natürlich war auch dieser so sehr betrübliche Fall Anlaß zu einem längeren Poëm, das sich noch im Besitze von Frau Schropp befindet. Es ist in dem charakteristischen Moritaten-Stile, der damals von solchen Dichtern gerne angewandt wurde, gehalten und seien einige Strophen zur Probe angeführt.

Furchtbar wird der Wagen an des Turmes Seite
Hingeschleudert und mit ihm die arme Braut.
Ach! sie dachte es wohl nicht, daß man noch heute
Sie zerschmettert und voll Wunden tot beschaut.

Bald verschied die Braut, die Bäurin überlebte
Sie im steten Todeskampf um einen Tag,
Alles drängte sich herbei, erschrock und bebte
An dem Ort, wo das Paar Personen lag.

Nehmt euch alle dieses Beispiel recht zu Herzen,
Wenn ihr euch mit Pferden schon erfahren glaubt,
Denn es läßt sich mit Gefahren gar nicht scherzen
Und der Leichtsinm ist am Berge nie erlaubt.

*) Nach dem pfarramtl. Totenbuche starb Theresia Geier, 22 Jahre alt, am 14. II., nachmittags halb 5 Uhr, ihre Base Kath. Giggerbach, 54 Jahre alt, am 15. II., nachts 3/4 12 Uhr. Beide Leichen wurden vom Bayertore aus nach Weil überführt.

Druckfehlerberichtigung: In Nr. 4, S. 22, letzter Absatz, 1. Zeile ist zu lesen „Petenten.“

Landsberger Geschichtsblätter für Stadt und Bezirk.

Herausgegeben von **J. Joh. Schober**, f. Reallehrer und Stadtarchivar in Landsberg.

Nr. 6.

Verlag von **Gg. Verja** in Landsberg.

Preis der einzelnen Nummer 10 Pf.

1905.

Rückblick auf die Jahre 1632/33.

Umwandert man die jetzt in sattem Grün so friedlich träumenden alten Mauern, diesen prächtigen Gürtel der Stadt, so führt Frau Phantasie den Beschauer wohl in jene herbe Zeit zurück, wo der Feind gegen diese Bollwerke anstürmte, wo nach heißem Kampfe die Feste einem Gegner zur Beute wurde, der seinen Grimm in Blut und Tränen stillte. Wie Ephen und Weißblatt ranken sich Eage und Dichtung üppig empor an dem ehrwürdigen Gemäuer, von dem leider schon vieles dem Einflusse der Zeit, mehr noch aber der Kurzsichtigkeit und dem Unverstande zum Opfer gefallen ist. Der Wunsch zu wissen, wie diese Mauern und Türme, die Zeugen einer sturmvollen Vergangenheit, dereinst ausgesehen, wird in gar mancher Brust lebendig, besonders jetzt, wo das Ruetenfest liebevolle Gäste bringt und durch seine Darstellungen an die alten Zeiten gemahnt. Es mag darum nicht unangebracht sein, hier eine Aufschreibung wieder zu geben, die im J. 1635 entstanden ist und nicht nur alle städtischen Bauwerke anführt, welche durch die kriegerischen Ereignisse der Jahre 1632 und 33, insbesondere aber durch die Schweden unter Torstensson, ruiniert wurden, sondern auch die Kosten der Wiederherstellung berechnet. Wir lernen dadurch ebensowohl Lage, Namen und einstiges Aussehen der Befestigungswerke kennen als den Grad der erlittenen Beschädigung. Gewiß auch ein Stück Heimatkunde!



Beschreibung

der ruinierten Gebäu u. erlittenen Schadens bei der Stadt Landsberg.

26. Juli 1635.

Das Zollhäusl beim Sandauertor, so mit allen Wohnungen wohl erbaut
gewesen, ist ganz niedergebroschen, hat in Auferbauung dessen Kosten ungefährlich 180 Gulden.
Der Sandauer „Turm“ (=Turm) samt dem Tor alle Schlösser verschlagen 8 „

*) St. A. L., Kriegaften, Nr. 74. — Zur Erklärung dienen neben urkundlichen Nachrichten insbesondere der Stadtplan v. J. 1811, die treffliche Abbildung Landsberg a. d. Jahre 1701 von Wenig und die Ansicht der Stadt nach Merian. Von beiden letzteren sind kleine Reproduktionen auf Postkarten in der Buchhandlung von Gg. Verja zu haben.

Vom Sanduertor zu dem Turm genannt „Lueg ins Land“ ¹⁾ die „Wöhr“ ²⁾ ganz abgebrochen, erfordert Unkosten im Gehilz (Holzwerk) und Taglohn . . .	200 Gulden.
Die Dachung von dieser „Wöhr“	150 „
Besagter Turm „Lueg ins Land“ ist ganz ausgebrochen, steht am Berg, ist dem Feind daraus großer Schaden beschehen, 9 Gaden (Stockwerke) hoch. Für Gehilz, Dachung und Wiederbauen	430 „
Vom „Lueg ins Land“ bis zum alten Wasserturm, ³⁾ so am Eck der Stadt stehet, ist der Wöhren Schaden beschehen auf gemessne 150 Werkschuh	200 „
Besagtem alten Wasserturm, so 6 Gaden hoch, so ein Wöhrturm, ist Schaden beschehen	160 „
Von diesem bis zu dem „blauen“ Turm ⁴⁾ , (Schaden an Wöhr und Mauern), darinnen Ihre Excellenz Herr Fugger zwei „Bresser“ (=Breschen) geschossen, ⁵⁾ so 300 Werkschuh, und auch der Zwinger anfängt, entzwischen 4 Halbtürm, so alles ruiniert, am Gehilz 300 Gld., an Mauer-Materialien 500 Gld.	800 „
Der starke, große, runde, „plabe“ (=blaue) Turm, so 4 Gaden in die Höhe, darein Herr Fugger 4 und die Schwedischen auch eine Bresse geschossen, so noch offen, Schaden geschehen am Gehilz 70 Gld., am Mauerwerk 280 Gld.	350 „
Von diesem plaben Turm — NB. dato fangen die gewölbten Wöhren an — bis zu dem Bayerturm hat es an der Hauptmauer 10 und im Zwinger 10 Halbtürm, belauft sich die Weite auf 1353 Werkschuh und ist alles ruiniert, darinnen alles gewölbt und gepflästert gewesen. Erfordert 10,000 Naggen und 10,000 Preiß, eintausend zu 6 Gld. = 120 Gld., Stein, Sand und Kalk 654 Gld., Taglohn und „ze machen“ 400 Gld., dem Werkmeister (Zimmermeister Faigele) für Gehilz 400 Gld., Macherlohn 400 Gld. . . .	1994 „
Der Bayerturm samt den Tor = Stüblen ist ausgebrannt; sind unterschiedliche Zimmer darin gewesen. Der Feind hat den unterhauen (=unterminiert), ist unten am Boden wieder erbaut. Daraus viel Schaden beschehen. Muß inwendig und auswendig repariert werden. Hat de facto noch viel Schuß. Ist 7 Gaden hoch. — Mauerwerk, in Ansehung der großen Höhe, wenn man wieder wie vorher bauen will, 200 Gld., Gehilz und Taglohn 40 Gld. . . .	240 „
Vom Bayerturm bis auf das Eck gegen dem Feld auf Bürgen wärts, hat es gewölbte Wöhren gehabt, 200 Werkschuh lang, sind im Zwinger 2 Halbturm, in der Hauptmauer ein Pulverturm, ⁶⁾ welcher von den Schwedischen	

1) Der „Lueg ins Land“ ist der jetzige „Dachel“ oder Dohlenturm.

2) Wöhr, Wehr-Waffe Verteidigung. Hier speziell sind mit diesem Ausdrucke die überdachten Gänge oder Galerien gemeint, welche an der Innenseite der Stadtmauern in guter Mannshöhe hinführen und zu denen an verschiedenen Stellen Aufgänge emporführten. Auf diesen Gängen postierten sich die Verteidiger und beschossen durch verschieden geformte Maueröffnungen (Schießscharten) den Feind. Jetzt sind diese Wehrgänge verschwunden und nur kleine Mauerabsätze und Oeffnungen, in denen die Balken ruhten, erinnern noch daran.

3) Wir haben den alten Wasserturm am Anfange des Zwingers zu suchen. Es ist dies nahe der Stelle, wo die Mauer des Maltefergartens an Stadtmauer stößt. Unter „Zwinger“ verstand man die doppelte Mauerbefestigung mit vorliegendem Graben. Auch der zwischen den Mauern liegende Raum, heute meist als Gras-, Baum- oder Gemüsegarten benützt, wurde so bezeichnet und die Vormauer führte den Namen Zwingermauer.

4) Der „plabe“ oder blaue Turm ist der jetzige Pulverturm. Während vom Sanduertor bis hieher hölzerne Wehrgänge liefen zogen von da ab, der ganzen Ostseite entlang, gemauerte Galerien, die gewölbt und gepflästert waren.

5) Beschießung der Stadt durch d. Grafen Ottheinrich Fugger am 16. und 17. August 1632. Nach s. Berichte (R. A., Kriegsakten), dat. Landsberg 18. VIII, beschloß er aus schwerem Geschütz am 16. August „die Stadtmauer hinter dem Jesuitergarten“ und war vormittags 9 Uhr die Bresse fertig. Da trat sehr heftiges Regenwetter ein, das vom Sturme abhielt. Bis zum andern Tage hatten aber die Schweden die Bresse mit „doppelter Stachater und anderer Notdurft“ verbannt und Fugger beschloß deshalb an anderer, weiter abwärts gelegener Stelle eine neue Bresse zu schießen, was auch gelang. Nun kapitulierte der Feind.

6) Dieser frühere Pulverturm, der von den Schweden gesprengt wurde, ist demnach der an der Südostecke, in der Nähe des neuen Präparandenschulgebäudes stehende Turm. Von hier ab finden wir noch ein ziemlich gut erhaltenes Stück der früheren Doppelmauer (Zwingeranlage), die aber — wie es oben heißt — nach 240 Schritten ihr Ende erreicht.

ganz ersprengt worden. Hat noch ein Rundell. Zu reparieren erfordert's Unkosten dem Zimmermeister für Gehilz und Taglohn 140 Gld., dem Maurermeister 162 Gld.	302 Gulden.
Von dato an bis die Zwingermauer ein End nimmt hat es 240 Schuh und im Zwinger 2 Halbtürm, in der Hauptmauer ein Rundell; zu bauen kost's Gehilz und Taglohn dem Werkmeister 191 Gld., Mauermaterialien und Belohnung 70 Gld.	261 "
Von dato an bis (zu) dem Hauptturm „Schlöghhübl“ ¹⁾ genannt, sind 151 Schuh, hat darunter ein Rundell. Dem Zimmermeister 120 Gld., dem Maurermeister 60 Gld.	180 "
Der Turm „Schlöghhübl“, so 5 Gaden hoch, daraus dem Feind mit „Stuch und Doppelhaggen“ großer Schaden beschehen, ist ganz ausgebrannt. Zu reparieren dem Zimmermeister 73 Gld., Mauerwerk 30 Gld.	103 "
Von diesem Turm bis zu dem Turm „Wagenhalß“ ²⁾ hat es 297 Werk-schuh; hat 2 Halbtürm. Zu machen Zimmermeister 251 Gld., Maurermeister 143 Gulden	394 "
Besagter „Wagenhalß“, so ein Hauptturm, daraus dem Feind sehr Abbruch (=Schaden) beschehen, hat 6 Gaden. Darauf ein Glocken gehangen, ein Uhr und Nachtwach gewesen. Wenn man wieder bauen will wie vor, dem Zimmermeister 160 Gld., dem Maurermeister 63 Gulden	223 "
Vom Wagenhalß bis zum Schießtörl ³⁾ hat's nie kein Wöhren gehabt. Darunter es ein runder und 2 viereckigen Turm, so ruiniert. Erfordern Unkosten dem Zimmermeister 25 Gld., dem Maurermeister 19 Gulden	44 "
Vom Schießtörl bis zum großen, runden, starken Turm so am Lech und End der Stadt steht, auch der Munnenturm ⁴⁾ genannt wird, so bewohnt gewesen, Zimmerwerk 19 Gld., Mauerwerk 10 Gld.	29 "
Vom Turm, so 8 Gaden hoch, dem Zimmerwerk 105 Gld., dem Mauerwerk 121 Gulden	126 "
Die Schießhütten ⁵⁾ ganz verbrennt. Zimmermeister 300 Gld., Mauerwerk 225 Gulden	525 "
Im Zollgarten am Lech ⁶⁾ die Mauer daselbst auf 60 Schuh lang eingerissen Beim Lechtor befinden sich drei Türme ⁷⁾ . Zwei hat der Torwart und den andern der Zollner bewohnt. Diese sind wegen vielfältigem Graben und Schießen, auch des Ausbrechens halber, also erschüttert worden, daß des Einfallens in den Lech mit nächstem zu besorgen. Item auch die Fallbrücken	50 "

1) Der „Schlöghhübl“, später „Schlegelkibel“ genannt, ist jener Turm, welcher nach dem in die Stadtmauer eingebauten Hause der Frau Notarswitwe Zech folgt und am Hange des s. g. „Notpichels“ (Notbühel) liegt.

2) Der „Wagenhalß“ stand dort, wo die vom Schlosse herziehende Mauer, von welcher noch einige Reste sichtbar sind, an die Stadtmauer anschloß und jetzt eine Aussichtskanzel sich erhebt. Er ist also nicht, wie man allenfalls glauben könnte, mit dem hohen zinnengekrönten Wasserturme identisch, der erst im vorigen Jahrhundert seine jetzige Gestalt erhielt. Uebrigens fanden sich die Turm-Namen „Wagenhalß, Euginsland“ auch anderswo, so z. B. in dem nahe gelegenen Augsburg.

3) Der Durchgang ist zwar noch vorhanden, das Tor selbst aber verschwunden.

4) Der jetzige Kräherturm. Er erinnert besonders seit seiner Modernisierung fast in nichts mehr an seine einstige Gestalt (s. Abbildg. bei Wening.)

5) Wie die Ansicht nach Merian zeigt, lag die damalige Schießhütte vor dem Schießtörl.

6) Der „Zollgarten“ ist der heutige Krähergarten.

7) Das Lechtor hatte, ähnlich dem Bayertore einen hohen, mehrstöckigen Hauptturm und zwei niedrigere Vortürme, zwischen denen die erste gewölbte Durchfahrt lag. Ueber dieser hing in einer Oeffnung des Gewölbes ein starkes eisernes Gitter, („fallgatter“), das jederzeit rasch heruntergelassen werden konnte und dann den Eingang schloß. Eine solche Vorrichtung war auch am Bayertore und am Sandauertore, wie man heute noch sehen kann. — Der letzte, hart am Tore befindliche Teil der hölzernen, aus 11 Joche bestehenden Brücke hing an Ketten und war beweglich. Er konnte vom Tore aus aufgezoogen werden (Zugbrücke) und wurde dadurch der Zugang abgeschnitten. Unweit des Lechtors war das erst 1904 abgebrochene „Kübltörl.“

und Tor samt dem Gatter ruiniert. Unkosten dem Zimmermeister 80 Gld., dem Maurermeister 70 Gulden	150 Gulden.
Die Lechbruck oberhalb der Wuhr ist 10 Foch weit abgebrannt, erfordert Unkosten von neuem zu machen	1800 "
Die Zimmerhütten vorm Lechtor, darinnen alle Baumaterialien zur Wuhr und Brücken aufbehalten worden, ist auch eingerissen. Schaden Zimmerwerk 215 Gld., Mauerwerk 126 Gld.	341 "
Die gefährl. Baufälligheit und besorgenden merklichen Schaden auf 200 Werkschuh Läng an der hohen Lechwuhr, so vor diesem schon berührt worden, haben auch die Bauperständigen von München Augenschein eingenommen ¹⁾ , der Uberschlag belauft sich auf	3500 "
Bresch unter der Wuhr, so Ihrer Excellenz Herr Altringer geschossen, ²⁾ hat 50 Schuh, Mauerwerk	280 "
In Schießung der Bresch ist die Koruschranne von den durchgangnen Kugeln also baufällig geschossen worden, daß solche untersprissen (=gestützt) und täglich des Einfallens zu besorgen, wie dann auch die alte Sägmühl in der Stadt gleich neben der Schranne in Kriegszeit niedergebrannt worden. Zimmerwerk 320 Gld., Mauerwerk 110 Gld.	430 "
Jenseits des Lechs — schwabhalb — ist die ober Papiermühl ³⁾ samt dem Stadel darneben von Feind und Freund spoliert (=ausgeplündert) und übel verwüstet worden. Bedarf zu reparieren	200 "
Des Pfänders Häusl nächst bei der Mühle, der Stadt gehörig, samt dem Stadel (verbrennt)	300 "
Die unter Papiermühl hat in der Länge 60 Schuh, breit 36 Schuh, ist vom Feind ganz abgebrannt, darin der Papierer an Fornier-Zeug, Strick und dergl. auch viel im Rauch aufgehen lassen müssen, so er auf 180 Gld. schätzt. Zimmerwerk 500 Gld., Mauerwerk 130 Gld.	630 "
Am Färbertörl die „Tirn“ und Gemäuer durch den Altringer erschossen worden, Mauerwerk	25 "
Die Zimmerhütten negst (=nächst) dabei samt einem eingemauerten Holzgarten ist ganz niedergebrochen. Zimmermeister 184 Gld., Maurermeister 226 Gld.	410 "
Die Wöhr am Mühlbach ungefähr 500 Werkschuh (zerbrochen). Zimmermeister 140 Gld., Maurermeister 60 Gld.	200 "

1) War auch dieser Schaden i. J. 1633 durch Hochwasser und nicht durch den Feind entstanden, so bildete doch der Krieg und die durch ihn geschaffene Notlage die Ursache, daß die Ausbesserung nicht rechtzeitig vorgenommen werden konnte. Auf die Bitten der Stadt sandte zwar der Kurfürst den Hofzimmermeister Michael Steichele und den Wuhrmeister Georg Keiffenstuel nach Landsberg, die mit Zuziehung des städt. Brunnenmeisters Christoph Grasser und des Zimmermeisters Mart. Faigele die Sache in Augenschein nahmen, aber es geschah nichts, bis dann i. J. 1637, am 7. Juli, endlich der größte Teil des Wuhrgebäudes weggerissen wurde und kolossaler Schaden und größte Gefahr erwuchs. Auch die Wiederherstellung der Brücke, deren Baulast dem Staate oblag, verzögerte sich lange und da die Sandauerbrücke ebenfalls zerstört war, so mußte man sich einer Fähre bedienen, was besonders bei Lastfuhrwerken viel Ungelegenheit und Gefahr brachte, so daß die Stadt auf eigene Faust eine Notbrücke herstellte.

2) Beschießung der Stadt am 28. XII. 1632. Der Bericht des Grafen Ottheinrich fugger an den Kurfürsten Maximilian (dat. Weilheim, d. 28. XII. 1632) über diese Affaire liegt im k. k. Kriegsarchiv zu Wien. Oberkommandant war damals der kais. Generalfeldmarschall v. Altringen. Nach dem genannten Berichte (wodurch die Darstellung im „Verw. Ber. der Stadt Landsberg“ v. J. 1889, S. 57 eine ganz wesentliche Korrektur erfährt) brach die kais. bayrische Armee am 27. XII. 1632 von Weilheim auf, ging bei Apfeldorf über den Lech und rückte am 28. Dezbr. in aller frühe von Leeder aus, wo das Hauptquartier war, unbemerkt vor Landsberg. Es gelang die Brücke und den neuen Salzstadel zu besetzen und wurde dann die Mauer vom jenseitigen Ufer her mit einhalb Carthaunen und vier Schlangen ungefähr 2 Stunden lang beschossen, worauf Oberst Hamilton, der Kommandant der feindl. Besatzung, die Stadt übergab. Da der Bericht von Weilheim aus datiert ist, so muß fugger noch am gleichen Tage dorthin zurückgekehrt sein.

3) Die obere Papiermühle war an der Stelle der Pflugfabrik, die untere an Stelle des Mutterturms; beide lagen an dem deshalb auch Papierbach genannten Hungerbach.

Die steinern Bruck beim Sandauertor, so gewölbt gewesen und durch den Feind niedergedrissen worden, Mauerwerk	150 Gulden.
Die Sägmühl und dabei liegende Wohnung hält in der Länge 100, in der Breite 40 Werkschuh, ist vom Feind ganz verbrennt worden. Zimmermeister 1120 Gld., Maurermeister 1300 Gld.	2420 "
Die Sandauerbruck, so durch den kaiserl. Obristen Juritsch verbrennt worden, weil solche böß zu machen	2398 "
Jenseits des Lechs müssen auch zwei Schlachten (=Uferschuhbanten) wegen Wasserzgefahr gemacht werden	131 "
Die Mauer beim Gottsacker jenseits des Lechs	35 "
Schleif-, Rah- (=Lohe), Polier- (=Polier) und 1 Rauschmühl*) und den Wasserbetten**) samt 2 Walkmühlen, so vom Feind ganz niedergebrennt worden, darin Wohnungen gewesen. Zimmermeister 1742 Gld., Maurermeister 2900 fl.	4642 "
Das kurfürstlich Zollhäusl beim Bayertor ist ganz niedergedrissen. Schaden: Zimmerwerk 35 Gld., Mauerwerk 109 Gld.	144 "
Der Zieglstabl (vor dem Bayertor) hat 3 Städl gehabt. Fast der erst 150, der ander 180, der dritt 60 Werkschuh in die Läng und 40 in die Breite. Item 2 Ofenhäuser, halten in die Vierung 70 Werkschuh. — Dieser Stabl ist ganz demolirt und eingerissen. Erfordert Baukosten dem Zimmermeister 1550 Gld., Mauerwerk 1130 Gulden	2680 "
Summa: 27915 Gulden.	



Der Schußbrief Torstenlons.

Als die Schweden nach der Einnahme Landsbergs alle erdenklichen Greuel verübt hatten, als es nichts mehr zu plündern gab, da stellte Torstenlons — welch — gräßliche Ironie! — der Stadt einen Schußbrief (Salva Guardia) aus, freilich nur gegen eine neue Anforderung von 3000 Gulden, zu deren Sicherstellung er Geiseln mit sich fortschleppte, als er — nach Zerstörung der Befestigungswerke u. a. Gebäude — seinen Abzug nahm. Aus den Zeilen des noch gut erhaltenen Schriftstückes (St. A. L., Kriegsakten Nr. 61), das Torstenlons eigenhändig unterzeichnete und durch sein Ringsiegel beglaubigte, weht es uns an wie Gifeskälte. Hinter den Worten birgt sich das Entsetzen und die Seufzer und Klagen der Unglücklichen dringen an unser Ohr.

„Ihrer Khönigl. May: vnd dero Reichs Schweedens bestelter general von der Artoleria, Ich Leonhardt Dosterson, füege hiemit menigentlich zu wissen, Demnach Ich mit meiner vndergebener Soldatesca die Statt Landtsperg mit Sturm Einbekommen, derowegen Burgermeister vnd Rath, vermög von sich gegebener obligation der Prandtschekung halber mit mir accodiert Warauf Ich Sie Burgermeister vnd Rath, auch ganze Gemain vnd Statt in hechstermelt Irer Khönigl: May: Schutz, Schirm, protection auf: vnd angenommen. Auch crafft dises darein auf: vnd annemne. Gelangt demnach an die gesamblte Khönigl: Soldatesca mein respektiue begehren, vnd ernster befelch, das man gemelte Statt Landtsperg, sambt allen Ihren Inwohnern, wie das immer Nammen

*) Rask, Ras ist ein Zeug, dessen Grund Lein und dessen Eintrag Wolle ist (Schmeller-Fronmann II, 137). — Rausch = Gieger, Weinhese, ebenda II, 155). Was oben mit dem Ausdruck „Rauschmühle“ gemeint ist, bleibt noch zweifelhaft.

**) Unter Wasserbett ist hier der aus Brettern gezimmerte Wasser-Zulaufskanal für oberflächliche Räder zu verstehen.

haben mag, ruhig und unperturbirt verbleiben lassen, vnnnd mit keiner exacti-
on, Eigenwilliger Einquartierung, Prandtschekung, plinderung vnd andern Thät-
lichkeiten befestigen, sonndern dise meine erhaltte Salua guardia gebürlich re-
spectiern, vnnnd darwider vnder Rheinem praetext (Bey Vermeidung vnaußbleib-
licher Leibs: vnd Lebens Straff,) sich nit vergreifen solle, Darnach man sich
zurichten. Signatum den $\frac{13}{28}$ Aprilis Anno 1633."

L. S.

„Einnardt Torstenson m. p.“

Schilderungen aus alter Zeit.

(Fortsetzung aus Nr 5)

In den drei Wintermonaten wird zwar im ganzen Gericht Schule gehalten, aber Besuch und Unterricht sind gleich schlecht und die Lehrer, von denen viele noch ein Handwerk oder Geschäft treiben, werden auch nicht bezahlt. Ein Kind gibt in der Woche 2 Kreuzer und fällt ein Feiertag ein, so ziehen die Eltern 2 Pfennig ab. Niemand nimmt sich der Schulen an. Um die übrigen öffentlichen Anstalten steht es eben so schlecht. Es gibt einzelne Bader, unter denen der zu Scheuring allein ein geschickter Mann ist, und einen Doctor in Landsberg. Die Toten bestattet man fast überall noch mitten im Orte. Feueranstalten kennt man gar nicht. Die Hofmarksherrn tun auch nichts für öffentliche Anstalten. Der einzige Besitzer von Hurlach verwendet viel auf die Schule. Die Untertanen haben schwere Abgaben, besonders grundherrliche. 17, 20, 30, 40 Scheffel Fesen muß einer des Jahres oft Gilt geben, ungerechnet die landesherrlichen Abgaben, die Zehnten usw., so daß bei manchem die jährliche Ausgabe auf 500 bis 700 Gulden steigt. Dabei haben die kurfürstl. Kastenamtsuntertanen (Kastenamt-Mentamt) hier weit stärkere grundherrlichen Dienste als die Hofmarkischen (d. h. Untertanen einer Herrschaft). Nimmt man dazu noch die Sammlungen der Karmeliter, Franziskaner, Augustiner, Kapuziner, barmherzigen Brüder und Schwestern, die zweimal im Jahre Butter, Schmalz, Getreid, Eier, Brot und Geld holen, der Schulhalter und Mesner, Jäger, Schergen und Schinder, so ist nicht zu verwundern, daß den Bauern nicht viel übrig bleibt und die Leute nicht zu den vermöglichern zu rechnen sind. Trotzdem gibt es genug Feiertage. Neben den gewöhnlichen hält man auch Dorffeiertage und, wenn viele aufeinander kommen, allzeit noch einen Nachfeiertag. — Ein anderes mißliches Verhältnis bringt der ungleiche Hof-
fuß hervor. Die besten Bauern geben nur 1000 bis 1500 Gulden Heiratgut, und 1 Fuchart Acker gilt 180—190 Gulden, wenn es eigen aber 300 Gulden. Unter die besten Dörfer rechnet man Schmieden, Weil, Winkel und Pechenhausen, die Hofmarkisch sind. Wiesgründe kann man da fast gar nicht kaufen und hält sie für mehrere hundert Gulden. — Die Leute klagen sehr über Wildschäden, weil in Richtenberg viel Wild gehegt wird. Reife haben schon manchmal Schaden auf den Feldern angerichtet, doch hört man von Schauern nicht viel. Die Leute nennen den Mangel und die Kostbarkeit der Dienstboten ihren Schauer, da sich selbst die Tagelöhner lieber an den Spinnrocken setzen und ihn der Beschwerlichkeit der Feldarbeit vorziehen. Oft haben die Bauern mehr Feldgründe als sie bebauen und übersehen können und die Gebundenheit der Güter läßt ihnen keinen andern Ausweg. — In den Hofmarken Jgling und Hofhegenberg sind herrschaftliche Brännhäuser und in jeder Hofmark beinahe ein Schloß. Den schönsten Prospekt bieten die zwei kurfürstlichen Schlösser Haltungen und Richtenberg. Letzteres ist schön und massiv gebaut und der Hof von München kam gewöhnlich auf die Jagden und Reigerbeizen hieher. Es kostete mehrere tausend Gulden, bis sich die Reiger hier ansiedelten, die jetzt in Menge vorhanden sind, und es wird noch alles dazu unterhalten. Die ganze Schloßeinrichtung stellt lauter Jagdhunde vor. Die Aussicht, die man hier genießt, ist entzückend; nur drängt sich der Wunsch dabei auf, daß den Verheerungen des Uebers doch einiger Damm gesetzt werden möchte, so wie man in dieser schönen Gegend das Bedürfnis einer Straße über Morenweis hieher fühlt.

(Fortsetzung folgt.)

Der letzte Rektor des Landsberger Gymnasiums.

Einen schrecklichen Tod fand am Beginne des Jahres 1807 Pfarrer Ignaz Gast in Winkl. Dieser, ein Mitglied des aufgehobenen Jesuitenordens und späterer Pensionär der Malteser-Kommende, wurde im J. 1792 zum ersten Professor der neu errichteten humanistischen Mittelschule in Landsberg bestimmt, nachdem das frühere Gymnasium schon 1781 aufgehoben worden war. — Im Jahre 1793 rückte Gast unter Uebnahme der Rektoratsgeschäfte vor, während an seine bisherige Stelle der Kaplan Joh. Karl Weiß von Weibach trat. Im nächsten Jahre (1787) kam Franz X. Trautmann an die 1. Klasse; Weiß und Gast übernahmen die nächst höheren Kurse. Im Jahre 1798 wurde Gast, der nun die „2. Rhetorik“ inne gehabt, zum Professor der Logik ernannt. Aber schon 1799 erfuhr das „Gymnasium, dessen Frequenz sehr bescheiden und durch die Kriegsunruhen beeinträchtigt war, seine neuerliche Auflösung und damit erreichte auch die Rektorschast Gast's ein jähes Ende. Während seiner kurzen Amtsführung war Gast bestrebt, die Schule in Ordnung zu halten und zu heben und die Disziplin zu wahren. Doch kamen auch hier Konflikte vor, insbesondere mit dem zum Schulkommissär ernannten Landrichter Freiherrn v. Brugglach, der sich mehr in die Schulverhältnisse einmischte als gut war und dadurch sowohl das Lehrerkollegium als den Magistrat gegen sich aufbrachte. Da in diesen Streitfällen dem Rektor durch die Schulkuratelbehörde Recht gegeben werden mußte, legte Landrichter v. Brugglach seine Kommissärsstelle nieder und wurde diese dem Pfleger und Kastner von Rauhenlechsberg, Herrn v. Oberndorf, übertragen.*)

Gast war aber nicht nur Professor und Rektor in Landsberg, sondern auch Pfarrer in Winkl. Nach dem 1796 erfolgten Tode des Pfarrers Franz Ant. Erieb, Dr. theol, eines Exjesuiten von Ingolstadt, wurde Gast durch die Malteserordenskommende Landsberg auf die Pfarrei Winkl präsentiert und erhielt im gleichen Jahre auch die landesherrliche „Possess“ (= weltliche Einweisung). Diese Verleihung geschah hauptsächlich um das geringe Einkommen, welches Gast als Professor und Rektor bezog, besser zu gestalten. Da aber die Lehrtätigkeit in Landsberg die Ausübung der pfarrl. Seelsorge in Winkl ausschloß, ließ Gast die Pfarrei durch einen Vikar versehen, bis er sie dann i. J. 1799 selbst übernehmen konnte. Durch ihn erhielt Winkl die erste Orgel aus der Werkstätte des geschickten Orgelbauers Paul Hörmiller, der sich im J. 1799 in Landsberg niedergelassen hatte. Sie wurde bis zum Himmelfahrtsfeste 1802 fertig gestellt, hatte 6 Register und kostete 600 Gulden. Der Mesner Daniel Bölkh von Winkl hatte sich freiwillig zur Erlernung des „Orgelschlagens“ erboten. — Nach dem allgemeinen Urteile wie nach dem Zeugnisse des Kommendeverwalters Seitz war Gast „das Muster eines rechtschaffnen Priesters, friedliebend und in jeder Hinsicht hochwürdig, seiner Pfarrgemeinde der beste Vater.“ Um so betrübender war es denn, daß ein solch trefflicher Mann, erst 54 Jahre alt, eines schrecklichen Todes sterben mußte. — Wie der genannte Verwalter berichtet, wurde Gast im November des J. 1806 von seinem eigenen Hunde, der an der stillen Wut erkrankt war, in die rechte Hand gebissen und das gleiche schreckliche Uebel brach dann am 31. Dezember bei dem Herrn selbst aus. Schon morgens während der Messe verursachte ihm der Genuß des hl. Opfers große Angstlichkeit, mittags aber fühlte er, daß das Leiden ihn ganz erfaßt hatte. Der sofort gerufene Landgerichtszphysikus Winterhalter verordnete wohl Gegenmittel (hauptsächlich Belladonna) und der Chirurg Braun von Landsberg blieb fortwährend an der Seite des Erkrankten, aber menschliche Hilfe war hier machtlos. Nach den ersten 24 Stunden wurden die Anfälle immer häufiger. Ruhe los lief der bedauernswerte Mann bald in den „Fleß“, bald in die Zimmer, bald über die Stiegen hinauf und hinab. In seinen Phantasien mengte er Stiftungsangelegenheiten und Religionslehren wirr durcheinander und eiferte bald in deutscher, bald in lateinischer Sprache.

*) K. A., Ger. Lit. fasc. 2030. Siehe auch die „Geschichte des Landsberger Schulwesens“ von Dr. Krallinger, S. 76 bis 107.

Traten ruhige Zwischenpausen ein, so äußerte er sich klar und vernünftig und war seines Zustandes vollständig bewußt, ja er benannte sogar die Stunde seines Hinscheidens. Am 2. Januar 1807, abends 9 Uhr, — nach 55 stündiger Marter — erlöste ihn der Tod, ohne daß er jemand während seiner Krankheit berührt hätte. — Sein Nachfolger auf der Pfarrei war Joh. Nep. Höfl.*)

Kurze Nachrichten.

Daß die s. g. Totenbretter früher überall im Bezirke zu finden waren, geht aus einem Berichte des Landrichters Freiherr v. Pechmann vom 28. II. 1811 hervor, worin es u. a. heißt: „Die Totenbretter, auf welchen der Leichnam bis zur Beerdigung ruht, werden gewöhnlich, mit 3 Kreuzen gezeichnet, auf die Wege gemacht oder an Zäunen aufgestellt und in Landsberg ist die halbe Seelenkirche (Dreifaltigkeitskirche) damit von außen überzogen; auch ist fast durchgehends für eigene Kammern gesorgt, in welchen die Totenköpfe und Knochen von den Verwandten der Verstorbenen aufgeschichtet werden. (K. A., Ant. Reg., Fasz. 368.)

Am 18. Februar 1647, abends 9 Uhr, brach im kurfürstlichen Schlosse zu Landsberg, wahrscheinlich durch die Wachtfeuer der Soldaten verursacht, Feuer aus, das aber wieder gelöscht werden konnte. Da keine Feuerkübel vorhanden waren, denn alles war vom Feinde verwüstet und zerstört, so richtete die Stadt am 19. II. an den Kurfürsten das Gesuch, ihr 50 oder 60 Feuerkübel leihweise so lange zu überlassen, bis die vorhandenen repariert und neue beschafft wären; aber am 23. Februar erhielt sie die Mitteilung, weil sie ohnehin schon 300 Gulden vorgeliehen, solle sie nur hievon auch die Feuerkübel und anderes selbst beibringen.

Am St. Ulrichstag (4. Juli) 1676 entstand morgens 7 Uhr ein Brand bei dem Bäcker Math. Mettsch in P e h e n h a u s e n, wobei zwei Kinder in den Flammen umkamen. Die Gemeinde war an diesem Tage nach Gresing gewallfahrtet und auch Mettsch und sein Weib waren dorthin gegangen, um Brot zu verkaufen. Das älteste Kind, ein Knabe von 6 Jahren, der um Hilfe schrie, wurde von Herbeieilenden zum Fenster herausgezogen. Er erzählte dann, daß in der Küche beim Backofen ein Feuer aus dem Schlot herabgefallen und gleich alles angebrannt sei.

Am 19. August des gleichen Jahres zwischen 2 und 3 Uhr morgens brannten in E p f e n h a u s e n die Anwesen des Bauern Mich. Vogl, des Bauern Georg Huetter und des Söldners und Mesners Rasp. Müller nieder und bei Vogl, wo das Feuer ausgebrochen war, kam auch alles Vieh im Stalle (24 Stück Rinder, 16 Schafe und 3 Schweine) in den Flammen um. Die Pferde waren glücklicherweise auf der Weide gewesen.

Auch in E g l i n g war i. J. 1676, am 20. Dezember, um 11 Uhr nachts, eine größere Feuersbrunst u. z. bei dem Müller Georg Numüller. Der Besitzer, seine verheiratete Tochter und deren Mann entrannen nur mit genauer Not; die Müllerin aber, eine alte Frau von 80 Jahren, verbrannte unter der Hausthüre, da ein Teil des brennenden Strohdaches auf sie herabfiel. Mühle, Haus, Stadel, Vieh und alles ging zu grunde und nur die Kasse blieben verschont, da sie auf der Weide waren.

(Amtl. Berichte. K. A., G. Lit. Fasz. 2058.)

*) K. A., Ger. Lit., Fasz. 2022, und Gen. Reg., Fasz. 747.

Landsberger Geschichtsblätter für Stadt und Bezirk.

Herausgegeben von J. Joh. Schober, k. Reallehrer und Stadtarchivar in Landsberg.

Nr. 7.

Verlag von Gg. Perza in Landsberg.
Preis der einzelnen Nummer 10 Pf.

1905.

Zur Geschichte von Weyl.

Im Jahre 1670 lieferte Hans David Viehling, Kastner und Gerichtsbogt, in amtlichem Auftrage eine „Kürze Beschreibung des Kastenannts Weyl,“ darin die damaligen Verhältnisse folgendermaßen dargestellt sind.

Weyl ist ein beschlossener Hofmark im Landgericht Landsberg und hat der Deutschorden, Kommend Plumental, darüber die völlig Jurisdiktion außer dem Malefiz. Ist da ein Pfarrkirch, dem hl. Mauritius geweiht, und finden sich auch zwei Kapellen, nämlich St. Ruprecht, worin seit 1642 die Karmeliter-Bruderschaft aufgerichtet worden, und St. Wolfgang, beide vor der Hofmark stehen. Der Herr Pfarrer ist 42 Jahr alt, heißt Johann Konrad Sutor und hat die Pfarrei im dritten Jahr. Er wird vom Orden besoldet, der das jus nominandi et praesentandi ausübt. Die zwei Kirchenpfleger sind Hans Pfleger, 60 Jahr alt und 18 Jahr Probst, und Hans Häckhl, 50 Jahr alt und 12 Jahr Probst. Der Schulhalter Johann Gröbl, 64 Jahr alt, steht 27 Jahr im Dienst und Hans Barth, 49 Jahr alt, ist seit 17 Jahr Wiesner. Die Aufnahme und Absetzung dieser vier Personen beschiebt von der weltlichen Hofmarksobrigkeit mit Zuziehung des Pfarrers. Seit 1651 wird die Hofmark von mir, Hans David Viehling, 48 Jahr alt, als unwürdigem Kastner und Gerichtsbogt administrirt. Amts- und Gerichtsknecht ist Martin Hofmayr, 48 Jahr alt und 11 Jahr im Dienst. Die Schul wird nur im Winter auf 2½ Quatember gehalten. Pfarrhaus und Stadel werden vom Orden baulich unterhalten. Das Amtshaus wird unten vom Amtsknecht bewohnt; in der obern Stuben hat man die Schul aus Befehl des verstorbenen Kommenturs von Kaltenthal eingerichtet. Sind nur 2 Tagwerk Wiesmahd dabei und kein Gärtl. Sonst hat ein Beamter darin sein Wohnung gehabt, ich hab aber ein eigen Haus, gleich gegenüber, darin ich wohn. Der herrschaftlich Getreidkasten und Zehentstadel sind unter einem Dach. Der große Zehent bei der Hofmark, so dem Orden gehört, geht auf 100 bis 160 Schäffel allerlei Getreid. Den kleinen Zehent hat der Herr Pfarrer. Die kurfürstlich Steuer macht jährlich in der Hofmark 262 Gulden 30 Krz. 4 Heller. Der Hofmarksherr muß die Rittersteuer leisten mit jährl. 30 Gulden — Die Jagd gehört dem Kurfürsten. Die Waldung, Westerholz genannt, haben Gemeind und Bauern zu Weyl nutznießlich so weit das Territorium der Gemeind geht. Zwischen Eresingen und Machelberg sind an drei Stück 38 Tagwerk Holz. Das eine gehört zur Mumühl derart, daß der Müller darin nach seinem Bedarf Holz hacken, aber nichts verkaufen darf; die andern zwei Stück sind das groß und klein Dienstholz genannt. Darin und in des Mumüllers Holz hat der Beamte (Kastner) sein Nothdurft an Brennholz zu nehmen, liegen aber in der Füllschen Hofmarkjurisdiktion.

(R. A., Deutschordenssachen.)

Die St. Jakobskapelle am Stoffersberg.

Am östlichen Fuße des geheimnisvollen, mit mächtigen Wällen und Gräben gekrönten Stoffersberges¹⁾ liegt ein uralter Seidhof, als „curia Stauffe“ schon 1267 genannt, in welchem Jahre Konradin, der letzte Hohenstaufe, seine lehrainischen Besitzungen Ludwig dem Strengen verschrieb. Bei diesem Hofe befand sich früher ein Kirchlein, das erst im vorigen Jahrhundert wegen Baufälligkeit abgebrochen wurde. Es war dem hl. Jakobus d. ä. geweiht und seine Gründung dürfte im 13. oder 14. Jahrhundert geschehen sein, denn damals war die Verehrung des genannten Heiligen in Deutschland besonders lebendig. — Nach einer im R. A. zu München liegenden Abbildung aus dem Jahre 1557 saß auf dem vordern Giebelfirst der Kapelle ein gemauertes Dachreitertürmchen mit Satteldach, welches letzteres später einer Kuppel weichen mußte. In dem Türmchen hingen zwei kleine Glocken. Das Kirchlein stand in dem Anger gleich hinter dem Hause. Es war gemauert, aber nicht gewölbt, geweißt, mit Ziegelsteinen gepflastert und nur von kleinem Umfange. Es hatte einen Altar, dessen Gemälde den hl. Jakobus darstellte, drei Kirchenstühle und einen Opferstock. An Einrichtungsgegenständen und Paramenten waren vorhanden ein messingenes Kreuzifix auf einem Holzsockel, ein großes hölzernes Kreuzifix, ein Heilium (Reliquie, Partikel) des hl. Jakob, in vergold. Silber gefaßt und in schwarzledernem Futteral verwahrt, die zwei geschnitzten und versilberten Brustbilder des hl. Moseus und des hl. Stanislaus, ein Muttergottesbildnis aus Holz, zwei hölzerne Statuen von St. Sebastian und St. Jakob, 3 schwarzgebeizte Tafeln, 15 Kreuzwegstationen, 4 hölzerne, weißgefaßte Leuchter, 12 eiserne Apostelleuchter, eine Lampe aus verzinnem Blech, ein Kelch mit Patene aus Silber und vergolbet, 3 Messgewänder mit Zubehör, ein Messbuch, 1 Paar zinnerne Opferkändl mit Platte, eine Klingel, 1 kupferner Weihwasserkeßel, eine Tafel mit dem Bildnis des hl. Jakob, 2 große Tafeln, St. Kaver und St. Ignaz²⁾ zeigend, 2 kleinere Tafeln, darauf die Enthauptung des hl. Johannes d. T. und die Kreuzigung des hl. Petrus dargestellt waren, und einen verschließbaren Kasten für die Paramente. — Hinter der Kapelle war ein aus Holz aufgeführtes, mit einem großen Tore versehenes Gebäude, worin bei häufigem Anlaufe des Volkes im Anger unter freiem Himmel Messe gelesen werden konnte. — Das Kirchlein hatte weder eine Stiftung noch Kirchenmittel.

(Nach einer Aufschreibung v. J. 1789, K. A., Gen. Reg. 747.)

Sagen.

Vom Stoffersberg, dem Jungfernbühl u. a.

Junozenz Wolfmüller, Pfarrer zu Unterigling, berichtet in seinem Manuskripte vom 9. Oktober 1829, das den Titel führt: „Kurze Darstellung des Aural Kapitels Schwabmending nach seiner altertümlichen und neueren Verfassung im Bistume Augsburg“, Band I, S. 275, Nachstehendes:

„Unter diesen (adeligen Geschlechtern) mögen wir am ersten Ort die drei hochadeligen

1) Neuerdings soll gesagt sein daß wie hier oder in der Nähe dieses höchsten Punktes der Gegend sehr wahrscheinlich das römische „Ad novas“ zu finden haben, denn am Fuße des Hügelz zog die Straße von Augsburg nach Epfach vorüber, an welcher auf der Deutingertafel jene Station verzeichnet ist und auch verschiedene Funde, der im Mittelalter vorkommende Flurname „Stainenstetten“, Sagen (Jahrg. II S. 38) u. a. deuten darauf hin (s. dazu Köstler: Handbuch der Gebiets- und Ortskunde, S. 113). Es ist deshalb seltsam, wenn nach altem Muster jener Ort immer wieder am rechten Ufer, sei es in Landsberg oder Kaufring oder anderswo, gesucht wird.

2) Die Bildnisse von St. Moseus, Stanislaus, Kaver und Ignaz weisen darauf, daß der Stoffersbergerhof mit Kapelle und aller Zugehör einst dem Jesuitenkollegium in Landsberg gehörte. (1640 bis 1773). —

Fräulein mit Namen Haylräthinnen preisen, welche nach Meinung der bewährtesten Schriftsteller von karolingischem Geblüt abstammen sollen und sich in Jgling durch reiche Stiftungen an Weid- und Holzplätzen berühmt machten, welche sich noch bis auf den heutigen Tag erhalten haben, weswegen auch beide Ortschaften alle Jahr einen feierlichen Seelengottesdienst halten lassen“.

S. 286: „Hier enden sich die alten Gutsbesitzer, die edlen Ritter und Hofmarksherrn von Jgling, welche entweder in gegenwärtig noch bestehender oder in einer ältern Burg mögen sich aufgehalten und residirt haben, denn es allerdings glaubbar, daß es vor Erbauung des jetzigen Schlosses schon eine Art von Burg gegeben habe, wo sich die uralten Ritter festgesetzt haben. Wir sehen noch vom Schloß herab einen merklichen Büchel, wo jetzt das Gerichtsdiennerhaus steht, der mit einem förmlichen Wall umgeben ist, in den ältesten Salbüchern der Jungfernbüchel genannt, was uns nicht ungegründet vermuten läßt, daß hier das erste Schloß gewesen sei“.

S. 309: „Die Beholzungen und Waldungen sind namhaft ein langer und breiter Wald, der Frauenwald genannt, vom Schloß gegen Aufgang (=Osten), unweit dem Sträßl nach Landsberg zu gelegen, der Niedberg, nächst dem Schlosse gegen Mittag (=Süden) und grenzt an Stoffer- (Staufen) und Holzhauser-Waldung“.

S. 315: „Oberigling, vom Schlosse eine kurze Strecke abwärts gegen Mitternacht (=Norden) gelegen, hat drei Felder, nämlich das Stofferfeld, das Sinkfeld und das Feld zwischen den Dörfern. Es hat auch eigene Holzgemeindeteile, die aus dem Haylräthischen Stiftungswesen herrühren, welches uralt ist. In der Jahrestafeln heißt es daselbst: Nächsten Samstag nach Allerheiligen für die drei adeligen Jungfrauen Haylräthinnen, besondere Gultäterinnen hiesigen Orts, ein Amt und Vigil mit drei Nocturnen. — Jeder an dieser Stiftung Teilnehmende ist gehalten, drei schwarze Pfennig zu opfern“.

S. 334: „Das Dorf Unterigling hat einen schönen Birkenwald, der von haylräthischer Stiftung herrührt“.

S. 354: „Der Ort Moosbrunnen gehört zu den ältesten wie Stauphe“.

Soweit reichen die Nachrichten des Pfarrers Wolfmüller, welche ich anführte, weil sie mit der nachstehenden, inhaltreichen Sage in nächster Verbindung stehen. Diese klebt an dem Stoffer-, Staufen-, Stauphe-berg (älterer Schreibart) und dem Jungfernbüchel. Auf dem Steuerblatte Landsberg s. w. IV, 25 sind der Stoffersberg (Stauphe) und das Schloß Oberigling angegeben. Dieses Schloß liegt auf einer Anhöhe, hat hohe Mauern, feste Tore und beherrscht eine weite Aussicht über den Lech, welcher östlich vorüberfließt. Es wurde (nach Eisenmanns Lexikon) im Jahre 1537 durch Konrad von Nehlingen neu erbaut und im Jahre 1611 an die Familie von Donnersberg käuflich überlassen. Der Staufen, ein hoher, ganz mit Bäumen bewachsener Berg, liegt von dem Jungfernbüchel in gerader Linie 3000 Fuß entfernt. Auf seinem Gipfel ist ein hoher, mit tiefen Gräben und Wall umgebener großer Hügel, auf welchem sehr alte, große Bäume stehen. Bei dem Ausgraben von Stöcken wurden Hufeisen, Urnenrümmen u. dergl. gefunden. — Von dem Jungfernbüchel bis zum Schlosse zieht jetzt noch ein unterirdischer, in Sandboden ausgehöhlter, etwa 100 Schritte langer, mit Nischen versehener Gang. Neben dem Jungfernbüchel ist eine Quelle und Weiher. Bei Grabungen saad man Asche, Kohlen, Urnenrümmen u. dergl. — Der Bach, welcher an Oberigling vorüberfließt, heißt die Singolt oder Sinkel.

Bezüglich der Erzählerin dieser Sagen, Veronika Kolbert, sei erwähnt, daß sich Frau von Donnersberg, die Schloßherrin, in hohem Alter noch ihrer Erziehung angenommen hat, welche stets nur mit großer Ehrfurcht von den drei edlen Jungfrauen sprach und sie den Kindern als höhere Wesen darstellte.

Als Kinder von acht Jahren, so erzählte Veronika Kolbert, mußte ich die Pferde auf dem Staufenberg hüten. Nachts zwischen 11 und 12 Uhr kam ein Jäger, von einem schwarzen Hund mit feurigen Augen begleitet. Hierauf kamen ganz nahe an mir vorüber drei Fräulein. Die erste, freibweiß, mit langen, blonden Haaren, trug einen Strauß in der einen, höher gehaltenen Hand; die zweite, mit blonden Haaren, hatte ein rot und weißes Kleid; die dritte, in weißem Kleide, hatte vor dem Antlitze einen langen, schwarzen Schleier. Als diese senfzte,

blickte ich auf und bald waren mir alle aus dem Gesichte. — Ich sah diese drei Fräulein in demselben Jahre noch einmal. Sie waren ebenso gekleidet, aber sie gingen rechts, nicht links — wie früher — an mir vorüber und die dritte hatte ein grimmiges Antlitz mit feurigen Augen. — Der Kollemüller — so erzählte Veronika Kolbert weiter — sagte mir oft, daß ihn die drei Fräulein einst über eine halbe Stunde bis zur Grenze ihrer Stiftung begleiteten. Die beiden ersten seien weiß, die dritte halb schwarz, halb weiß gewesen. Er erschreck über diese Erscheinung und mußte einen Monat lang im Bette zubringen. Auch dem Vater Innocenz erschien der Jäger, aber ohne Hund, und die zwei weißen Jungfrauen ohne die dritte. Er sagte mir, die zwei weißen Jungfrauen könnten noch selig werden, weil sie weiße Kleider hätten, und selbst die dritte mit dem schwarzen Schleier sei nicht ganz verdammt, da auch sie ein weißes Kleid trage. — In einer alten Schrift, welche Frau von Donnersberg hatte, stand geschrieben, daß die Leute aus dem versunkenen Schlosse auf dem Stauferberg drei Tage die Gockel krähen, zwei Tage die Jungfrauen singen und einen Tag beten hörten. — Sonst war ein tiefes Loch mitten auf dem Platze, wo einst das Schloß stand. Wurde ein Stein hinabgeworfen, so währte es lange, bis er auf den Boden fiel. Von der schwäbischen Seite führte ein unterirdischer Gang in den Stauferberg, welcher von einigen Leuten dreißig Schritte lang verfolgt wurde. Er soll ganz gemauert sein. Ich sah auch die Beschließerin, ein gekrümmtes altes Weib, in jeder Hand einen Bund Schlüssel, mit feurigen Augen und feurigen Pantoffeln. Die war sehr gefürchtet. — Die drei Jungfrauen kennt das Volk nicht unter dem Namen Heilrätinnen sondern der drei Jungfrauen. Grundmäßig und glaubbar ist, daß die 3 Jungfrauen die Stiftung gemacht haben. Die Frau von Donnerstag hielt die 3 Jungfrauen in hohen Ehren und prägte auch uns Ehrfurcht und Scheu für sie ein. Wollte Frau von Donnerstag uns Kinder zum Kleiße und zur Ruhe mahnen, so sagte sie: Seid ruhig, Kinder, und lernt, sonst kommt die Böse und bindet euch an das Seil und die guten Zwei ziehen! — Frau von Donnersberg und die alten Leute im Dorfe sagten uns oft, daß die drei Jungfrauen vom Jungferubühl bis zum Stauferberg ein Seil spannten. — Frau von Donnersberg hatte einen Kupferfisch, wo die böse Jungfrau halb schwarz und halb weiß, die zwei andern freidweiß mit bittend erhobenen Händen abgebildet waren. Sie sagte auch: Die zwei weißen Jungfrauen haben zwei Köpfe und einen Sinn, die dritte aber will sich niemals in den Willen der zwei andern fügen. — Vor der Ernte säte Frau von Donnersberg drei stehende Halme, band sie unter den Lehren zusammen, betete und sagte: Das gehört den drei Jungfrauen. Dieses tat sie auf allen Aekern, wo Roggen, Weizen und Fesen geschnitten werden sollte, und wo sie nicht selbst hingehen konnte, band sie drei Kornähren mit weißer Seide zusammen und schickte ein Kind unter sieben Jahren auf das Feld, das die drei Kornähren hinlegte. — Frau von Donnersberg hatte einen kleinen Ballen Leinwand, welcher — so teilte sie uns mit — von den zwei guten Jungfrauen gesponnen worden war. Wer sie darum bat, erhielt ein handgroßes Stück. Darauf legten sich Wöchnerinnen zur Erleichterung in ihrer schweren Stunde. — Sehr alte Leute im Schlosse erzählten, die halb schwarze und halbweiße Jungfrau habe ein schwarzes Hündchen bei ihr. Das Volk nannte sie die Held. Wollte man ein Mädchen zurecht weisen, so sagte man: Du wirst gerade so wie die Held, schwarz und weiß und gehst ganz verloren. — Die Held und das Seil wurden sehr gefürchtet.

(Panzer I, S. 53 f.)



Landsberger Geschichtsblätter für Stadt und Bezirk.

Herausgegeben von **J. Joh. Schober**, f. Reallehrer und Stadtarchivar in Landsberg.

Nr. 8.

Verlag von **Gg. Perger** in Landsberg.
Preis der einzelnen Nummer 10 Pf.

1905.

Schilderungen aus alter Zeit.

(Fortsetzung aus Nr. 5 und 6.)

Im südlichen Teil, dem Oberland, ist der Anbau des Bodens schlecht bestellt und nimmt höchstens den 3. Teil ein; das übrige ist Wald, Weide oder Fild. Auf die nicht viel besorgten Felder baut man Wintergetreide, Fesen, Roggen, Haber und gewinnt den 5. und 6. Samen. Die Brache ist noch überall beibehalten. Die wenigen Wiesen sehen ebenso unkultiviert aus. Nach und nach erhebt sich der Klee- und Erdäpfelbau. Flachs und Rüben werden auch gebaut. Obstbäume und Gärten vermisst man beinahe ganz. Allgemeine Zuflucht nimmt man, besonders im südlichsten Teile, zur Weidenschaft und das Vieh darf dort froh sein, aus den wilden Löchern, Ställe genannt, wo Laub- und Nadelstreu sein schlechtes Lager bilden, zu kommen, obgleich auch das Freie sehr wild aussieht und man vor Sumpf und Fildkoppfen kaum von einem Ort zum andern gelangen kann. In Ansehung der Landkultur herrscht zwischen der Ammer und Windach der fatale Umstand, daß alles forstlig ist; alles — sogar das Holz auf den Wiesen und Feldern der Untertanen (die bloß in den an 2 Quadratmeilen angeschlagenen Uttingerwald eingesforstet sind) — gehört unter das zu Dießen etablierte kurfürstl. Forstgericht. Die übrigen großen Waldungen besitzen Wessobrunn, Kloster Dießen, das Spital und die Malteser in Landsberg. Sie bestehen aus Fichten, Tannen, Buchen und Eichen, wovon letztere meist auf den Wiesen und Feldern zerstreut sich finden. Weidenschaft in den Waldungen und Weidplätzen ist allgemein. Der obige fatale Knoten mit dem Uttingerforst wurde durch den nämlichen Kommissär, der in übrigen Gegenden gleiche Unternehmungen ausführte, mittelst eines Vergleichs zerschnitten. Alle Wiesen, Felder und Weiden wurden von der Forstigkeit befreit und der freien Benützung und Kultur zurückgegeben. Jeder Forstrechler erhielt für jedes Kloster vorigen Holzbezugs 2 Tagwerk Grund, wodurch sich jede Gemeinde mit ihrem Distrikt abschied und der noch übrige Kameralwald von allen Servituten befreit wurde. Dieses eröffneten Wohlstandes für die Untertanen ungeachtet ist doch noch gegen die vorigen Verhältnisse auffallender Gewinn für die Staatskasse.

Im Viehstand sind die Pferde schlecht und klein. Es gibt nur etwas Ochsen, Kühe und Schafe, wenig Schweine. Der Verkauf von Vieh ist unbedeutend. Man hält zwar Bienen, aber auf die Bienenzucht verlegt man sich nicht sonderlich. Um die Mitte August kommen s. g. Bienenschinder ins Dorf, töten die Bienen in den Körben und handeln vom Bauern Wachs und Honig zusammen, die Maß für 30 Kreuzer, das sie hernach an die Lebzelter von Dießen, Schongau und Landsberg verkaufen.

An Mineralien sind nur „Tuf“ und Kalk bekannt.

Die Weiber verfertigen fast alle die rupfenen Bänder, mit denen, sowie auch mit Hafnergeschirr, die Männer das ganze Land durchstreifen und dabei betteln. Zu Utting, welches Dorf meistens aus armen Leuten und Fischern besteht, werden die irdenen Herrgotte und die hl. Geiste aus Luchabfällen verfertigt, die kistenweise fort, besonders nach Salzburg, geschickt werden. In der Gegend des Ammersees ist Fischen eine allgemeine Beschäftigung ebenso wie das Krachsentragen für die 2 Handelshäuser von Papp und Schorn in Dießen, das aber abgenommen hat. Dießen ist ein Bannmarkt, also ständisch. Vermög der Privilegien hatte es alle Dienstage Schranne und Wochenmarkt, welches sich aber mit der Zeit von selbst verlor. Die 2 Jahrmärkte an Georgi und Bartholomäi sind auch unbedeutend. Die Häuser sind meist von Holz gebaut und hat der Markt ein armes Aussehen. Ein Bach durchstreift ihn, der aber noch mehr Unrat abführen sollte. Die Professionisten und andern Einwohner sind arm, nährten sich ehedessen vom Krachsentragen, jetzt vom Bilderverkleiden. Selbst die neun Bräuer haben fast kein Vermögen. Das Fischen bietet noch einigen Erwerb dar. Dem Markte mangelt es sogar an Feldbau, weil fast alles zum Kloster gehört. Die Bürger haben nun einen Moossteil am See zu kultivieren angefangen, wollen noch mehrere Fortschritte machen und sogar die Stallfütterung einführen. Auf das Kloster sind die Dießner nicht gut zu sprechen, teils weil es eine harte Grundherrschaft ist, teils weil es fast alle Grundstücke besitzt, sie große Scharwerke zu verrichten haben und das Kloster wegen des ausschließenden Rechtes des Luftgrabens die wenigen Felder der Dießner ruiniert.¹⁾ Das Handelshaus Papp und Schorn macht hier große Handels- und Wechselgeschäfte. Es verdankt sein Entstehen dem verstorbenen Papp und man erzählt sich davon folgende Geschichte:

Papp arbeitete beim Festungsbau zu Rothenburg als Maurer und machte unter den Arbeitern Knödel auf Spekulation. Dies verschaffte ihm einigen Erwerb, womit er — anfangs mit 30 Gulden — zu Nürnberg sich kurze Waren anschaffte und den Winter durch mit der Krachsen auf den Handel ausging. Das öftere Kommen und genaue Nichtigkeit erwarben dem unermüdeten Papp Kredit zu Nürnberg. Er ließ sich an seinem Vaterort Dießen nieder und trieb in kurzer Zeit die Sache so hoch, daß er selbst die ganze Gegend beschäftigte, besonders als damals gerade die Wallfahrt zu Graf Rath und auf der Wies ausbrach, wo allerlei Bilder und kleine bleierne Figuren gemacht und nach allen Seiten verschickt wurden.

Das Kloster ist groß und massiv gebaut, mit Gewölben, einem schönen Saal und einer artigen Kirche versehen. Im Innern bemerkt man, daß Eichenholz nicht gespart wurde. Die Stiftung ist gut und groß, aber die Bibliothek unbedeutend. Die Apotheke des Klosters verfertigt den s. g. Dießener Balsam.

Eine wahrhaft romantische Naturscene bietet der an 4 Stunden lange und 2 Stunden breite Ammersee. Er enthält 36 Gattungen Fische, darunter Kutten, Huchen, Waller, Renken und besonders das Nagmaul die vorzüglichsten sind. Schon seit 1517 existieren See- und Fischordnungen, über die ein eigenes Seegericht zu wachen hat. Die Fische kommen in die Hofküche nach München; es haben aber auch Andere Fischdistrikte. In älteren Zeiten waren über 300 Fischer vorhanden, jetzt sind nur noch 139 Fischmeister, 71 Knechte und 22 Fischverkäufer. Der See wird nur mit kleinen Barken, „Ziehlen“ genannt, oder ausgehöhlten Bäumen — eichene Blöcke, Einbäume geheißten — befahren.

Unter den Pfarrherrn dieser Gegend zeichnet sich der durch seine Schriften berühmte Pfarrer Geiger zu Entraching aus, dessen Fleiß für Obstbaumzucht, Kultur, Schule, kurz für alles der Gegend Wohltätige außerordentlich ist.²⁾

Im unteren, nördlichen Bezirke gleicht der Boden am erhöhten Ufer, wo die meisten Dörfer wie in einer Linie stehen und das Ufer eine einzige Oeffnung bei Wiu-

1) Wichtig ist, daß die Zerwürfnisse und Streitigkeiten zwischen Bürgerschaft und Kloster kein Ende nahmen; ebenso sicher ist aber, daß daran nicht einseitig nur das Kloster, sondern mindestens in gleichem Grade auch der Markt Ursache war. Als dann die Säkularisation dem Streite ein Ende gemacht, da betonte Dießen in Bittgesuchen stets, daß durch die Klosteraufhebung ihm großer Schaden beschehen sei.

2) Pfarrer Joh. Bapt. Geiger wirkte in Entraching von 1783 bis 1805, in welchem Jahre er auf die Pfarrei Echting kam.

fel hat, einem hier ausgebreiteten, wohlthätigen Schlamm, der tief von dunkelbrauner, fetter, mit Lehm und Mergel gemischter Erdart ist, in der sich kein Stein findet. Am hohen Ufer ist der Boden der beste, aber tiefer ins Land und gegen die Amber zu nimmt er ab. $\frac{5}{6}$ des Flächeninhalts sind als kultiviert und nur $\frac{1}{6}$ als Moos, Weide und Holz anzunehmen. Alles wird beinahe zu Feldern benutzt, die mit allem Fleiß behandelt werden. Früh 3 Uhr ist schon alles bis spät am Abend auf dem Acker, auf den vorzüglich viel Düng kommt. Von allen Seiten werden Raine, Wiesen abgestochen, und mit dem ausgeschlagenen Kot überführt man den Acker, was die Leute mergeln oder schmelzen nennen. Der Pflug greift tief in den Boden und geschieht dies 3, 4 und 5 mal bis zum Anbau. Kleine schmale Striche oder Bifänge werden geformt und meistens bloß Fesen angebaut, wovon man auf ein Jauchert 6—8 Mezen Ausfaat und 10, 12, 15 ja oft 20 Scheffel Ernte rechnet, vom Roggen auf 1 Jauchert 4—5 Mezen und 6—10 Scheffel Ernte, vom Haber 8—9 Mezen und 5—6 Scheffel Ernte Fesen ist also die Hauptsache, nach welchem Korn und Sommergetreide kommt.¹⁾ Noch bestehen drei Felder, also die Brache, die gehalten wird, teils weil jeder Bauer zu viel Feldgründe hat, deren Anbau er nicht erschwingen könnte, teils weil er keinen andern Bau kennt und dafür nicht eingenommen ist. Wiesen mangeln auf der Höhe fast ganz; nur von der Anhöhe herab, dem Lech zu, sind schöne 2 und 3 mähdige Wiesplätze, die wohl alle sehr genau gewässert werden, allein zu klein sind, und unten am s. g. Lechfeld wo auch noch Weideplätze sind. Kleinere Distrikte werden mit Klee angebaut, auch zu Krautbeeten benutzt, und in die Felder kommen noch Flachs und Rüben. Einige Gemeinden haben auch Waldungen, die aus Laubholz aller Art, Buchen, Eschen, Linden, Eichen — die meist vereinzelt auf Weideplätzen stehen — auch aus Fichten- und Tannenholz bestehen, aber nicht beträchtlich und durch Weide und Unordnung übel zugerichtet sind. Ein Klafter Fichtenholz kostet deswegen hier schon 5 Gulden, ein hartes 10 Gulden. — Jedes Haus umringt ein kleiner Garten, doch ohne Pflege und Kultur. Da jetzt mit der Abtheilung der Weide sowohl als der Holzplätze angefangen ist, das Dorf Scheuring auch die Hänge, die am ganzen Lechrain bis Friedberg öde lagen, erst jüngst verteilt und zur Kultur vorbereitet hat, so werden diese Hänge, wenn man sich die Mühe nicht reuen läßt, bald die schönsten Gärten und Baumpflanzungen darbieten und die Gegend neu beleben. In der Kultur und Obstbaumzucht zeichnen sich vorzüglich der Kastner Taxen zu Weil, das Dorf Kaufring und der Bauer von Haltenberg, ein vorzüglicher Oekonom, aus. — Im Holzland kann man den dritten Teil als kultiviert annehmen. — Der Boden gegen die Amber zu ist steinig und sumpfig und ein großes Moos zieht sich vom Ammersee herab. Die Wiesen sind da immer einmählig und die Weidenschaft die einzige Zuflucht. — Besser stehen die Verhältnisse jenseits des Lechs, aber nicht viel, weil da der flache Boden sehr griesig, ja mitunter auch sumpfig ist. —

Was den Viehstand betrifft, so sind die Pferde stark, aber nicht zu groß und werden meistens aus andern Gegenden gekauft. Nur selten wird ein Ochse zum Feldbau eingespannt, weil man sich dies zur Schande rechnet. Das Hornvieh sieht gut aus, ist aber an der Zahl nicht stark. Mit Schweinen und vorzüglich mit Gänsen wird viel nach dem nahen Augsburg gehandelt. — In der Holzgegend gleicht alles den schon beschriebenen Leuten. Zur Streu wird Stroh mit Laub gemischt, im Holzlande Waldstreu genommen.

Der Handel besteht im Getreideschwärzen über den Lech, woran sich ganze Gesellschaften zur Nachtzeit beteiligen, weil gegen alle gesunden Begriffe die Getreideausfuhr meist verboten oder mit hohen Ertragebühren belegt ist. Schweine und Gänse kommen auch häufig über den

1) Nach gegenwärtiger Bewirtschaftungsweise rechnet man am Lechrain, u. z. in der Gegend von Scheuring, bei Handausfaat auf 1 Tagwerk Ackerland 2 Zentner Fesen, 1 Ztr. 25 Pfd. Gerste, $1\frac{1}{2}$ Ztr. Haber, 1 Ztr. Roggen und 1 Ztr. Weizen und nimmt dabei einen Ertrag von 14 Ztr. Fesen, $11\frac{1}{2}$ Ztr. Gerste, 11 Ztr. Haber, 15 Ztr. Roggen und 13 Ztr. Weizen an. Bei Anwendung der Sämaschine verringert sich — unter gleichem Ertrag — das Ausfaatsquantum um 25—40 Pfd. In der Gegend um Egling berechnet man auf 1 Tagwerk 2,20 Ztr. Fesen, 1 Ztr. Gerste, 2,20 Ztr. Haber, 0 80 Ztr. Sommerroggen, 1 Ztr. Winterroggen, 1 Ztr. Weizen und schätzt in günstiger Ernte den Ertrag bei Fesen 10fach, bei Gerste 9fach, bei Haber 8fach, bei Sommerroggen 4fach, bei Winterroggen 9fach, bei Weizen 9fach.

(Gütige Mitteilungen von H. H. Pfarrer Ritter in Scheuring und Hr. Lehrer Rotter in Egling.)

Lech. Die Leute müssen dabei Leib und Leben, Pferde und Ladung wagen und vielen kam dies Wagstück sehr teuer zu stehen; doch haben die Bestechungen des Mauersonnals so manche Nachsicht zur Wohltat der Gegend erzeugt. — Den Winter hindurch wird in den Dörfern häufig Wolle gesponnen, wovon eine Person des Tags 3,4 und 5 Schneller spinnt und für den Schneller 4–5 Kreuzer bezahlt erhält. In den übrigen Gegenden kann beinahe nichts verkauft werden als hin und wieder ein Stück Vieh oder Holz.

In Landsberg selbst leben nur über 700 Bürger, denn der verlorne Salzhandel, der auch alle Schwaben hier versammelte, und die Reformation haben viele vertrieben. So gab es hier eine große Anzahl Leinweber, die der Religion wegen nach Augsburg zogen. Mehrere Fabrikanten, selbst Schulle von Augsburg, hätten sich schon hier ansässig gemacht, wenn es die Religion nicht gehindert hätte. — Weil die Straße jenseits des Lechs nach Jüßen läuft, ist die Hauptpassage des italienischen Handels weg. Die bayerischen Mauten bewirkten, daß eine Menge Professionisten sich jenseits, in den schwäbischen Dörfern, ansiedelten, so daß also die Landleute in Landsberg nichts mehr zu kaufen brauchten und das Gewerbe sich verminderte. In Landsberg ist nunmehr die Passage von München her, an Samstagen eine Schranne und die Ausfuhr des Getreides, der Schweine, des Salzes und der böhmischen Waren nach Schwaben und der Schweiz und die Lech-Passage, worauf hauptsächlich aus dem Mottenbuch'schen Arbeiten aus Sandstein kommen und hier verhandelt werden. — Die Bürger sind gewöhnlich bloß Professionisten, haben fast keine Gesellen und stehen schlecht. Etwas besser befinden sich die 16 Bräuer, die Krämer und die Papiermühle. Die Geistlichkeit besteht aus einem Pfarrer und 10 Benefiziaten, wozu sich noch die nahen Franziskaner vom Lechfeld mit Besuchen gesellen. Die Leute sind stolz darauf innerhalb ihrer Mauern auch ein Gymnasium zu besitzen, obgleich die Studenten fast alle dem Almosen nach gehen, nicht viel lernen und die mehreren Nutzen stiftende deutsche Schule fast ganz vernachlässigt ist. — Die großen Besitzungen der Jesuiten, die hier in einem geräumigen Kloster auf der Anhöhe thronen, genießt nun ein Malteserritter, so wie ein anderer die Kommende Haltungen inne hat, welche beide Herren sich aber in München aufhalten. — Ein Frauenkloster von 10–12 Ursulinerinnen hat den Landsbergern eine ungeheure Schuldenlast an den Hals geworfen, welches die Nonnen nun dadurch wieder gut zu machen suchen, daß sie sich mit dem Unterricht der Mädchen abgeben. Die Glocken erklingen in Landsberg häufig und auf den ersten Klang verlassen die Leute ihre Werkstätten und versammeln sich zu allerlei Andachten. Man begräbt die Toten noch mitten in der Stadt um die Kirche herum. In der Kaserne hält sich gewöhnlich ein Regiment Soldaten auf. Der Feldbau ist sehr im Getriebe und wird um Landsberg viel Hopfen gezogen. Herr von Oberndorf hat auf seine Kosten nahe der Stadt einen sehr artigen englischen Garten angelegt, der zum gesellschaftlichen Ton und zur Verschönerung Landsbergs vielen Vorschub leistet. — Dieser Mann wird in der Gegend als ein allgemeiner Ratgeber behandelt, zu dem alles läuft und ihm mit kindlicher Achtung begegnet. Er macht aber auch einen wahren Friedensrichter und Vater in dieser Gegend. —



Aus den Pfarrmatrikeln der Stadt Landsberg.

Franz Mayr, Dr. theol., Stadtpfarrer und Dekan,
1672 bis 1692.

1672. Am 2. September starb Johann Kieger, Stadtschreiber, theol. et j. u. cand.
— Mart. Kaigele (3. X.), Stadtwerkmeister. —

1673. Am 30. X. Wolfg. Flachl, Salzbeamter. —

1674. Am 15. VI. Mar. Barb., Gattin des Salzbeamten Johann Schwindl. — Am 24. VI. Joh. Christoph Holzapfel, Organist und Lubimagister. —

1675. Am 5. IV. Maria Ursula, Gemahlin des Grafen Maximilian von Stanga, Oberstleutnant der hies. Garnison.¹⁾ Am 11. V. Franz Albert, ein Söhnelein des Hauptmanns Benedikt Prior u. s. G. Maria Sibilla, geb. von Thain. — Am 18. XII. Gg. Dietrich, Bürgermeister. —

1676. Am 19. V. Katharina, geb. von Oberdorffer, Gattin des Landfahnenleutnants Maximilian von Hüttendorf. — Am 27. V. Michael Mair, Bürgermeister.

1677. Am 14. I. Michael, ein Söhnelein des Bildhauers Lorenz Loidl u. s. Hausfrau Maria. — Am 20. I. Joh. Ulr. Schöffelhuber, Maler. — Am 6. III. Michael Widemann, kurf. Lechzollner. — Am 26. IV. Jungfrau Barbara Mayerin, die Schwester des Stadtpfarrers Franz Mayr. — Am 17. VIII. Augusta Maria Charlotte Amalie, Tochter des Grafen de Graham u. s. G. Maria Theresia, nachts 10 Uhr in der Pfarrkirche beerdigt. — Am 2. IX. Franz Kav. Lackh, Dr. med. und Stadtphysikus.²⁾ —

1678. Am 6. II. Maria, die erste Hausfrau des Bildhauers Lorenz Loidl. —

1679. Am 2. V. Joh. Gg. Genzinger, Apotheker. — Am 7. V. Vitus Röhrle, carnifex (=Scharfrichter.) — Am 13. V. Rosina, ein Töchterlein des Bildhauers Lorenz Loidl und seiner 2. Frau Ursula. — Am 1. XI. starb Maria Magd. Pemlerin, geb. Rothhastin von Wernberg, Witwe, und wurde in der Pfarrkirche unter Begleitung der ganzen Geistlichkeit zur Erde bestattet.³⁾

1680. Am 16. XII. Joh. Christoph Welsch, ein Münchner Maler, plötzlichen Todes gestorben.

1681. Am 30. III. Katharina Lackhlin, Witwe des Franz Kav. Lackh, Dr. med. und Stadtphysikus (s. 1677.) — Am 29. IV. Joh. Jak. Pemler von Leutstetten, kurf. Rat, Stadt- und Landrichter dahier. Am 2. Mai wurde er in der Pfarrkirche unter Teilnahme aller Bruderschaften zc. feierlich beerdigt. — Am 28. V. Michael Pfau, Bader und Wundarzt. — Am 13. VIII. Georg Seitz, Benefiziat zu St. Barbara, in der Pfarrkirche bestattet. — Am 9. IX. Maria Rosa, Tochter des Frz. Karl Pemler von Leutstetten, Stadt- und Landrichters, u. s. G. Maria Isabella. —

1682. Am 3. VII. Franz Heberle, Kammerer und Benefiziat, Pfarrer zu Pöfzing und Pöfzing. In der Stadtpfarrkirche beerdigt. — Am 10. XII. Maria Sabine Traudtin, gewesene Pflegerverwalterin von Traunstein. — Am XII. Barthol. Faigele, Stadtwerkmeister.

1684. Jos. Adam, Sohn des Obersten Phil. Jakob Schick von Lauterburg und seiner Gemahlin Anna Barbara. — Am 14. III. Maxim. von Hüttendorf, Landfahnenleutnant.

1685. Am 9. VI. Georg Pilgramb (s. Fußnote S. 16.) — Am 11. VII. Christoph Gerber, Bader und Wundarzt. — Am 8. VII. Joh. Gg. Datz, Kasten-gegen-schreiber. — Am 3. XI. Priester Andreas Riegg, am folgenden Tage beerdigt.⁴⁾ — Am 29. XII. Augustin

1) Die Verlebte, eine geborene Jüngin von Trauberg wurde in der Pfarrkirche bei dem Kreuzaltar beerdigt und bezahlte ihr Gemahl für die Grabstätte 50 Gulden (Kirch. Rechn. v. 1675).

2) Dr. Lackh wurde auf dem Friedhof u. z. an der östl. Außenseite der Kirche (bei der Sakristei) bestattet. Seine später (s. 1681) verstorbene Frau ruht neben ihm. Der Grabstein ist noch an ursprünglicher Stelle vorhanden. Er zeigt die beiden Wappen der Ehegatten, nämlich rechts (heraldisch) die Aeskulapschlange und als Helmzier einen Vogel mit Schlange im Schnabel, links einen gekrönten Vogel mit Ring im Schnabel. Die Inschrift heißt: „Anno 1677 den 3. (1) Septb. ist in Gott seelig verschieden der Edl und Hochgelehrte Herr Franciscus Lackhel der Arzney Doctor so in die 30 Jahre allhie Statt Physikus gewesen. Amen. — 3^o. Martii ist in Gott seelig entschlaffen die Dil Er und Tugentreiche Frau Catharina Lackhel dessen Ehefrau. Welchen beiden Gott gnedig sein wölle. Amen.“

Dil Kräutlein hab ich kent
Hab doch keins für den Tod erwünscht.
Brevis dies hominis. Job 12.

3) Die Verlebte wurde an der Seite des Bäckeraltars (Welbergaltars) in alter Zeit der Altar der 12 Boten (Apostel), später St. Jakobsalter genannt, gegen die St. Annakapelle hin bestattet und ist der Gedenkstein noch vorhanden (K. R. v. 1679). Hier war die Pemler'sche Familiengrabstätte. Doch fand ich auch zwischen dem Kreuz und Welbergaltar eine Grabplatte im Boden mit der Inschrift: P. C. D. E. F. Pemmler 1687. Leider fehlen aber im Mortuarium die Einträge für die Zeit vom Juni 1687 bis Juli 1689.

4) Andreas Riegg, Weißgerber, der Vater des Verstorbenen, bezahlte für das Grab seines Sohnes auf dem Pfarrgottesacker 3 Gulden (K. R. v. 1685)

Khratz, led Gastwirt, am folgenden Tage nach der Vesper mit großem Kondukte in der Pfarrkirche bestattet.¹⁾

1686. Am 7. I. Matthias Widemann, Werk- und Brunnenmeister in Landsberg. — Am 17. IV. Joh. Scherer, Bürgermeister. — Am 29. VII. Joh. Brandtmair, Priester. — Am 26. VIII ist Leonhard Kholer, Bauer, beim Ziegelstadel erschossen worden. Wurde in Schwifing begraben. — Am 12. X. Ignaz, ein Söhnchen von Franz Karl Paquelrot von Kojitenberg im Stift Vüttich und seiner Frau Maria Theresie, einer geb. Mäudlin von Deutenhofen.

1689. Am 12. IX. wurde die ledige Anna Maria N. von Augsburg wegen Diebstahls hingerichtet und auf dem St. Katharinenfriedhofe begraben.

1691. Am 28. I. Lorenz Khellner, Stadttürmer. — Am 23. IV. Franz Mair, Kantor. — Am 6. VIII. starb Mar. Kath. Lucia Mäudlin von Deutenhofen, geb. Schabin von Nuttlar und wurde am gleichen Tage mit großem Kondukte in der Pfarrkirche beerdigt. — Am 4. IX. Geg. Blaidner, Stadtpfeifer.

1692. Am 19. III. starb Maria Ursula Baronin von Berndorf, geb. von Haltweil. Am 21. wurde die Leiche mit großem Kondukte bis zum Bayertore gebracht, dann nach Pitzling überführt und in der Kirche doriselfst bestattet. — Am 29. III. Joh. Og. Hemmerle, Mitglied des Rats und Richter in Windach. — Am 23. VI. Michael Gigl, Bürgermeister. — Am 12. VII. Franz Mahr, Dr. theol., Stadtpfarrer und Dekan. Wurde am darauffolgenden Tage mit großem Kondukte in der Stadtpfarrkirche beerdigt. —

Joachim Bagenrainer, jur. utr. licent., protonotarius apost. und Stadtpfarrer, 1692—1709.

1693. Am 3. Juni starb David Guett, Priester. Die Leiche wurde am nächsten Tag mit großem Kondukt bis zum Bayertore geleitet und dann nach Thaining zur Beerdigung überführt.²⁾ — Am 18. VI. Sebast. Khimicher, Richter in Türkenfeld. — Am 2. VII. Rosina Södlmahrin, des Seilers Franz Sedlmair Hausfrau, welche beim Wassers schöpfen erkrankt. — Am 17. XII. Georg Paur, Spitalmesner. —

1694. Am 19. I. Ignaz Sch~~er~~, Bürgermeister. — Am 27. IX. Franz Dinn, Ludimagister. — Am 31. XII. Franz Wager, jur. utr. candid. und Stadtschreiber dahier.

1) Das Epitaph mit dem Wappen des Verlebten befindet sich an der westlichen Innenwand der Pfarrkirche und hat folgende Inschrift: „A no 1685 den 29. Dezember ist in Gott Seelig verschiden Herr Augustin Khratz Gastgeb und löding Standts im 55. Jahre seines Alters, welcher mit allein neben viler andern Legaten zu ainer Neuen Orgel Achthundert Gulden verschafft sondern V: £: frauen Pfarrkirchen Zu ain Universal Erben eingesetzt vnd deswegen selbe in Drey Tausent Gulden genossen. Gott wöll durch fürbit U: £: frauen Ihme die Ewige Belohnung geben. Amen.“ — Khratz besaß das Gasthaus zur Krone in der Salzgasse. Schon seine Mutter, die verwitwete Regina Khratin (gestorben i. IV. 1681), hatte einen Jahrtag mit 100 Gulden gestiftet und ein Kapital von 174 Gulden zur donnerstägigen Oelbergandacht legiert; jetzt gab Augustin Khratz für sich und seinen Bruder Sebastian ebenfalls zu einem Jahrtage 200 Gulden und vermachte der Pfarrkirche nicht nur 800 Gulden zur Beschaffung einer neuen Orgel, sondern setzte die Kirche — abzüglich bestimmter Legate — zur Universalerin ein. Dadurch kam das Gotteshaus in den Besitz von mehr als 3000 Gulden, welche hauptsächlich zu der neuen Ausstattung Verwendung fanden. Die Schenkung veranlaßte die Aufstellung einer großen, von dem Orgelbauer David Jak. Weidner in Augsburg gefertigten Orgel; Lorenz Loidl lieferte zur Zier des Gehäuses die schön geschnittenen Figuren (König David und 8 musizierende Engel nebst 2 Engelsköpfen), wofür ihm 79 Gulden bezahlt wurden. Die Aufstellung dieser Orgel war wiederum Ursache, daß eine zweite Empore (das obere Musikchor) errichtet wurde, das große gotische Fenster der Westfront deshalb in Wegfall kam und das Kircheninnere also auch auf dieser Seite eine bedeutende Umgestaltung erfuhr, nachdem solches bereits durch die Errichtung des gewaltigen Hochaltars im Jahre 1680 östlich geschehen war. — In der Stadtpfarrkirchenrechnung v. 1687 lesen wir: „Als der Stein vff des Herrn Aug. Khratzen sel. Begräbnus in U. £. frauen Pfarrkirchen gewalzet gelrgt und eingemaurth. ist dem Bildhauer samt seinen Gesölln, auch Maurer und andern gebrauchten Personen zu Verzöhren bewilligt und an Joh. Beisser dißfalls bezahlt worden 3 Gulden.“ —

2) Das Epitaph finden wir in der Pfarrkirche zu Thaining am Triumphbogen links. Die Inschrift heißt: „David Guett Landspergensis et hujus loci parochus aunis triginta 3 bus multas praeuntes oves tandem secutus est pastor, obiit d'e 3 mense Junii a^o D 1693 hic requiescit. Die et tu mi Lector. rogo, Requiesca.“ (Gütige Mitteilung von Hochw. Hrn. Pfarrer Uebel).

1695. Am 11. IV. Maria Magd. Merlspurgerin, Grenzausschlägerzwittve — Am 15. XII. Maria Franziska, Gattin des Dr. med. Franz Sigl. —

1696. Am 6. III. starb der vornehme Herr Joh. Nidermair von Altenburg, Fagen und Singenbach. Um 9 Uhr wurde die Leiche in die Pfarrkirche gebracht, wo die Trauerfeierlichkeiten gehalten wurden, dann mit ganzem Kondukt bis zur Dreifaltigkeitskirche begleitet und von hier zur Beerdigung nach Singenbach überführt. —

1697. Am 10. III. Georg Pilgramb, Hafner. — Am 31. III. Daniel Bogt, Hafner. — Am 18. XI. Mathias Braun, Priester. —

1698. Am 16. III. Ferd. Wanger, Postmeister. —

1699. Am 5. I. Martin Schjer, Iudimagister. — Am 7. I. Joh. Guggenberger, Salzstabelmeister. — Am 30. III. Sigismund Maidl, kurf. Rat und Salzbeamter in Landsberg.*) — Am 23. VI. wurde die Leiche des Philipp Bistle von Stadel bei der oberen Brücke aus dem Lech gezogen. — Am 7. VIII. Joh. Christoph Genzinger, Dr. med. und Stadtphysikus sowie bischöfl. Augsbürgischer Rat. Am 9. beerdigt. — Am 16. XII. Joh. Zollner von Burghausen, Jurier des Graf Felsischen Dragoner Regiments. —

1700. Am 17. II. Joachim Bößlperger von Balingen aus Württemberg im Hause des Bierbrauers Jakob Seitz über die Stiege herab zu Tod gefallen. — Am 28. I. Philipp Jakob Wahr, Kaufmann und Bürgermeister. — Am 25. VII. Martin Köhrle, carnifex (s. 1679), ledig, wurde ungefähr um 10 Uhr nachts von einem gewissen Bürger mit dem Messer erstochen. —



Sagen.

Sechser wechseln.

Ist auch eine Kunst, so von den Zigeunern stammt, am Lech sehr im Schwung. Vor ungefähr 10 Jahren fährt der Mill von Ummendorf nach Augsburg mit einem Fuderl Hen, damit er diemalen gehandelt. Begegnen ihm unterwegs 2 Bursche, bitten ihn, er möge ihnen doch einen Sechser wechseln, ob er nit zwei Groschen hätte, im nächsten Häusl könnt man ihnen nit herausgeben. We er nun seinen Beutl aufmacht, es waren über 6 Gulden darin, wirft der eine gleich seinen Sechser hinein und im Einstecken der 2 Groschen in den Beutl desselben sieht der Mill, daß da Groschen genug innen sind. Er fährt indes ruhig weiter, sinniert aber doch so hin und her, ob es denn mit der Wechsellkunst richtig, denn gehört hatte er schon viel davon, aber es nie geglaubt, allweil verlacht. So mocht er wohl eine Stunde gefahren sein, die beiden Kampl waren schon weit voraus, da kann er sich nit länger halten, er muß seinen Beutel wieder heraus ziehen und — Sapperdi! — richtig war das Geld fort bis auf den windischen Wechselfechser. Zuerst freilich meinte er, es möge ihm ganz tamisch werden; doch kurz besonnen springt er bald vom Wagen herunter und in einer Furi den 2 Galgenschliffeln nach, Roß und Fuhrwerk hinten lassend. In einer halben Stunde hatte er sie eingeholt und fiel sie denn auch gleich ausgreinend aber doch bittweis an, ihm sein Geld zurückzustellen. Die aber taten fremd und fragten ihn, ob er narret sei. Als er ihnen aber zanneud sein Elend klagte, daß er Vater von so viel Kindern und ohnedem ein armer Söldner sei, da sagte der eine zum andern: „Geh, gib ihm das Geld zurück, wann er wirklich so arm ist, wie er sagt“, wo er denn wirklich das ganze Geld zurück erhielt. Der Mill ist ein ernsthafter Mann, weit weg von allem Spasß und Lug und hat diese Begebenheit als wahrhaftig oft erzählt. Ein paar Jahr später verkaufte er in

*) Der Sohn Franz Maidl, Bürger und Kramer dahier, bezahlte für seines Vaters Begräbnis in der Pfarrkirche bei dem Taufstein 50 Gulden (K. R. v. 1699). —

Landsberg ein Schaff Fesen, da gings ihm beim Auszahlen wieder so, doch kam er da nimmer zu seinem Geld. Der, so ihm durch eine Stellung wieder dazu helfen wollte, konnte nichts mehr machen, denn der Dieb war schon über das Wasser gegangen und da ist alle Kunst vergebens. Wer aber Bröseln von geweihtem Osterbroi unter sein Geld mischt, dem kann die Wechselfkunst niemals an.

Der gescheite Bauer.

So um die teure Zeit (1816 und 17) lebte zu Rott ein Bauer, überaus erfahren im Lesen und Schreiben, konnte sogar mehrere Sprachen und hat dies alles nur so aus sich selbst heraus erlernt, war nie auswärts gewesen. Dazu hatte er denn auch mehr Freud als zur Bauernarbeit, recht zum Schaden seines schönen Hofes. Er machte nit nur alle Kirchen- und Gemeinberechnungen der Umgegend, sondern er war sogar in Landsberg oft wochenlang auf dem Rentamt beschäftigt frei zu seiner Lustbarkeit. Darob aber gings mit seinem Gut hinter sich. Vermeinten die Rotten endlich, mit den Kirchenrechnungen gings auch nimmer richtig zu und sie mochten so Unrecht nit gehabt haben, denn die Unterschlagungen gingen nachhin in die tausend. Traten also klagend auf bei dem Landgericht. „Was“, fuhr sie der Landrichter an, „einen solchen Mann verklagt ihr? — So ist keiner mehr im Landgericht. Zu gut ist er für euch Bauernlümme!, er könnte einen Landrichter abgeben!“ — Wie er aber endlich mit seinen vielen Schreibereien für die Herrenleut ganz und gar verborben und von Haus und Hof gemußt, da lachten die Bauern schönöd und sagten: „Jetzt wißt ihrs. Zum Bauern hat er nit taugt, aber zum Landrichter wär er gut genug gewesen“.

(Leoprechting.)

Sprüche.

Auf an Reif regnets it gern.

Die schaugt wie d' Kuh auf an Erdbeer.

Gassenengel — Haussteufel.

o verruckts Kaffeehaus, wo ma foa Bier it kriegt!

S' lauft glei wieder an andere Sau durchs Dorf.

Der hat die heimlich Guad Gottes, weil er sei Dummheit it kennt.

Maurerschweiß und Schneckenblut sind für alle Schäden gut.

Man soll arbeiten und hausen, als wenn man ewig leben wollt,
und leben, als wenn man alle Tag sterben wollt.

(Finsterwalder.)

Landsberger Geschichtsblätter für Stadt und Bezirk.

Herausgegeben von **J. Joh. Schober**, f. Reallehrer und Stadtarchivar in Landsberg.

Nr. 9.

Verlag von **G. Perga** in Landsberg.
Preis der einzelnen Nummer 10 Pfg.

1905.

Die letzten Jesuiten in Landsberg.

(Nach den bezügl. Akten des k. Reichsarchives und des oberbayr. Kreisarchives sowie nach gütigen Mitteilungen*) zusammengestellt.)

Durch die Bulle „Dominus ac redemptor noster“ hatte Papst Clemens XIV. am 23. Juli 1773 den in fast allen Ländern verbreiteten Orden der Gesellschaft Jesu aufgehoben und war dadurch auch dem Landsberger Kollegium und Probationshause das Todesurteil gesprochen worden.¹⁾ Das Kloster zählte damals 99 Insassen, nämlich 1 Rektor, 15 Patres, 1 Scholastikus, 19 Novizen des 2. und 35 Novizen des 1. Jahres, 13 Laienbrüder sowie 4 Brüder-Novizen des 2. und 11 des 1. Jahres, deren Namen hiemit der Vergessenheit entrissen werden sollen.²⁾

Rektor.

Franz Xaver Ruffin (v. Ruffin), geboren am 14. Dezember 1715 in München und dem Orden seit dem 26. September 1732 angehörig. Seit 15. Oktober 1770 Rektor und magister novitiorum (Novizenmeister). Wurde pensioniert und zog zu seinem Bruder.

Patres.

Augustin Helfentsrieder (Helfentsrieder), geboren am 4. IV. 1726 in Landsberg, seit 9. Oktober 1758 Ordensmitglied, mag. phil. und Procurator des Kollegiums. Wurde nach der Aufhebung als Oekonomie-Administrator aufgestellt und verblieb daher im Kolleg.³⁾

*) Mitteilungen kamen u. a. ein von den hochw. Herren: Stadtpfarrer Kolmsperger in Landsberg, Pfarrer Gmelch in Erpfting, Pfarrer Fischer in Hurlach, Pfarrer Freund in Kaufring, Pfarrer Schneider in Oberigling, Pfarrer Heinrich in Walleshausen — und sei genannten Herren hiemit nochmals bestens dafür gedankt.

1) Die Jesuiten hatten in Bayern 12 Niederlassungen u. 3 in Altötting, Amberg, Burghausen, Ebersberg, Ingolstadt, Landsberg, Landshut, Mindelheim, München, Regensburg, Straubing und Dilsbiburg.

2) Die Einteilung war: Patres, Scholastici (die noch nicht Priester waren), Novitii, Laienbrüder (fratres) und Brüdernovizen.

3) Seine Eltern waren Augustin Helfentsrieder, Kupferschmied in Landsberg, und dessen Hausfrau Theresie. — Der Lokalkommissär Georg Michael Merkl, Hofkammer- und Fundationsgüterdeputations-Rat, schildert ihn als einen würdigen, gelehrten Priester, als einen häuslichen und sehr verständigen Oekonom, der die in vielweg verfallene Oekonomie mit Beihilfe des in Feld, Wald und Wiesen wohl praktizierten unermüdetlich fleißig nachsehenden Einkäufers Joseph Kergl zu verbessern beflissen sei. Anders urteilt der spätere Rektor des Gymnasiums Ignaz Huber, unter dem H. (1777/78) Professor wurde. In der Geschichte des Landsb. Schulwesens* (S. 55 und 56) wird P. Augustin mit seinem gelehrten Bruder Joh. Ev. Helfentsrieder, der Jesuit in Ingolstadt war, verwechselt. —

Mois Kreitter (Krehder), geboren am 1. XII. 1713 in München, Ordensmitglied seit 13. IX. 1729. Verblieb im Kolleg.

Gajetan Labberger (Lapperger), geboren am 9. VIII. 1720 in Michach, Ordenseintritt am 13. September 1740. Pensioniert.

Anton Lystner (Lustner), geboren am 10. VIII. 1734 in Amberg, seit 28. September 1752 ordensangehörig. Körperlich gebrechlich durch einen Defekt an der rechten Achsel. Trat in Pension.

Wilhelm Mayr, geboren am 28. X. 1723 in München, seit 28. September 1756 im Orden. Bisher Stadtpfarrprediger. Trat in Pension.

Ignaz Michl, geboren am 12. XI. 1692 in Kaufring, dem Orden seit 30. November 1712 angehörig. Verblieb im Kolleg.⁴⁾

Bernhard Bircked (Birckel), geboren am 4. IX. in Burglengenfeld, Ordenseintritt am 20. Dezember 1760. Pensioniert.

Joh. Baptist Seidl, geboren am 12. XI. 1721 in Otterfing, Ordenseintritt am 1. September 1739, mag. philos. — Verblieb im Kolleg.

Konrad Spiz (Spiz), geboren am 14. XI. 1738 in Mailenhof, Bisium Eichstätt, dem Orden seit 9. Oktober 1760 angehörig. Pensioniert.

Andreas Sprenger, geboren am 27. IX. 1729 in Mittenwald, seit 9. Oktober 1749 im Orden. Verblieb im Kolleg.

Gabriel Stark (Stark), geboren den 23. III. 1742 in Stocklein, Bisium Augsburg, seit 9. Oktober 1760 ordensangehörig. Kam als Professor Syntaxeos an das Gymnasium nach Straubing.

Ignaz Wegmann, geboren den 1. II. 1740 in Wertingen bei Augsburg, Ordenseintritt am 9. Oktober 1759, mag. philosophiae. Pensioniert.

Melchior Zech, geboren den 1. I. 1725 zu Lengensfeld in Schwaben, war Feiertags-Hosprediger und Professor eloquentiae sacrae in Junsbruck und kam kurz vor der Aufhebung nach Landsberg. Trat in Pension.⁵⁾

Dominikus Zötl (Zettel), geboren am 22. X. 1735 in Landshut, Ordenseintritt am 28. September 1756. Wurde als Professor Rhetorices am Gymnasium in Landsberg aufgestellt.⁶⁾

Sebastian Zwerger, geboren den 17. I. 1710 in München, seit dem 13. September 1728 dem Orden angehörig. Verblieb im Kolleg.

Nach der Aufhebung wurde der gesamte Besitzstand des Landsberger Kollegiums zu einem Versorgungsheim (Emeritenhaus) für alle jene geistlichen Mitglieder des Ordens bestimmt, welche nicht mit der gewährten Pension an einen freigestellten Ort abzogen und auch wegen Alters oder Krankheit etc. zu Dienstleistungen in Seelsorge oder Lehramt nicht mehr zu verwenden waren. Die pensionierten Mitglieder hatten sofort das Kloster zu räumen. — Die Laienbrüder, welche nicht untergebracht oder verwendet werden konnten, wurden mit 50 Gulden entlassen. In diesem Emeritenheim fanden anfänglich 27 Patres und 55 Laienbrüder (=82 Personen) aus allen bayer. Jesuitenkollegien Unterkommen. — Von den Novizen wurden 12 ausgewählt u. z. die besten „die arm sind oder deren Eltern sonst meriten gehabt“, and erhielten Aufnahme im Kollegium Albertinae in Ingolstadt.

4) Seine Eltern waren Johannes Michl und dessen Hausfrau Eva, auf Hs.-Nr. 37 in Kaufring. — P. Michl ging i. J. 1722 als Missionär nach Indien, wo er 48 Jahre verweilte. Im Jahre 1769 kam er wieder nach Landsberg zurück und starb hier am 22. Januar 1780.

5) P. Zech wurde später als Stadtpfarrprediger in Landsberg aufgestellt, welchen Posten er durch 15 Jahre, bis zu seinem am 28. August 1799 erfolgten Tode, bekleidete. Sein Grabstein befand sich ursprünglich in der Stadtpfarrkirche am Kanzelsteiler links, wurde aber bei der Restauration (1902/03) in die Katharinenkapelle versetzt.

6) Auf die dringlichen Bitten der Bürgerschaft hin blieb zwar das Gymnasium in Landsberg erhalten, es sollten aber an demselben nur mehr die studia inferiores gelehrt werden. Damit wurde am 4. November 1773 begonnen. Provisorisch waren angestellt: Joh. Georg Haider, Weltpriester, als Schulinspektor und Professor philosophiae, P. Dominikus Zettel, Exjesuit, als Professor Rhetorices, P. Georg Fuß, Exjesuit, als Professor Poëseos. P. Jos. Steindl, Exjesuit, als Professor Syntaxeos, Joh. Strobl, angehender Weltpriester, als Professor Grammatices, Jos. Spitzenberger als Professor Rudimentorum.

Scholastikus.

Anton Niedermahr, geboren den 9. IV. 1751 in Grafing, Ordenseintritt am 13. September 1770. Eine Notiz besagt: „Dem gewesten Magister Anton Niedermahr wird der titulus mensae verliehen und kann er im Colleg Albertinae zu Ingolstadt seine Studien unentgeltlich vollenden. Erhält auch das Reisegeld.“

Novizen des zweiten Jahres.

Franz Xaver Craner, Karl Daisler, Ignaz Fellner, Georg Gahr, Ignaz Gajt,⁷⁾ Joseph Gebhard, Stanislaus Gmelch, Erasmus Heinrich, Joseph Hubpauer, Abraham Kerler, Joh. Nep. Neumüller, Anton Offner, P. Silvest Ostermünchner, Joh. Nep. Ott, Joseph Paul, Klemens Paul, Joseph Prugger, Franz Xaver Reeb, Samuel Zisler.

Novizen des ersten Jahres.

Heinrich Boll, Joseph Craner, Georg Diel, Wolfgang Dobmahr, Joseph Eckmann, Egid Fischer, Felix Fränzl, Joh. Nep. Froschmahr, Martin Gräf, Lorenz Gräßl, Joh. Nep. Gundelfinger, Anton Keller, Joseph Labhart, Michael Leuthner, Balthasar Liebl, Hieronymus Ludwig, P. Matthäus Müller, Jakob Präs, Anselm Prinnl, Peter Ränfl, Joh. Nep. Reiter, Felix Schlögl, Hieronymus Schmid, Martin Schmid, Felix Schober, Wilhelm Schön, Joh. Baptist Sedlmahr, Franz Xaver Semmer, Georg Soiter, Moiss Stäckhl, P. Joh. Baptist Weber, Joseph Weidenhiller, Ferdinand Weiß, Matthias Wieshofer, Erasmus Zarmann.

Fratres.

(Baienbrüder).

Franz Albrecht von Beilngries, geboren am 3. II. 1727, im Orden seit dem 17. Oktober 1753. Nach seinem bürgerl. erlernten Berufe Schuhmacher.

Anton Armbruster von Zell im Breisgau, geboren am 17. XI. 1698, im Orden seit dem 23. August 1722. Chirurg.

Johann Bapt. Holzer von Miesbach, geboren 30. V. 1742, seit dem 19. Januar 1765 im Orden. Kaufmann.

Joseph Kergl von Jssing, geboren 25. V. 1727, Ordenseintritt am 17. Oktober 1754. Kammerdiener. Wurde dann als Einkäufer verwendet.⁸⁾

Johann Ribler von Weilheim, geboren 19. XI. 1696, Ordenseintritt am 13. September 1727. Schneider.

Ferdinand Mittermahr von Freising, geboren 28. VIII. 1728, seit dem 8. Januar 1754 im Orden. Chirurg.

Anton Ott von Sasbach im Breisgau, geboren 9. V. 1725, Ordenseintritt 17. Oktober 1754. Sattler.

Jakob Paur von Pöcking, geboren 30. VII. 1728, im Orden seit dem 27. Oktober 1758. Gärtner.

Matthias Pizl (Spizl) von Hausen, geboren 19. II. 1700, Eintritt am 28. April 1722. Weber.

Joh. Bapt. Ringmayer von Apfeldorf, geboren 18. VI. 1737, Eintritt am 2. Mai 1770. Bäcker. Wurde dann in diesem Berufe beschäftigt.

Peter Ruez von Oberammergau, geboren 14. VII. 1719, Eintritt am 26. April 1746. Uhrmacher. Wurde dann als Sakristan an der hl. Kreuzkirche verwendet.

Erhard Schinhammer von Amberg, geboren 1. IV. 1734, Eintritt am 30. April 1764. Schneider.

Martin Zeitler von Ingolstadt, geboren 10. XI. 1724, Eintritt am 10. Oktober 1752. Kammerdiener. Wurde dann als Koch verwendet.

Brüder-Novizen des 2. Jahres.

Thomas Elle, Gärtner. — Ignaz Hartinger, Pharmazent. — Joseph Heydecker, Gärtner. — Anton Riber, Schreiner.

Brüder-Novizen des 1. Jahres.

Joh. Baptist Abbt, Bäcker. — Joseph Bader, Bräuer. — Joseph Gebhard, Bräuer.

7) Ueber Gajt siehe Nr. 6, S. 35, der „Gesch. Bl.“ v. 1905.

8) Ueber F. Kergl s. Fußnote 3.

— Joh. Baptist Breninger, Koch. — Sebastian Hör, Schneider. — Wilhelm Milmayr, Chirurg. — Stephan Riesch, Schneider. — Matthias Spindler, Schneider. — Joh. Nep. Stebele, Bräuer. — Joseph Stingenberger, Schneider. — Georg Zellner, Koch.

An obigen Personalstand des Landsberger Kollegiums schließe ich noch die Namen jener Ordensmitglieder an, welche in Landsberg oder in Bezirke zu Hause waren und sich zur Zeit der Aufhebung in bayerischen Jesuitenklöstern befanden.

Altötting.

P. Joseph Knoller von Wabern, geboren am 15. III. 1721, Ordenseintritt 13. September 1740.⁹⁾

Amberg.

P. Cajetan Ring von Landsberg, geboren den 6. VIII. 1727, Ordenseintritt am 13. September 1745.¹⁰⁾

Burghausen.

P. Joseph Steindl von Landsberg, geboren den 10. III. 1738, Ordenseintritt am 13. September 1755.¹¹⁾

P. Georg Trieb von Landsberg, geboren den 8. VIII. 1713, Ordenseintritt am 7. September 1733, mag. phil.¹²⁾

F. Sebastian Michberger von Pöfing, geboren den 12. I. 1723, Ordenseintritt am 17. Oktober 1752. Bäcker.

F. Thomas Wolff von Bayrbach (Beuerbach), geboren 13. XII. 1716, Ordenseintritt am 5. Juli 1743. Schneider.

F. Bernhard Ziegler von Walleshausen, geboren den 19. VIII. 1730, Ordenseintritt am 17. Oktober 1760. Gärtner.

Ebersberg.

P. Georg Huß von Erpfting, geboren 4. IV. 1741, Ordenseintritt am 13. September 1758.¹³⁾

F. Georg Schaumberger von Weil, geboren 24. IV. 1715, Ordenseintritt am 3. Oktober 1744. Gärtner.

Jugosstadt.

P. Joh. Evang. Helfentsrieder von Landsberg, geboren den 9. XII. 1724, Ordenseintritt am 13. IX. 1745, mag. philos.¹⁴⁾

P. Joseph Michl von Oberigling, geboren den 20. XI. 1742, Ordenseintritt am 9. Oktober 1761.¹⁵⁾

P. Michael Ortlieb von Hurlach, geboren 15. Juli 1722, Ordenseintritt am 13. September 1738, mag. philos.¹⁶⁾ (Schluß folgt.)

9) Eltern: Joseph Knoller, Bauer in Wabern, und seine Hausfrau Maria. Die Heimat jedenfalls auf dem sog. Knollerbauernanwesen, Hs.-Nr. 4, in Wabern.

10) Eltern: Sebast. Ring, Eisenhändler in Landsberg u. f. Hausfrau Franziska.

11) Eltern: Ant. Steindl, Salzstadelf knecht in Landsberg u. f. Hausfrau Theresie. — Siehe auch Fußnote 6. 1

12) Eltern: Joh. Georg Trieb, Bierbrauer in Landsberg, u. f. Hausfrau Maria Anna.

13) Eltern: Peter Huß, Hufschmied in Erpfting u. f. Hausfrau Maria. Im Taufregister von Erpfting ist folgende Notiz eingetragen: Joh. Georg Huß, geb. als Sohn eines Hufschmieds, Hs.-Nr. 14, war Jesuit, ein sehr gelehrter Mann und Prediger der Stadt Landsberg, gestorben daselbst am 14. Juni 1775. Er schenkte der Kirche in Erpfting ein gemaltes Bildnis des hl. Aloisius." Dieses ist noch vorhanden. P. Huß war auch Professor Poëseos, wie in Fußnote 6 angegeben.

14) Eltern wie bei Fußnote 3 vermerkt. Siehe dazu auch oberb. Archiv, Band XIV, S. 37 u. 38.

15) Eltern: David Michl, wahrscheinlich Müller auf der damals freiherrlich Donnersberg'schen Rollenmühle in Oberigling, u. f. Hausfrau Anna.

16) Eltern: Franz Ortlieb, Gastwirt in Hurlach, u. f. Hausfrau Theresie.

Druckfehlerberichtigung: In Nr. 8. auf S. 46, bei Fußnote 2 ist zu lesen „Requiescant.“

Landsberger Geschichtsblätter für Stadt und Bezirk.

Herausgegeben von **J. Joh. Schober**, f. Reallehrer und Stadtarchivar in Landsberg.

Nr. 10.

Verlag von **Gg. Perza** in Landsberg.
Preis der einzelnen Nummer 10 Pfg.

1905.

Die letzten Jesuiten in Landsberg.

(Fortsetzung und Schluß.)

Jugolstadt.

P. Anton Trieb von Landsberg, geboren 7. X. 1719, Ordenseintritt am 13. September 1737.¹⁾

Joseph Hagenrainer von Landsberg, geboren 19. VI. 1750, Ordenseintritt am 13. IX. 1768, oblag in Jugolstadt dem Studium der Philosophie.²⁾

F. Joseph Albrecht von Holzhausen b./B., geboren 14. III. 1726, Ordenseintritt am 17. September 1754. Metzger und Bräuer.

Landsbut.

P. Kaspar Höß von Landsberg, geboren den 5. I. 1722, Ordenseintritt am 20. September 1739.³⁾

Mindelheim.

F. Joseph Helfenzrieder (Helfenzrieder) von Landsberg, geboren den 8. I. 1729, Ordenseintritt 17. Oktober 1753. Kupferschmied.⁴⁾

München.

F. Franz Xaver Böck von Jgling, geboren den 21. III. 1724, Ordenseintritt am 31. X. 1749. Schuhmacher.

Regensburg.

P. Joseph Gruber von Landsberg, geboren den 25. XI. 1733, Ordenseintritt am 17. Oktober 1750.⁵⁾

F. Joseph Michl von Landsberg, geboren den 28. II. 1726, Ordenseintritt am 17. Oktober 1755. Gärtner.

1) Eltern: Johann Georg Trieb, Bierbrauer in Landsberg, und seine Hausfrau Maria Anna. Siehe dazu auch S. 35 in Nr. 6 der „G. Bl.“

2) Eltern: Joh. Nepomuk Hagenrainer, Kaufmann und Bürgermeister, und seine Hausfrau Anna Kordula.

3) Eltern: Joh. Anton Höß, Salzfaktor, und seine Hausfrau Anna Therese.

4) Auch dieser hatte die gleichen Eltern wie bei Fußnote 3 und 14 (Nr. 9) angegeben.

5) Eltern: Sebastian Gruber, Stadtprokurator, und seine Hausfrau Maria Anna.

Straubing.

F. Bartholomäus Grundler von Winfl, geboren den 4. VIII. 1717, Ordenseintritt am 2. Dezember 1739. Gärtner.

F. Joseph Hueber von Pestenacker, geboren den 6. VI. 1724, Ordenseintritt am 17. Oktober 1753. Koch.

Dilsbiburg.

F. Joseph Kobl von Böring, geboren den 18. X. 1693, Ordenseintritt am 11. Juli 1726. Weber.

F. Adam Spöttl von Holzhausen b. B., geboren den 24. XII. 1724, Ordenseintritt am 31. Oktober 1749. Müller.

Der „Missio Bavarica“ gehörte an:

P. Dismas Grueber von Landsberg, geboren den 20. III. 1736, Ordenseintritt am 7. September 1752.⁶⁾



Aus der Klostergeschichte von Rottenbuch.

Unter dem Titel „Album Rottenbuchense“ hat Herr Pfarrer Heinrich Wiellischbach von Böbing, jetzt in Siegsdorf bei Traunstein, im Jahre 1902 ein Verzeichnis aller Präbste und Religiösen des früheren Regular-Augustinersklosters Rottenbuch, das mit seinem Nachbar-Kloster Wessobrunn dem einstigen Landgerichtsbezirke Landsberg angehörte, veröffentlicht. Das mit großem Fleiße und unter Benützung besser Quellen hergestellte Werk ist auch typographisch sehr gut ausgestattet und mit trefflichen Illustrationen geziert. Unserm Auge zeigt sich daher „die bescheidene Immortelle auf das Grab der verewigten Insassen des einstigen Klosters“, wie der Herr Verfasser seine Arbeit nennt, als eine leuchtende Blume in dem Kranze, den pietätvoller Sinn dem Andenken der Vergangenheit weihet.

Herr Oberlandesgerichtsrat Franz Kav. Schmid, der geschätzte Mitarbeiter an den „G. Bl.“, hat sich der dankenswerten Aufgabe unterzogen aus obengenanntem Buche all das zu erzerpieren, was sich auf Stadt und Bezirk Landsberg bezieht, um solches hier zur Kenntnis zu bringen. Dem Herrn Verfasser, welcher dazu seine Genehmigung gegeben, sei hierfür bestens gedankt mit dem Wunsche es möge seinem Werke die gebührende und wohlverdiente möglichst weite Verbreitung und Wertschätzung zuteil werden.

I. Aus dem Verzeichnisse der Präbste.

(Seite 9 und 10), In die ehemalige Burg Dießen am wellengekräuselten Ammersee, welche von den durch Adel der Gesinnung und Tat gleich ausgezeichneten Grafen Berthold von Dießen—Andechs und Otto II. von Wolfratshausen im Jahre 1130 zu einem Kloster für Regular-Augustiner umgebaut worden war, wurde durch die Stifter selbst der Rottenbucher Chorherr Hartwig i. J. 1132 als erster Klosterregent berufen. Am herzoglich bayrischen Hofe hatte er als Laie die Würde eines Kanzlers bekleidet. — Mit Milde und Klugheit leitete er die Kanonie Dießen 46 Jahre und beschloß seine Tage i. J. 1173. Sein Grab befindet sich vor dem Altare des hl. Johannes Evangelist in der ehemaligen Stiftskirche zu Dießen.^{*)}

⁶⁾ Eltern wie bei Fußnote 5 vermerkt, doch war im Jahre 1736 der Vater Bürgermeister.

^{*)} Die Angaben der Chronisten über jene Vorgänge sind sagenhaft und unbestimmt. Liegt auch von 1132 eine Bestätigungsurkunde Papst Innocenz II. vor, so ist doch das Jahr, in welchem die Uebersiedelung des Klosters von St. Georgen nach Dießen erfolgte, nicht nachzuweisen. Als Pfarrer und Probst von St. Georgen wird Hartwig andernorts schon von 1114 ab aufgeführt (siehe auch Hugo: Chronik von Dießen, S. 155 und 156). Sein Leib ruht vor dem Altare des hl. Augustins.

(Seite 15), Unter dem 3. Probst Ulrich II. (†1126) übergibt ein Edler, namens Huc dem damaligen Frauenkonvente seine Tochter Merigurda und vergibt dafür ein Gut in Gimmehausen.¹⁾

(Seite 20), Die Brüder Konrad und Otto Panzinger (Penzinger) werden genötigt auf das Patronatsrecht über Schondorf und Schwifting Verzicht zu leisten unter Probst Ulrich VI. (1294—1309).²⁾

(Seite 20), Probst Konrad II., genannt Taigscher³⁾, unter dem im Jahre 1322 das Kloster abbrannte. Starb am 12. II. 1326.

(Seite 23), Peter Dagscher, 38. Probst (1472—80), der die Klosterkirche vollendete.

(Seite 27 u. 28), Augustin Oberst, 48. Probst, geboren 1621 in Landsberg.⁴⁾ Dem Reichbegabten wurde bald nach seiner Primiz das Amt eines Getreideschaffners (Kastner, granarius) im Kloster anvertraut, das er 9 Jahre, dann dasjenige eines Dekans, das er 10 Jahre bekleidete. — Als das Kloster zur Prälatur erhoben wurde (26. April 1663), war er besonders darauf bedacht, die Zahl der Religiösen zu vermehren, damit das Lob Gottes Tag und Nacht voller erklingen möge. Sein Bemühen hatte Erfolg. Im Jahre 1688 zählte der Konvent 28 Priester, 7 Kleriker und 4 Laienbrüder. Probst Augustin begann den Umbau des Klosters in großartiger, weitläufiger Anlage. Als Neubauten führte er auf das Museum, die Wallfahrtskapelle am Abstieg zur Ammer, „Frauenbründl“ genannt, die Kapelle in der Schilttschwaig und eine St. Josephskapelle, die wahrscheinlich innerhalb des Klosters sich befand. Er starb am 22. Oktober 1690, „ewiger Erinnerung würdig“, wie seine Grabchrift besagt.

II. Aus dem Verzeichnisse der Religiösen.⁵⁾

(Seite 37), D. Heinrich aus Schwifting, gestorben nach 1314.

(Seite 38), D. Heinrich Dagscher, gestorben 5. XI. 1400. — D. Thomas Bend, Dekan starb als Probst in Dießen am 10. November 1444.

(Seite 40), Gg. Schmalholz, Laienbruder, gestorben 1498. — D. Joh. Schallhammer, Pfarrvikar in Schwifting und Ammergau, gestorben 9. VIII. 1505 und dort an der Schwelle des südl. Kircheneingangs beerdigt, wo seine Grabplatte noch zu sehen.

(Seite 41), D. Achatius Fink, Pfarrvikar in Mühlshausen (Schwabmühlshausen) und Schwifting, gestorben 3. X. 1513. — D. Martin Keller, Pfarrvikar in Obermeitingen, gestorben 28. II. 1516. — D. Wolfgang Koll, Pfarrvikar in Schwifting, gestorben 1520.

(Seite 43), D. Johann Greif, Pfarrvikar in Obermeitingen, gestorben 1564. — D. Stephan Waldenberger, Pfarrvikar in Ober-Igling, gestorben 4. V. 1556. — D. Johann Auer, Pfarrvikar in Schwifting, gestorben 1565. — D. Hieronymus Weiß, Pfarrvikar in Schwifting, gestorben 23. VI. 1569.

1) In der darüber gegebenen Urkunde (siehe Greinwald: Origines Raitenbuchae I, 199) wird auch der Frau des Donators — Werenburga — gedacht und bei den Zeugen sind u. a. Heinrich, der Sohn Herzog Heinrichs, und Hizemma de Epfenhusen (Epfenhausen) genannt.

2) In H. v. VIII, p. 58, finden wir drei Brüder vermerkt: Heinrich, Otto und Konrad. Sie sind jedenfalls Mitglieder des uralten Edelgeschlechtes, welches einst auf der längst verschwundenen Burg („Turn“) in Penzing gesessen.

3) Dieser Familienname erscheint in alten Urkunden des Bezirkes Landsberg zu wiederholten Malen.

4) Seine Eltern waren wahrscheinlich Matth. Oberst und dessen Frau Maria, geb. Standiglin.

5) Das Kloster Rottenbuch besetzte mit seinen Religiösen im Bezirke Landsberg zeitweise die Pfarreien Oberigling, Obermeitingen und Schwifting u. z. mit Einwilligung der Landesregierung und des Ordinariats, welche beide Stellen aber mit derartigen Besetzungen durchaus nicht sympathisierten und sie nur als ausnahmsweise Vergünstigung und Nothbehelf ansahen. Da der Vorstand des Klosters als der eigentliche parochus loci galt, so führten solche exponierten Religiösen den Titel Vikare und wurden gewöhnlich und aus verschiedenen Gründen öfters gewechselt; dabei war es auch keine Seltenheit, daß der nämliche Vikar den gleichen Posten wiederholt versah. — In Oberigling übte Rottenbuch das Patronat von 1420 bis 1709 aus, wo es dann dem Bischöfe von Augsburg überlassen wurde. Des-

(Seite 44), D. Martin Penzinger, Pfarrvikar in Koblgrub und Steindorf, gestorben 1571. — D. Georg Winterthür, Pfarrvikar in Ober-Jgling, gestorben 5. III. 1572. — Joh. Leyrer, als Dekan nach Dießen postuliert, gestorben 23. I. 1579.

(Seite 45), Simon Zott, bis 1604 Pfarrvikar in Obermeitingen, gestorb. im Kloster am 21. V. 1611. — D. Raymund Hollmayer, Pfarrvikar in Schwifting, gestorben 2. VII. 1616. — D. Adam Bucherer, Pfarrvikar in Ober-Jgling, gestorben 1. I. 1620.

(Seite 46), D. Anton Bartl, (Berl) Pfarrvikar in Schwifting und Ammergau, gestorben 14. VI. 1627. — D. Matthias Friesenegger, Cellerarius, Dekan, Pfarrvikar in Rottenbuch, Wildsteig, Mühlhausen. Wurde in der Nähe von Unterigling von schwedischen Soldaten zuerst grausam mißhandelt und dann erschossen. Am 22. I. 1633 in Oberigling zur Erde bestattet. — D. Primus Christeiner, Subbiakon, Pfarrvikar in Ammergau, gestorben 28. I. 1633 und dort begraben.

(Seite 47), D. Johann Gastl, Dekan, Pfarrvikar in Ammergau und Schwifting, gestorben an der Pest am 16. November 1634.

(Seite 48), D. Korbinian Müllherr, Pfarrvikar in Söhen (Bayersoien), Böbing, Koblgrub, Steindorf, Schwifting, Mühlhausen, gestorben am 15. XII. 1634. — D. Jakob Buchner, geboren 1586, Profeß 1605, Priester 1610, Pfarrvikar in Jgling u. Mühlhausen. Starb als Senior im Kloster am 5. VIII. 1659.

(Seite 50), D. Gregor Weher aus Füssen, Pfarrvikar in Koblgrub, Söhen, Böbing, Rottenbuch und Schwifting, gestorben 21. XI. 1675.

(Seite 51), D. Dominikus Karg aus Weilheim, Pfarrvikar in Mühlhausen Schwifting und Steindorf. Seelenvoller Prediger. Starb am 8. III. 1680. — D. Tobias Herele, Pfarrvikar in Ammergau (1676), Jgling (1680), Böbing, Bayersoien, Koblgrub und Rottenbuch, gestorben 4. II. 1684 im 39. Jahre nach seiner Profeß, im 33. des Priestertums und im 60. seines Lebens. — D. Hieronymus Wacher aus Landsberg, ein besonderer Verehrer Mariens und Förder der Rosenkranz-Andacht und Bruderschaft. War 16 Jahre Pfarrvikar in Mühlhausen und 16 Jahre Cellerarius. Er starb am 5. Juni 1684, 64 Jahre alt. — D. Anton Schlagenhöfer aus Penzing bei Landsberg. Ein unermüdblicher, milder Seelsorger in verschiedenen Collatur-Pfarreien des Stiftes. Starb als Kaplan in Ammergau, 44 Jahre alt, am 23. März 1686 und wurde dort beerdigt.

(Seite 52), D. Balthasar Ritter. War Weltpriester und Pfarrer in Hurlach, hielt dann um Aufnahme ins Kloster an, was ihm gewährt wurde, trat aber nach viermonatl. Noviziat wieder aus und zurück. — D. Albin Blank aus Phrenbach (Beuerbach?), legte Profeß ab 1678, wurde Priester 1682, war Pfarrvikar in Rottenbuch, starb am 10. April 1694 im Alter von 37 Jahren. — D. Zacharias Dietl aus Landsberg. In Böbing, Koblgrub, Schwifting und Steindorf seelsorgerlich tätig. Subbiakon (1672–77), dann Dekan, Granarius, „semper bonus Religiosus“, starb am 10. Juni 1694, nachdem er tags zuvor noch die hl. Messe celebriert hatte.

linger führt im oberb. Archiv XII, 3 folgende Konventualen als Vikare von Oberigling auf: Gregor Winter 1572, Joh. Hörmann 1579, Adam Buchner 1614–1620, Jodokus Windt 1620, Jakob Buchner 1621–56, Franz Kav. Mayr 1656–63, Tobias Herele 1663–67, Dominikus Karg 1667–70, Amian Schlagenhöfer 1670–72, Prosper Unterrainer 1673–75, Tobias Sigres 1676–83, Aug. Orieningner 1684–89, Gelas Dipold, Quirin Wegele 1708, Gregor Grimb 1708–09. — In Obermeitingen besaß das Kloster das Patronat vom Jahre 1433 an. Aufzeichnungen im dortigen Pfarrarchive nennen, untermischt mit Weltgeistlichen, folgende Religiosen: Simon Zott 1584, Christoph Birkmayr, Jodokus Windt, Augustin Plörd, Primus Christeiner, Jakob Bucher 1614, Hilarius Speidelin 1636–40. — Schwifting gehörte seit 1300 zum Kloster Rottenbuch. P. Marcellin Pfalzer (siehe Pfarrarchiv) nennt hier folgende Kloster-Vikare: Ant. Perl 1625, Joh. Gastl 1628, Gregor Weyer 1635, Kerb. Milcher 1649, Jordan Müschele 1655, Dominikus Karg 1658, Nonnosus Neth 1660, Zacharias Dietl 1667, Augustin Orieningner 1679, Wilhelm Gassner 1682, Leander Faustener 1697, Wilhelm Gassner 1698, Gelasius Diepold 1701, Primus von Schlechten 1712, Patritius Semer 1717, Primus von Schlechten 1719, Franz Oswald 1722, Ant. Münch 1726, Lukas Senner 1737, August Sartorius 1740, Marzellin Pfalzer 1742; — weiter kamen noch: Felizian Pauly 1756, German Schlag 1763, Isidor Sprenger 1772, Prosper Speer 1778 und Gregor Rieger, Bernhard Hueber 1785, Primus Koch 1800, Gilbert Sellmair 1801.

(Seite 52 u. 53), D. Ambrosius Mayr aus Landsberg, Pfarrvikar in Rottenbuch, Wildsteig und Mühlhausen, Kaplan in Ammergau, Eifriger Wallfahrtspriester auf dem hohen Peißenberg. Gestorben am 8. November 1694, 63 Jahre alt.

(Seite 53), D. Nebridius Eisele aus Landsberg. In Dillingen philosophisch und theologisch gebildet seelsorg. tätig in Rottenbuch, Bayerhoien, Wildsteig, Ammergau und Hohenpeißenberg, 22 Jahre im Kloster Konventsbeichtvater, starb am 15. Februar 1697, 64 Jahre alt.

(Seite 54), Bruder Marcellus Mark aus Landsberg. Besonders geschickt im Zieren der Altäre. Starb am 3. IV. 1700. — D. Prosper Unterreiner aus Zirl (Tyrol), Pfarrvikar in Jgling (1675—80), starb im Kloster am 1. Juni 1712, über 70 Jahre alt.

(Seite 56 u. 57), D. Gelasius Diepolt aus Schongau, Pfarrvikar in Steindorf (1672—75), Subdiakon und Novizenmeister (1675—87), Kaplan in Ammergau (1687—89), Pfarrvikar in Jgling (1689—94), in Steindorf (1694—1701), endlich in Schwifting (1701—1707). Starb am 19. V. 1716 an heftigen Ischiasschmerzen.

(Seite 57), D. Wilhelm Gassner aus München, Pfarrvikar in Auerbach und Schwifting, gestorben am 26. XII. 1717 als Wallfahrtspriester auf dem Hohenpeißenberg.

(Seite 59), D. Remigius Wager aus Landsberg, eingetreten am 11. November 1679, Profesß 11. XI. 1680, zum Priester geweiht 1688. Er war gebildet in Juggstätt, ein eifriger, bescheidener, frommer Seelsorger, ein von hoch und niedrig beehrter Beichtvater, der nichts von Zank und Streit wußte. Seiner Bitte entsprechend, war der Probst bei seinem Hinscheiden gegenwärtig. Er starb am 18. März 1726, 64 Jahre alt.

(Seite 59), D. Leander Feistenauer aus München, wirkte auch u. a. in Schwifting. Starb am 9. März 1728, 64 Jahre alt.

(Seite 59 u. 60). Patritius Senner aus Schongau, u. a. auch in Schwifting tätig. Gestorben 18. IV. 1731.

(Seite 60), D. Guarinus Wigerlin aus Mindelheim, war u. a. auch als Pfarrvikar in Jgling. Nach einem erlittenen Schlaganfälle 4 Monate krank, starb er als Profesßjubililar am 4. Mai 1730.

(Seite 61), D. Primus von Schlechten aus Mindelheim, u. a. auch Pfarrvikar in Schwifting. Starb am 18. August 1735.

(Seite 62), D. Raymund Högg von Schwifting, eingetreten 25. VII. 1674, Profesß am 25. VII. 1675, Priester 1679, cellerarius, Subdiakon, Dekan und Pfarrvikar von Rottenbuch, Wildsteig und Bobing, Novizenmeister, Bibliothekar und mehr als 50 Jahre Konventsbeichtvater. Als Gewissensrat und Seelenführer bei den Laien sehr beliebt und von nah und fern aufgesucht. Ein Freund der Bücher und seiner Zelle. Infolge eines jahrelangen Leidens zehrte er bis auf Haut und Bein ab. Er starb als Senior und Priesterjubililar am 17. Oktober 1738.

(Seite 64), D. Anton Münch aus Schongau, u. a. auch Pfarrvikar in Schwifting. Stets kränklich. Gestorben am 27. Mai 1742 im Alter von 46 Jahren. — D. Virtus Senner aus Schongau, u. a. auch in Schwifting tätig. Starb 51 Jahre alt am 9. September 1745. — D. Augustin Sartor aus Mindelheim, u. a. auch Pfarrvikar in Schwifting. Gestorben 18. XI. 1748.

(Seite 69), D. Franz Berghofer aus Polling, während 20 Jahre Professor der Theologie im Kloster. Wirkte in solcher Eigenschaft auch in der Kanonie Dießen. Starb am 15. III. 1769 und liegt auf Hohenpeißenberg begraben.

(Seite 70), Aldobrand Sueßmahr aus Bridriehing (Brittriching). War Pfarrvikar in Kohlengrub und zuerst excurrento, dann 1. Expositus-Verwalter auf Hohenpeißenberg. Im Kloster Granarius und Bauinspektor. Nach dreijährigem Leiden entseßlich abgemagert, starb er am 6. III. 1775 im 68. Lebensjahre.

(Seite 76), German Schlag aus München gebürtig (1772), Professor der Theologie, cellerarius und granarius. Ein Freund der Wissenschaften, beliebter Seelsorger in Schwifting, starb am 1. XI. 1793 im Kloster. — D. Isidor Sprenger aus Wittentwald, geboren 1728, u. a. auch Pfarrvikar im Schwifting. Starb am 12. Juni 1794.

(Seite 77), D. Marcellus Pfalzer aus Augsburg, geboren am 3. Oktober 1706. Nie müßig. War u. a. auch Pfarrvikar in Schwifting von 1742 bis 1756. Starb am 6. Mai 1793, 86 Jahre alt. — D. Felizian Paulus aus Augsburg. Wirkte segensreich auch in Schwifting. Gestorben am 18. November 1801.

(Seite 78), D. Bernhard Huber aus Garz, geboren den 12. August 1730, Pfarrvikar in Schwifting von November 1785 bis 17. April 1800, gestorben 23. II. 1803.

III. Aus dem Verzeichnisse der nach Aufhebung des Stiftes verstorbenen Religiosen.

(Seite 80), D. Gilbert Selmahr, starb als Pfarrer in Schwifting am 27. August 1807.

(Seite 81), D. Adobrand Fendt aus Bestenacker, Profeß abgelegt am 25. IX. 1785, Priester 1790. Wurde im Jahre 1792 Professor der 2. Grammatik an der Studienanstalt in München, 1794 in gleicher Eigenschaft am Gymnasium zu Neuburg an der Donau, wo er dann von 1800–1808 als Professor der 2. Rhetorik fungierte. Im Jahre 1808 erhielt er die Pfarrei Kennertshofen und starb dort am 13. Januar 1811.

(Seite 83), D. Guarin Straßer aus Brittriching, Profeß abgelegt am 11. IX. 1792, Priester 1795. Linguistisch sehr gebildet. Nach der Aufhebung war er der erste Konventuale, der das Ordensgewand ablegte und Kottensbuch verließ. Wurde Professor der griechischen und französischen Sprache in Landsberg, wo er am 6. Juli 1821, erst 47 Jahre alt, starb.⁶⁾

(Seite 85), D. Nepius Wörle aus Oberigling, geboren 24. April 1771, Priester 1796, von 1806–1809 Pfarrer in Bayersoien, dann bis zu seinem Tode am 16. Februar 1839 in Ammergau.



Schilderungen aus alter Zeit.

(Fortsetzung aus Nr. 5, 6 und 8.)

Die Bauern des Unterlandes kleiden sich in blaue oder braune Röcke von holländischem Tuch, die jungen in rot-scharlachne mit einem gleichen Unterrock und Leibstückel; die Weine bedecken schwarz oder gelb lederne Hosen, die Füße blau oder grau baumwollene, zu Zeiten auch seidene Strümpfe; die sehr ausgeschnittenen Schuhe zieren silberne Schnallen. Jeder führt eine Sackuhr. An den runden Hüften sind breite Goldborten mit einer silbernen Schnalle angebracht. Jeder Bauer hält sich sein eigenes Reitpferd und bei einem Ritt hüllt er sich in einen weißen Mantel. Jüngst kaufte einer in Landsberg Tuch zu einem Kleid. Er fragte nach einem solchen, das noch niemand getragen hatte und man gab ihm ein sehr feines gelbes. — Die Weiber zeichnen sich mit ihrer Pelzhaube, die nur während einer Trauer in eine Bärenmütze verändert wird, Sommer und Winter durch aus. Den schwarzen Klot um den Hals hält eine silberne Schnalle fest und das Leibchen, woran der Rock geheftet ist, besteht aus einem seidenen Zeuge — bei Mädchen von gemischter Farbe —, auch aus Sammet. Der Rücken hat eine perpendikulärförmige Garnitur von Sammetborten, bei Mädchen schmal goldne Borten, und den steifen Vorsteck vor die Brust ziert eine 3 und 4 fache Reihe horizontal laufender Gold- oder Silberborten. Den Busen bedeckt bei Kirchgängen ein blau oder schwarz-tuchener, rings mit breiten blauen Seidenbändern besetzter s. g. Schalk,⁷⁾ nachmittags aber bei Tänzen, Hochzeiten oder Kirchgängen ein weißer, aus linnener,

⁶⁾ Hier muß ein Irrtum vorliegen, denn unter den Professoren des Landsberger Gymnasiums ist sein Name nicht zu finden und auch das Mortuarium weiß nichts von ihm zu melden.

⁷⁾ „Goller“ ist eine alte Bezeichnung für eine Mannsjacke, im bayr. Oberland aber auch für eine weibl. Hals- und Brustbekleidung, welche die Blößen um Hals und Brust, die bei den größern Kleidungsstücken (Hemd Leibchen und Nieder) übrig bleiben, verdecken. Es hat an einigen Orten die Form eines Unterleibchens mit Knöpfchen im Isarwinkel ist es ein viereckig Stück Leinwand oder

oft wie die weißen Hauben mit Brabanter Spitzen garnierter Halskittel, um den sich eine silberne Kette schlingt, die an einer silbernen Schleife festgemacht ist. Der Oberrock von schwarzer Farbe hängt mit einem grünen oder weißen fein wollenen Unterrock zusammen; des letzteren Ausschnitte sind an Hals und Ärmeln mit feinem rotem Tuch und unten handbreit auch mit rotem, innen aber mit gelbem besetzt, damit bei jeder Bewegung die Farben spielen. Der Saft und Ausschnitt beider Röcke ist vorne, worüber ein in Italien gelegtes 10—12 Ellen breites blaues Fürtuch oder Schürze hängt; bei Tänzen ist es von feiner Leinwand mit Spitzen. Bei Hochzeiten haben die Jungfrauen schuhhohe, von Seide überzogene, mit Sträußen, Steinen und Flittergold gezierte Binden, worüber sich die in rosenfarbene Bänder geflochtenem Haupthaare winden und an einem solchen Feste gibt es Preise für das schnellere Laufen („Hinlaufen gen“) und andere Spiele mehr. Weiber in Trauer tragen auch einen weißen Fleck um den Mund. — Die Dienstboten ahmen diesen Luxus nach Kräften nach.

Im Oberlande kleidet der Bauer sich einfach und wohlfeil. Am Werktag ist sein Rock und Leibstück (Weste) von Loden, die Hosen von Hammelfell, das Hemd und die Strümpfe von rupienem Tuch. Aber das Tuch zu seinem Feiertagsrock holt er sich aus dem Kramladen. — Im Jahr 1797 kam die erste Taschenuhr nach Entsching. Die erwachsenen Söhne und vorzüglich die Dienstboten tragen lichtblaue tuchene Röcke, Leibstücke von rotem Scharlach manchmal mit ganz silbernen Knöpfen, einen breiten, mit einer zweifachen Reihe von falschen Goldborten oder aus einer Borten bestehenden Hosenträger, um die Lenden einen breiten, mit zinnernen Sternchen besetzten juchtenen Gürtel. Einige Dienstboten tragen statt des sonst gewöhnlichen schwarzen Flores seidene Halstücher und wohl auch eine Sackuhr, einen runden, schwarzen Hut, dessen Kopf teils von falschen, teils auch von guten Goldborten, die eine silberne Filigranschnalle zusammenschließt, umwunden ist. Die Burtschen bezeichnen ihre Jungherrnschaft mit einem breiten, an der Enden mit Goldfransen besetzten grünen Taffetband um den Hut. Die Hosen sind von Bock- oder Hammelfell, die Strümpfe weiß oder perlenfarb, die Schuhe von gemeinem Hausleder, manchmal mit silbernen Schnallen. — Das weibliche Geschlecht kleidet sich sehr kostspielig, aber nicht mit viel Geschmack. Die Haube ist seit wenigen Jahren gewöhnlich von Sammt mit einem Diterbräm und kostet oft bei einer Dienstmagd über 10 Gulden. Nebst dieser haben die Mädchen auch eine weiße Kappe von zarter Leinwand, von der Stirne bis an die Ohren mit einer feinen Spitze (die Elle zu 2, 3, 4 und 5 fl.) besetzt, dicht mit weißer Seide benäht, und hinten wird das Haar wie in einem Beutel zusammengezogen. Im Jahr 1799 hat sich unter dem hiesigen Weibsvolk die erste Pelzhaube mit Goldstoff sehen lassen; jetzt gibt es deren mehrere. Das Goller ist entweder weiß von feiner Leinwand mit Spitzen oder von Pers mit Taffetbändern eingefast; es wird dasselbe entweder mit schönen Bändern oder wohl auch mit einer silbernen Kette unter der Brust festgebunden. Ueber das Goller wird zum Gottesdienste und auf Reisen der Schalk angezogen. Er ist von blauem Pomasin oder Kattun mit weißen Punkten (die Elle zu 40 Kreuzer oder 1 Gulden), um und um mit breiten Taffetbändern eingefast. Der „Halskittel“ ist von feiner weißer Leinwand und mit Spitzen besetzt. Seit einigen Jahren wurden auch die sogenannten „Ermel“ gemein, die vom besten Pers und mit Taffetbändern eingefast sind. — Rock und Wieder hängen zusammen und werden von der Nähterin verfertigt. Der Rock ist durchweg von schwarzer Farbe und das daran hängende Wieder nicht mit Fischbein gesteiht, sondern weich, von rotem, blauem, grünem oder schwarzem Damast oder moiré oder Barterry, aber überall, vorzüglich im Rücken, der Länge nach mit schwarzjammtnen Borten (die Elle 30 bis 45 Kreuzer) besetzt. Der Brustfleck ist eine umgekehrte Pyramide, oben etwas rund ausgeschnitten, von einem dicken harten Pappendeckel, worauf falsche Borten, zum öftern Gold- und Silberborten zugleich, und mitunter allerlei bunte Flecke aufgenäht werden. — Die Florchnalle ist entweder von geschlagenem Silber oder Filigram, von 8 bis 15 Gul-

Zeug mit einem runden Ausschnitt in der Mitte nach Umfang des Halses und an den 4. Enden mit Schlingen versehen, an welchen die Gollerkettlein angemacht werden, womit das Goller unter den Armen und um den Leib herum festgebunden wird (Schmeller—Frommann I, 893.) — Schalk = ein kurzes Kamisol, das von Mannspersonen unter dem Rock getragen wird. Auch das weibliche Geschlecht hat seinen Schalk (Schmeller—Frommann II, 412).

den im Wert. Der Schurz ist von blauem, bei denen aber, die großen Staat machen wollen, von weiß und blau oder von rot und weiß gestreiftem Zeuge und sehr faltenreich. Der Rock ist kurz und erreicht kaum die Waden. Die Füße sind mit weißen Strümpfen (die sie selbst zwar stricken, aber nicht so weiß zu waschen wissen, wie man sie z. B. in Schwaben wäscht) und an Festtagen mit Schuhen bedeckt, deren Absätze, Riemen und Lappen mit rotem Saffianleder überzogen und ausgeschlagen sind. — Die Mädchen bezeichnen ihren Jungfernstand mit oben beschriebener weißer Kappe, weißem Halsküttel und mit dem weißen Schurz, den sie nur an gewissen hohen Festtagen und beim Tanze umhängen: er ist von feiner Leinwand und hat in der Breite 3 Ellen. — Die Kinder werden schlecht und nachlässig gekleidet und schon, sobald sie laufen können, gegen Hitze und Kälte, Wind und Regen gut abgehärtet. Es ist ein angenehmes Schauspiel in den Tagen der grimmigsten Kälte alle Kinder von 6 bis 10 und noch mehr Jahren, meist ohne Handschuhe, zuweilen auch mit bloßem Haupte, schon vor Sonnenaufgang auf den Eisplätzen zu sehen, wo Knaben und Mädchen teils mit Schleifen, teils mit Schlittensahren sich ergötzen und ihre Spiele (wenige Stunden abgerechnet) bis Sonnenuntergang mit einer rastlosen Geschäftigkeit fortsetzen.

Kurze Nachrichten.

Nach Generalausschreibung vom 8. Mai 1797 wurde für die durch eine große Feuerbrunst verunglückten 25 Familien des Dorfes Stoffen in den einzelnen Regierungsbezirken gesammelt und konnten den armen Abgebrannten 1551 Gulden 46 Kreuzer 1 Pfennig übergeben werden. Hiezu hatten beigetragen: Amberg 188 Gulden 44 Kreuzer, Burghausen 206 Gulden 24 Kreuzer, Landshut 289 Gulden 31 Kreuzer, München 658 Gulden 35 Kreuzer 1 Pfennig, Straubing 208 Gulden 32 Kreuzer. —

Am 15. Juli 1725 wurden alle Dörfer (zirka 30 an der Zahl) von Kaufring bis Bruck durch ein erschreckliches Unwetter heimgesucht. Ein gewaltiger Sturm, Hagel und Wolkenbrüche verheerten die Gegend. In Beckenhausem wurde der obere Teil des Kirchturmes samt Glocken und Stuhl herabgeworfen, die schönsten Obstbäume wurden gebrochen, Häuser und Städel abgedeckt, Wild und Vögel erschlagen, die Felder verflößt, Schweine und Schafe ertranken in den Ställen, Pferde auf der Weide.

Am 11. Juni 1715 verwüstete ein großes Schauerwetter die Fluren von Egling, Hattenhofen, Wabern, Wallershausen, Unfriedshausen, Zell, und Adelshausen. Die Schlossen waren so groß wie Hühnereier, breit und eckig und inwendig mit einem Stern oder Aug versehen.

Am Erchlag (=Dienstag), den 29. Juli 1681, kam zwischen 10 und 11 Uhr vormittags beim Pfänder am Berg nächst dem Jesuitenloster in Landsberg Feuer aus, welches dieses Haus auch in Asche legte. Landrichter Pemmler tabelte in seinem Berichte die unzulänglichen Löschvorrichtungen, besonders daß keine „Schlaipfen und Wasserbrenten“ vorhanden gewesen. Wären die Jesuiten nicht selbst so stark beigesprungen, so würden sicher die unmittelbar nah gelegenen Städel und weiß Gott wieviel Häuser dazu abgebrannt sein. — Der Tadel scheint gefruchtet zu haben, denn als in der Nacht des 24. Oktober gleichen Jahres das Häuslein einer alten Frau niederbrannte, berichtete Pemmler, daß die Löschgeräte jetzt besser seien.

Am 27. Februar 1705 reichten Blasius Zwiackl und Hans Jakob von Unfriedshausen eine Bittschrift ein und begründeten selbe damit, daß im vergangenen Herbst ihre Häuser von streifenden kaiserl. Husaren ausgeplündert und in Brand gesteckt, Vieh und Fahrnis hinweggenommen worden und sie um die ganze Ernte gekommen seien. Landrichter Mändl bestätigte diese Angaben.

(Mttl. Berichte. K. A., G. Lit., Fasc. 2058.)

Landsberger Geschichtsblätter für Stadt und Bezirk.

Herausgegeben von J. Joh. Schober, k. Reallehrer und Stadtarchivar in Landsberg.

Nr. 11.

Verlag von Gg. Perja in Landsberg.
Preis der einzelnen Nummer 10 Pfg.

1905.

Schilderungen aus alter Zeit.

(Fortsetzung aus Nr. 5, 6, 8 und 10.)

Die Kost ist im nördlichen Teile des Bezirkes durchgehends gut, das Brot bloß Roggenbrot, alle Mehlspeisen von Kornmehl. Die Dienstboten essen des Tages fünfmal u. z. am frühen Morgen Mus, um 9 Uhr Brot, wozu sie bei starker Arbeit auch Bier erhalten, mittags meist Mehlspeisen vom feinstem Mehl, um 3 Uhr wieder Brot und zum Nachessen gebackene Nudeln. Das Schmalz wird bei den Speisen so wenig gespart, daß Bauern mit 10, ja 20 Stück Vieh doch noch Schmalz kaufen müssen. — Der Knecht nimmt noch 10 bis 12 Rüdcheln mit sich, die Magd 10 und so verhältnismäßig bis zur Drittelnagd und zum Buben herab. Diese verschrenken sie unter sich oder tragen sie den Eltern und Verwandten nach Haus. Beim Brotbacken erhält die Oberdirn jedesmal einen s. g. Knetlaib für sich. An der Kirchweih und an Festtagen gibt es auch Fleischspeisen, die der Bauer aber täglich isst. Der letzte Knecht hat nebst 3 Paar Schuhen, 1 Paar Stiefeln, 2 Hemden noch 30—40 fl. Jahrlohn, die Mägde nebst 3 Paar Schuhen, 15—20 Ellen $\frac{1}{2}$ Elle breite Leinwand, 2—3 Pfd. Schafwolle, und einer Haubenspiße noch 15—20 fl. Lohn. Die Tagelöhner haben nebst 5 maliger Kost des Tags 10—12 Kreuzer samt Brot, Rüdcheln und Nudeln zum Nachhaustragen, ohne die Einladungen zum Erntegang, Trischhänzen und Kirchweih. Braunes Bier wird durchgängig sehr geliebt und Trunkenheit ist nicht selten.

Im südlichen Teil des Bezirkes wird während des Tages auch fünfmal geessen. Des Morgens nach dem Aufstehen gibt es Mus von geschrotetem Korn, das mit Butter belegt und mit vielen Brotbrocken angestopft wird; im Sommer wird statt dessen Milchsuppe gegeben. Um 9 Uhr erhält man Brot. Dasselbe ist durchgängig von Roggen oder höchstens etwas Gerste darunter. Um 11 Uhr Mittagsmahl u. z. meist Sauerkraut und Topfennudeln aus gutem Kernmehl. Zuweilen, aber selten, werden Fleischknödel gegeben. — Um 3 Uhr Brot und im Sommer saure Milch mit Topfen. Um 5 oder 6 Uhr Nachtmahl. Es besteht gewöhnlich aus Sauerkraut und Nudeln von Roggenmehl, aus einer Brennsuppe, Bröfellsuppe, Milchsuppe, Erbsen und geränderter Gerste oder (wenigstens alle Samstag des Jahres) aus gebackenen Rüdcheln von bestem Kernmehl. Alle Samstag müssen jedem Dienstboten 10—12 Rüdcheln besonders gegeben werden, jedem Hirten 4, jedem Tagelöhner ebensoviel und diesem letztern zugleich $\frac{1}{4}$ vom Laib. In der Erntezeit müssen allen Dienstboten mittags gebackene Rüdcheln und abends gute Topfennudeln gegeben werden; von jenen werden sowohl jedem Tagelöhner als auch Dienstboten 4 besonders hinaus gegeben. In der Dreschzeit müssen alle Wochen wenigstens 2 mal Rüdcheln gebacken und am Samstag jedem Dienstboten 4, jedem Tagelöhner ebensoviel und diesem der vierte Teil vom Laib gereicht werden. Zur Mahlzeit wird jedem Mahder täglich

eine Maß Bier gegeben. Will man an großen Arbeitstagen gute, prompte Arbeit haben, so muß man nicht vergessen, dem Baufrucht von Zeit zu Zeit mit Bier zuzusetzen. Es versteht sich, daß fast alles Schmalz aufgezehrt und in Häusern, wo Dienstboten sind, nichts von diesem Artikel zum Verkauf gebracht wird. — Ueberfluß muß in allen Speisen da sein, sonst murren der Dienstbote und der Tagelöhner, denn beide wollen essen, bis sie nicht mehr können. Murren aber einmal der Dienstbote, so geschieht wenigstens desselben Tages keine Arbeit so, wie sie geschehen sollte. — Trunk ist Wasser. Bier wird nur um Weihnachten, Ostern, Pfingsten, Kirchweih, am letzten Faschingstage und am letzten Dresch- und Erntetag gegeben. Fleischspeisen werden keine gegessen, außer wenn man im Hause ein Kind schlachtet. Der Trunkenheit ist der Bauer nicht sehr ergeben. Seit einigen Jahren besucht er den Krug an Sonn- und Feiertagen ordentlicher als eheessen.



Zeitchronik.

I. Bauwesen der Stadt Landsberg im Jahre 1904.

Mit Führung der Bahnlinie Kaufring—Landsberg (1871/72) erwachte die Bautätigkeit der Stadt aus einem Schlafe, in dem sie seit mehr denn Menschengedenken gelegen. Hübsche Wohngebäude wurden in der Nähe des Bahnhofes errichtet, industrielle Unternehmungen, der Brand des Spitals schufen weitere, größere Bauelegenheiten, am Vech erstand der viel bewunderte Mutterturm und die neue Katharinenkirche gab dem Stadtteile links des Flusses einen bisher vermischten, weithin sichtbaren Schmuck. — Noch intensiver gestaltete sich die bauliche Thätigkeit mit dem Beginn des 20. Jahrhunderts. In wenigen Jahren wurde hier vieles geschaffen und gar manches geht noch der Vollendung entgegen oder ist im Entstehen begriffen. Die Stadt reckt sich, dehnt sich aus, verjüngt sich, verändert ihr Bild. Ein kräftiges Werden pulsiert. Finden da fraglose Nüchternheit oder bizarre Ideen keine bleibende Stätte, eint sich künstlerisches Empfinden mit praktischen Erwägungen, werden jene Werke, welche uns von alter, heimischer Kunst melden und von dem Leben und Streben unserer Vorfahren Kunde geben, pietätvoll geschont und erhalten, — dann kann mit Sicherheit für die weitere bauliche Entwicklung der Stadt eine frohe Zukunft erhofft werden.

Am 7. Juni 1904 wurden für Landsberg durch die Kammer der Abgeordneten die Mittel zur Erbauung einer Strafanstalt für männliche Gefangene bewilligt. Diese wird in der Nähe von Spötting errichtet werden. — Behufs der späteren Herstellung eines neuen Rentamtsgebäudes wurde am 2. November 1904 die alte, am Hofmarkt gegenüber dem Fischerwirth gelegene und vom Färbertore bis zum Mühlbache sich hinziehende Kaserne Nr. I dem Finanzrath durch das Militärärar übergeben.

Begonnen wurde im Jahre 1904 der Neubau eines Mädchenschulhauses nach den Plänen des Architekten Jäger in München. Um den notwendigen Platz zu gewinnen, wurden die Häuser Nr. 105, 106, 107 und 109 sowie der Rübelturm dem Abbruche unterstellt. — Unweit der Schongauer Landstraße wurde an die Erbauung der weiteren, zur Unterbringung des ganzen Artillerieregiments notwendigen Gebäude geschritten. — Die nach den Plänen der Firma Philipp Holzmann in München i. J. 1903 begonnene Kanalanlage wurde im untern Stadtteile fortgesetzt und zu Ende geführt, für die Bergstraße und ihre Umgebung aber in Angriff genommen.

Vollendet wurde i. J. 1904 der 1903 angefangene Neubau für die kgl. Präparandenschule. In nächster Nr. der „G. B.“ wird darüber von geschätzter Seite ausführlicher Bericht folgen. *)

*) Ueber die 1905 zu Ende geführten Bauten (Mädchenschulhaus, Pensionat, Kaserne, Mayer'sche Wohnhäuser auf Plan Nr. 700 in den Bahnhofsanlagen u. a.) wird im nächsten Jahre berichtet werden.

II. Unglücksfälle und Verschiedenes.

Am 15. November 1904 brannte in Dießen das an der Straße u. z. in nächster Nähe des ehemaligen Klosters gelegene Schwinghammer'sche Anwesen nieder. Dasselbe war vor zirka 120 Jahren im Besitze des Großkaufmanns Joh. Baab (siehe Nr. 8, Seite 42) und zählte zu den schönsten Häusern des Marktes. — Am 1. Juli Brand des Schloßökonomiegebäudes in Unterwindach, am 12. März des Frieseneggerschen Anwesens in Unterfinning. In diesen und andern Fällen konnte mit Hilfe der rasch herbeigeeilten Feuerwehren das Feuer auf seinen Herd beschränkt werden.

Am 17. Mai 1904 kam der Soldat Brugger der 4. Batterie unter die Räder eines Geschützes und war sofort tot. — Am Dienstag, den 2. August, stürzten drei Arbeiter, welche bei der Reparatur des Kirchturms in Weil beschäftigt waren, mit einem Teil des Gerüstes ab. Dabei erlitt der Maurer und Gütler Paul Pittrich von Beuern so schwere Verletzungen, daß er denselben erlag. — In der Nacht vom 12. auf den 13. August wurde der Tagelöhner Georg Scherer von Oberhaselbach ermordet und beraubt; die Leiche aber fand man erst 14 Tage später in einem Heustadel bei Spötting auf. — Am 6. September wurde ein Arbeiter durch eine einstürzende Mauer schwer verletzt und starb derselbe nach wenigen Stunden.

Am 10. Juli 1904 rettete der Maurerpalier Josef Geiger dahier ein in den hochgehenden Lech gefallenes Mädchen vom Tode des Ertrinkens.

Das Gut und Seebad St. Alban bei Dießen ging in den Besitz der freiherrl. Haller von Hallersteinschen Familie über.

Genehmigt wurde, daß die Ortschaft Emming fortan den Namen „Kloster St. Otilien“ führe.

Im historischen Vereine wurden i. J. 1904 zwei Vortragsabende gehalten. Der erste war am 24. März im Christeinersaal. Vortrag: „Die Urkunden Kaiser Ludwigs des Bayern im städt. Archive zu Landsberg“ und „Joh. Damaszenus von Kleimayrn, der letzte Abt von Wessobrunn“. — Der zweite Vereinsabend am 1. Dezember im Schafbräu = Nebenzimmer brachte: „Das alte Gerichts- und Strafwesen in Stadt und Bezirk Landsberg“ und „Landsberger Feuerordnung vom Jahre 1776“. Der Ausflug des Vereins wurde am 15. Mai nach Egling, Schmiechen und Prittriching unternommen. — Am 19. Juni 1904 besuchte der historische Verein von Oberbayern zur Feier seines 66. Stiftungsfestes die Stadt Landsberg.



Sagen.

Ortschaften, die vormalig Städte gewesen.

Zwei Stunden ostwärts von Landsberg liegt ein Dorf, welches sehr steinigem Grund hat und den Namen Hofstetten führt. Die Bewohner dieses Ortes behaupten, daß ihr Dorf ehemals eine Stadt gewesen und bis zum j. g. schönen Büchel gereicht haben soll. Man hat auch schon öfters auf dem Felde Ziegel und andere Bausteine gefunden.

Erinnerungen an Ortsnamen.

Kein lebender Mensch denkt es mehr, daß auf dem kleinen Felde, welches zwischen Kaufring und dem Lechfelde auf mäßiger Höhe sich ausbreitet, ein Hof gestanden, aber der Name Höfle sagt es den künftigen Geschlechtern, die keine Spur mehr von einer Behausung sehen können.

Die Mohrbacher, ein adeliches Geschlecht, welches vorzüglich im 13. und 14. Jahrhundert

in der Gegend von Landsberg begütert war, besaßen auch unweit Sandau einen Ort mit Namen Pullach. Von diesem Ort ist keine Spur mehr vorhanden, aber ein Feld zwischen Penzing und Schwisting, etwa eine gute halbe Stunde von Sandau entlegen, führt noch diesen Namen, und der Weg, welcher von Kaufring nach Schwisting führt, wird allgemein der Pullachertweg genannt, weil er ehemals zunächst nach Pullach zog, ehe er das weiter entfernte Schwisting erreichte. [Schöppner, II. Band, Nr. 900 und 901.]

Armenseelen-Beschwörung.

Es war im Spätherbst 1847, daß sich an 18 Einwohner von Pflugdorf, zumeist von den „Größern“, verbanden, um unter Anführung eines Württembergers, welcher bei der Wirtin als Schweizer diente, eine arme Seele zu beschwören, einen vergrabenen Schatz, ob dem sie nicht zur Ruhe gelangen konnte, ihnen abzulassen und dadurch selbst erlöst zu werden. Nach den nötigen Vorbereitungen kam man bei einem der Gespanschaft unter der Lichten zusammen, um da die ganze Nacht vereint zu bleiben, allemal von einem Gebetläuten bis zum andern. Fünfzehn waren oben in der Kammer und beteten unablässig den Rosenkranz. Unten in der Stuben aber war der Schweizer, der Maier des Hauses und sein Kind, eine reine Jungfrau. Das geschah nun 3 Nächte hinter einander und hatte da das Mädel den schwersten Stand, denn die durfte die 3 Nächte kein Auge zutun. Wollte sie nur ein wenig einlauneln, mußte sie gleich in ein Schaff eiskaltes Wasser hinein. Trotz alldem hat sie ausgehalten, ihr Vater aber nit. Denn in der 3. Nacht, da der Schweizer den Schatz schon beinahe gehoben hatte, er stund in einer großmächtigen Truhe bereits vor der Tür, und die oben hatten ihn deutlich heranrutschen gesehen, da überkam auf einmal den Häusler, er vermeinte den Teufel auf der Truhe sitzen zu sehen und fiel um wie tot. Es zog ihm alle Flaschen zusammen und er kriegte einen Krampf, daß er lauthin brüllte. Der Schrecken, der dadurch alle befiel, brach ihr Stillschweigen und damit den Zauber. Auch kam der Schweizer aus seinem Besen heraus, welches allwegs rückwärts, wie bei den Juden geschehen muß, und so verschwand gählings die Truhe wie in einem Ruck. Das Haus aber ward von einem Sturm umbraust, als wollte alle der Teufel holen. Gleichwohl ließen sich die Leut nit abhalten, wollten die Geschicht zum andermal versuchen, kamen aber drüber auf — bei 18 Menschen ein Wunder, daß es nit früher geschehen — und die ganze Sache kam vors Gericht. Da ward vor allem der Schweizer gepackt, der wie überhaupt die meisten Schweizer und Schäfer viel erfahren war in der schwarzen Kunst. Die Untersuchung war noch lang nit geendigt, da kam das Jahr 48, wo im ersten Nummel der Landrichter selbst von Landsberg auf und davon gehen mußte, und der Schweizer kam dadurch zeitig mit heiler Haut davon. Das alles ist landkundig wie nit leicht ein anderer Fall der Art. (Leoprechling.)

Kurze Nachrichten.

Am 7. Mai 1729, nachts 12 Uhr, schlug der Blitz in die Wirtzbehausung zu Weil. Vor dem schnell um sich greifenden Feuer konnte fast gar nichts mehr gerettet werden. Der damalige Wirt hieß Max Pflieger.

Das Jahr 1728 war ein Mißjahr. Es herrschte große und anhaltende Hitze und Trockenheit. Dazu kamen während der Erntezeit noch heftige Sturmwinde. Auch Viehkrankheiten stellten sich ein.

Am 28. Juni 1783 schlug der Blitz in den neugebauten Kirchturm zu Geretshausen und zerstörte die Hälfte der Turmkuppel, den Glockenstuhl, die Böden und die Türe am Glockenhaus sowie den anliegenden Seitenaltar in der Kirche.

Landsberger Geschichtsblätter für Stadt und Bezirk.

Herausgegeben von J. Joh. Schober, F. Reallehrer und Stadtarchivar in Landsberg.

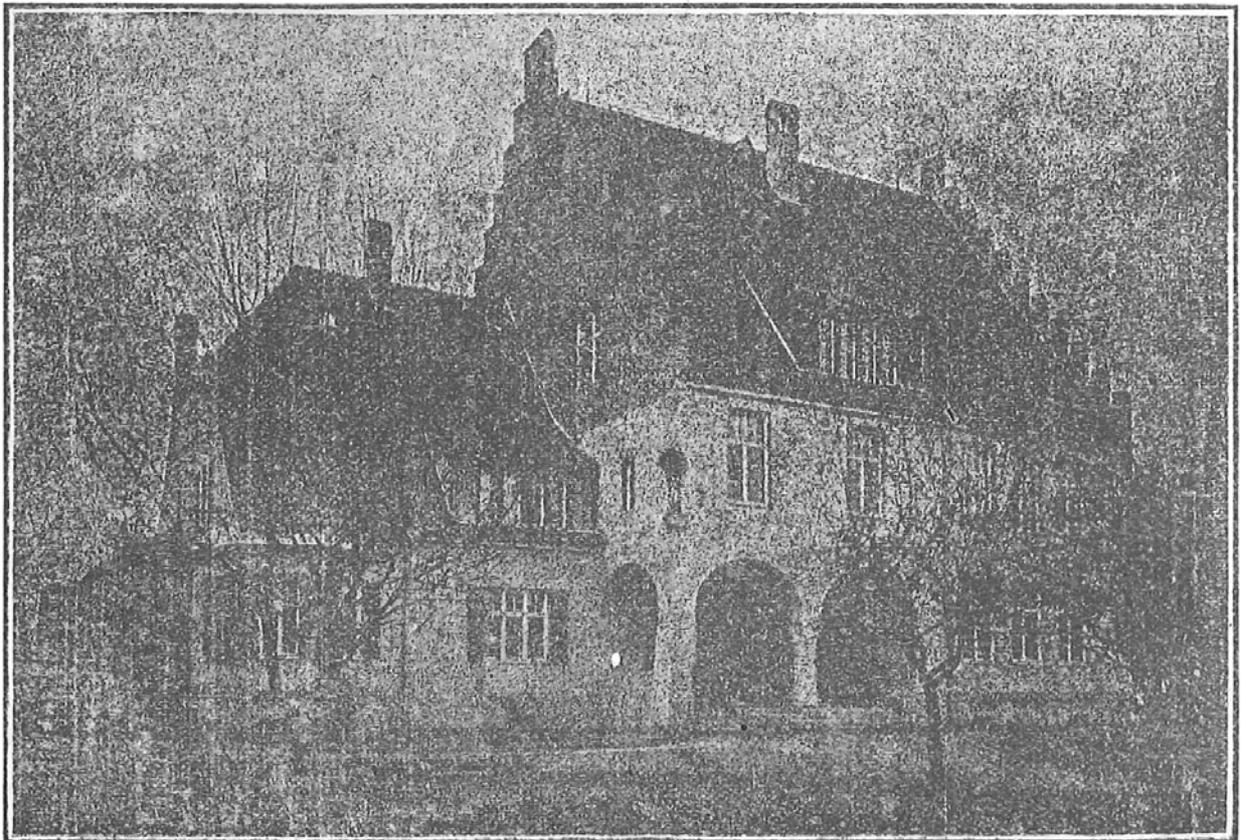
Nr. 12.

Verlag von Gg. Perza in Landsberg.
Preis der einzelnen Nummer 10 Pfg.

1905.

Das neue Gebäude der k. Präparandenschule in Landsberg.

Mitgeteilt von Hr. Eduard Strobl, kgl. Hauptlehrer der Präparandenschule und Stadtschulreferent. *)



In der Nähe des hochragenden Bahertores, dort wo ein Fußpfad um die alten Mauern zum „Jungfernsprunge“ führt, liegt in einem großen Garten, von Obstbäumen umgeben, durch

*) Herrn Hauptlehrer, meinem sehr verehrten Freunde, sei für gültige Mitteilung und Ueberlassung des Klisches hier nochmals bester Dank gesagt!

einen kleinen Fichtenhain vor Weststürmen geschützt, das neue Präparandenschulgebäude, sein schmuckes Äußeres dem Charakter der Umgebung stimmungsvoll einfügend und eine Zierde der „Bergstadt“ bildend.

Es war im Jahre 1866 als Landsberg eine Präparandenschule erhielt, und wurde für dieselbe der 1. Stock des damals öd und leer stehenden sog. Malteferneubaus eingerichtet. Später (1873) brachte man im 2. Stocke des genannten Gebäudes die neuerrichtete landwirtschaftliche Kreiswinterschule unter, ebenso (1878) die von Schleißheim hierher verlegte Kreisackerbauschule. Die starke Frequenz der genannten landw. Schulen war Ursache, daß der oberbayerische Landrat i. J. 1895 eine räumliche Erweiterung für dieselben beantragte. Um diese aber zu ermöglichen, sollte für die Präparandenschule an ein anderweitiges Unterkommen gedacht werden. Zwischen den einschlägigen Behörden und dem Stadtmagistrate wurden deshalb Verhandlungen angeknüpft. Diese schritten anfangs nur langsam vorwärts, ja sie schienen hinters ganz zu ruhen. Ein zuerst aufgestelltes Projekt, das ehemalige städtische Dampfzagegebäude, dem Spitalökonomiehofe gegenüber, zu adaptieren, wurde als unzulässig aufgegeben. Am 29. bezw. 30. Oktober 1900 erklärte sich die Stadtgemeinde auf Antrag des Magistratsvorstandes bereit, für die Präparandenschule aus städtischen Mitteln einen Neubau aufzuführen oder ein schon bestehendes Gebäude entsprechend umzugestalten, wenn die aufzuwendende Summe eine hinlängliche, besonderer Vereinbarung noch vorbehalten: Verzinsung erfahren würde. Als dann Zweckmäßigkeitsgründe entschieden für einen Neubau eintraten, beschloßen die beiden städtischen Kollegien am 28. Oktober 1901 einen im Besitze der Stadt befindlichen, unweit des Bayertores und nahe der Straße nach Epenhausen gelegenen Platz zur Verfügung zu stellen, sowie für die Bereitstellung der erforderlichen Mittel Sorge zu tragen.

Auf Anregung des Herrn Kgl. Oberbauvates Stempel erklärten sich ferner die genannten städtischen Behörden einverstanden, daß innerhalb des oberbayerischen (Münchener) Architekten- und Ingenieur-Vereins eine Konkurrenz mit Preisen für die besten Entwürfe eröffnet würde. Auf das ergangene Ausschreiben liefen 11 Bewerbungen ein, davon auch 3 Entwürfe die ausgesetzten Prämien (150, 100 und 75 Mk.) zuerkannt wurden.¹⁾ In der nun folgenden engeren Wahl entschied sich das Preisgericht, dem die Herren Oberbauvat Stempel, Bürgermeister Haun, der 1. Vorstand des Gemeindefollegiums Bankier Alois Schmid, Professor Pfann und Architekt Voigt angehörten, in erster Linie für das Projekt mit dem Motto: „ $\frac{1}{2}$ 12 Uhr“, das sich als von Herrn Architekt Karl Jäger in München hergestellt erwies. Da der Bau aus kommunalen Mitteln errichtet werden sollte, so wurde durch Entschließung des kgl. Staatsministeriums des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten vom 11. Dezember 1902, Nr. 24560, der Stadtverwaltung statt der bisherigen Mietenschädigung von 1500 Mark eine solche von 3000 Mark p. a. zugesprochen, welche Summe durch das Budget der XXVI. Finanzperiode bereits zur Verfügung gestellt war. — Am 29. Dezember 1902 wurde Stadtbaumeister Schwager beauftragt, unter Zugrundelegung der 3 prämierten Entwürfe einen Kostenvoranschlag herzustellen, worauf anfangs 1903 durch die städtischen Kollegien der Beschluß gefaßt wurde, daß mit dem 1. Preis bewertete Projekt des Architekten Jäger zur Ausführung bringen zu lassen u. z. an schon genanntem Platze nördlich des Bayertores, weshalb auch am 2. März g. J. bestimmt wurde, nach Eintreffen der Regierungsgenehmigung Herrn Jäger sofort mit der Ausarbeitung der Detailpläne usw. zu beauftragen. Aber es kam anders! Auf Anordnung der Kgl. Regierung (Entschl. v. 1. V. 1903, Nr. 19175) wurden in Landsberg am 15. Mai neuerliche Beratungen u. z. durch den Kgl. Kreisbaureferenten, rechtskund. Bürgermeister Dr. Michel, Kgl. Medizinalrat Dr. Wacker, Kgl. Präparandenschul-Hauptlehrer Strobl, den 1. Vorstand des Gemeindefollegiums Bankier Alois Schmid, Architekt Jäger und Stadtbaumeister Schwager gepflogen und auch der in Aussicht genommene Bauplatz in Mägenschein genommen. Dabei ergab sich nun, daß der Neubau wegen der geringen Breite des betr. Platzes einerseits an die staubige Fahrstraße vorgerückt werden

1) Diese Entwürfe hatten — in der Reihenfolge der Preise — die folgenden Motto: „ $\frac{1}{2}$ 12 Uhr“ (Architekt Karl Jäger), „Süddeutsch“ (Gebrüder Rank) und „99“ (Architekt Rosenstock).

müßte, also dadurch dem Verkehrslärm direkt ausgesetzt würde, anderseits wegen des noch nicht vollständig ausgefüllten Stadtgrabens eine sehr kostspielige Fundamentierung notwendig wäre. Aus diesen Gründen sah man sich nach einem andern Platze um und fand diesen in dem ebenfalls städtisches Eigentum bildenden sog. Oberförstergarten. Am 18. bezw. 29. Mai erklärten sich die Kollegien mit dieser Aenderung einverstanden und beschloßen auch, das zukünftige Gebäude um 1 m gegenüber dem bisherigen Platze verlängern zu lassen. Da von sanitärer Seite keine Bedenken obwalteten, erteilte die Kgl. Regierung am 23. Juni 1903 ihre Genehmigung. Jetzt konnte die Sache festere Gestalt gewinnen. Am 3. August wurde dem Architekten Hrn. Jäger die verantwortliche Oberleitung des Baues übertragen und ihm hierfür wie auch für die Fertigung der Kostenboranschläge und Detailprojekte eine Entschädigung von 2520 Mk. zugewilligt. Am 31. August erfolgte der Beschluß, daß die Arbeiten zum Bau in Submision vergeben und von den Unternehmern insgesamt eine Kaution von 10% der Bausumme gefordert werden solle. Am 12. September genehmigte die Kgl. Regierung von aufsichtswegen die Ausführung des Baues nach den vorgelegten Jägerschen Plänen und Kostenberechnungen, wobei sie auf genaue Einhaltung der eingefügten Revisionsnotate hinwies. Unterm 21. September konnte Herr Bürgermeister berichten, daß der Bau nunmehr in Angriff genommen sei und alle Anordnungen genau befolgt würden. Nun schritt die Sache rasch vorwärts und am 7. Dezember erfolgte in Anwesenheit des Vorstandes des Gemeindefolkollegiums und des Architekten die Besichtigung des Neubaus durch die Mitglieder der Lokalbaukommission. Freilich konnte der Bau deshalb noch nicht bezogen werden und mancherlei Hindernisse, besonders durch die innere Einrichtung bedingt, waren Ursache, daß erst im Spätherbste 1904 das Gebäude in seine Bestimmung trat. Am 23. November wurde nachmittags im Musiksaale die Eröffnungsfeier gehalten, an der das Lehrerkollegium, die Schüler sowie die beiden Herrn Vorstände der Stadtgemeinde teilnahmen. Hochw. Herr Stadtpfarrer Kolmsperger nahm die kirchl. Benediktion des Hauses vor und richtete Worte religiöser Ermahnung an die Schüler. Im weiteren Verlaufe der Feier kamen ein von Herrn Seminarlehrer Kaufmann verfaßter Prolog und eine Komposition von Herrn Präparandenlehrer Kornel Schmitt (4 stimmig. Chor mit Klavier- und Orgelbegleitung) zum Vortrage. Der Hauptlehrer der Schule hielt als funkt. Inspektor eine auf die Bedeutung des Tages weisende Ansprache, in der er auch allen Behörden und Personen, welche für das Zustandekommen des schönen Baues gewirkt hatten, insbesondere dem K. Staatsministerium, der Kgl. Kreisregierung, den beiden Kammern der Landtags, den städtischen Kollegien, dem Herrn rechtskundigen Bürgermeister Dr. Michel, dem Herrn Architekten und den Herrn Baumeistern, seinen herzlichsten Dank ausdrückte. Mit einem Hoch auf Sr. Kgl. Hoheit den Prinzregenten Luitpold schloß die Feier.

Das Gebäude erforderte einen Kostenaufwand von 65998 Mk. 44 Pfg., wobei 856 Mk. 12 Pfg. auf Herstellung der Wege, Einrichtung der Wasserleitung u. a. entfallen. Die Arbeiten wurden ausgeführt von den Herren: Baumeister Karl Maurer, Zimmermeister Anton Lichtenforn, Steinmetzmeister Xaver Sepp, Hafnermeister Ed. Mayer, Glasermeister J. Waltenberger, Schlossermeister Franz Grünwald und Jos. Schönberger, Spenglermeister Gebh. Stork, Installateur Jos. Strazzer, Malermeister Mich. Berchtold, Schreinermeister Jg. Spring, dann von der hiesigen Schreinerinnung, deren Vorstand Hr. Seb. Knißl ist. Die Eisenlieferung hatte Herr Kaufmann L. Haggenmüller, die Holzterrazzoböden wurden von den Münchner Firmen Huber—Weiler und Rud. Schleicher übernommen.

Durch eine Vorhalle mit massiver Steinsitzbank gelangt man in eine größere, gewölbte Halle, an welche sich das Stiegenhaus anschließt. Die Treppe ist aus Granit; für den Boden wurde Terralith gewählt. In den Obergeschossen und sämtlichen Zimmern und Sälen sind Miemenböden aus Eichenholz. Die gewölbten Kellerräume umfassen auch die Waschküche und einen Platz für Brennmaterialien. Im Erdgeschoße finden sich 2 Lehrsäle von 40 und 45 qm und im 1. Stocke treffen wir neben Amts-, Konferenz- und Lehrmittelzimmer auch einen Lehrsaal mit 45 qm Bodenfläche. Der 70 qm große Musiksaal, getäfelt und mit Holzplafond versehen, liegt im Dachgeschoße und hat neben sich noch 3 Musikzimmer. — Die unmittelbar an das Hauptgebäude schließende, aber einen eigenen Trakt bildende Wohnung des Kgl. Hauptlehrers

besteht aus 6 Zimmern, Küche und Baderaum. Ein hübscher Vorbau mit Säule und Stein-
treppe führt zu ihr. Im 1. Stocke ist sie durch eine Türe mit dem Schulgebäude verbunden.

Der jährliche Mietpreis (einschließlich Wohnung) beträgt, wie schon oben erwähnt,
3000 Mark und wurde der dahin lautende, zwischen der Kgl. Präparandenschule und der
Stadtgemeinde Landsberg am 15. Februar d. J. abgeschlossene Vertrag am 22. März durch
das Kgl. Staatsministerium des Innern f. K. u. Sch. genehmigt.



Ein Kirchenraub in Dießen.

Pell'Abaco erzählt in seiner Chronik des Klosters Dießen (München, Kgl. Staats-
bibliothek) nach einer alten Aufzeichnung folgende Geschichte, die sich unter Probst Heinrich II.
(1263—1275) zugetragen.

Am Tage vor dem Hochfest der gnadenreichen Geburt unsers Weltheilands wurde, wie
es bei solchen Gelegenheiten zu geschehen pflegt, nebst den andern Altären auch der hohe
Frauenaltar auf das prächtigste ausgeziert, alles kostbare Gerät und alle Schätze die in vielen
mit Gold, Silber und Edelgestein ausgeschmückten Bildnissen, Schilden, Leuchtern und Tafeln
bestunden, wurden öffentlich ausgesetzt und nichts unterlassen, was die Herrlichkeit dieses Festes
zu vergrößern dienlich war; allein nach der 2. Vesper, da man hätte sollen bedacht sein, alle
diese Schätze in die Sakristei und ihre vorigen „Behaltnuß“ sorgfältig zu überbringen und zu
verwahren, wurden sie ganz hinlänglich in dem nächsten besten übelverschlossenen Schrank, der
sich hinter dem Hochaltar befand, hinterlegt. Zum Unglück waren aber an eben dem Tage
3 unbekante Kerls in der Kirchen, nämlich 2 Goldschmiedsgesellen und ein Maler, nicht in
der Absicht der Andacht abzuwarten, sondern auf Gelegenheit zu lauern, wie sie ihre Hände
nach fremdem Gut ausstrecken könnten. Sie nahmen wahr, wie sorglos man mit den ge-
dachten Schätzen umging, richteten also ihre Maßregeln so geschickt, daß sie, ohne im gering-
sten bemerkt zu werden, sich in die Kirche einsperren ließen, und als sie sich ganz allein darin
und sicher wußten, nahmen sie das beste und beträchtlichste, was sie von Gold, Silber und
Edelgestein fanden, heraus und nachdem sie die in den „Behaltnissen“ verschlossnen heiligen Ge-
beiner der Bekenner Christi unbeschädigt an das nächste Ort gelegt, machten sie sich bei Auf-
sperrung der Kirche unbemerkt mit dem Raub davon. Einer von diesen 3 Galgenvögeln
wurde bald hernach auf einem andern Diebstahl in der Stadt Schongau erwischt, eingezogen,
und weil er wohl sah, daß er sein verdientes Recht auszustehen habe, bekannte er unter
anderm auch den mit seinen Spießgesellen verübten Kirchenraub zu Dießen und sorgte, daß
wenigstens sein von ihm entwendeter Teil dem Kloster zurückgegeben werde, um dadurch sein
Gewissen zu entlebigen, wie auch geschehen, indem der dritte Teil der geraubten Schätze uns
wiederum eingeliefert worden.



Sagen.

Der unschuldig Gerichtete.

Wohl den meisten Sagen liegt eine tatsächliche Begebenheit zugrunde, welche dann freilich
sehr oft absichtlich oder aus Aberglaube und Unverstand verzerrt wurde oder durch Erdich-
tungen und entstellende Zutaten so verummmt, daß es nur schwer oder gar nicht mehr mög-
lich ist, den Kern herauszuschälen. Es ist daher eine Seltenheit, wenn die Wahrheit sich
dermaßen rein erhält wie in folgender Sage, die einer gütigen Mitteilung nach erzählt ist.

Auf dem Friedhofe hinter der Johanniskirche in Landsberg stand bis zu seiner Aufhebung eine steinerne Säule, sog. Totenleuchte, darin ein ewig Licht unterhalten wurde, das seine Stiftung einem traurigen Geschehnisse zu verdanken halte.

Vor langer Zeit lebte in Landsberg ein tüchtiger, fleißiger Schlossermeister, hatte auch eine wackere Frau und brave Kinder. Aber obwohl es ihm an Arbeitsaufträgen nicht mangelte, so daß er einen Gefellen halten mußte, wollte es mit dem Geschäfte nicht vorwärts gehen. Krankheiten und Unglücksfälle ließen nämlich die Sorge nicht aus dem Hause und viele hungrige Mäuler schrien täglich nach Brot. Da war es denn kein Wunder, daß die Ausgaben immer größer wurden als die Einnahmen und die Notlage kein Geheimnis blieb. Aber das größte Unglück stand noch bevor. -- Als eines Tages der Stadtschreiber die schwere, eisenbeschlagene Truhe, die im Ratzzimmer stand, aufschloß, bemerkte er zu seinem Schrecken, daß sie von räuberischen Händen geleert worden war. Eine beträchtliche Geldsumme und das schwere silberne Siegel der Stadt waren auf geheimnißvolle Weise verschwunden, denn Fenster und Türen fanden sich versperrt und die Schlösser der Truhe unverletzt. Schon war man geneigt an Zauber und Hexenspuß zu denken, da brachte ein Knabe einen Bund Dieteriche, so er vor dem Rathause gefunden, und der offenbar von dem Diebe verloren worden war. Sofort wurde bei allen Schlossern der Stadt Umfrage gehalten und siehe, der Gefelle des genannten Meisters gab an, daß solcher Fund aus der Werkstätte seines Herrn herstamme. Nun schritt man zur Durchsuchung des Hauses und entdeckte in einem Wandkästchen der Wohnstube eine Geldrolle und das silberne Stadtsiegel. Damit schien die Schuld des Meisters bewiesen. Trotz des Jammerns und Flehens von Frau und Kindern wurde er in sichern Gewahrsam gebracht. Freilich leugnete er hoch und teuer, auch konnte man die Hauptsumme des gestohlenen Geldes nicht finden, aber man zweifelte nicht, daß der Verhaftete das Verbrechen begangen um seiner Not abzuhelfen und viele Stimmen wurden laut, die auch früher vorgekommene Diebstähle ihm jetzt zur Last legten. Auf der Folterbank im Hexenturme gestand denn auch der arme Mann alles, was man von ihm wissen wollte, und nun war sein Schicksal besiegelt. Der Richterspruch verurteilte ihn zum Tode durch den Strang. Auf öffentlichem Marktplatze wurde das Urteil verkündet und der Stab gebrochen, dann führte man den Unglücklichen unter den schrillen Tönen des Armenfünderglöckleins vom schönen Turme (Schmalzturm) hinaus zur Richtstätte am Erpsinger Gangsteige. Bevor aber hier der Henker sein Werk verrichtete, beteuerte der Meister nochmals im Angesichte der versammelten Menge seine Unschuld. Vergebens! Bald schwebte sein zuckender Körper am schaurigen Gerüste und in Landsberg gab es eine trostlose, verlassene Witwe mehr und vaterlose Waisen, die dem Almosen nachgehen mußten, verachtet und gemieden als die Kinder eines Gerichteten. -- Bald nach der Hinrichtung seines Meisters verließ der Gefelle die Stadt. --

Einige Jahre vergingen, da langte von Wien, der kaiserlichen Residenz, eine Kunde an, welche alles in große Aufregung versetzte. Die weisen Herren des Rates dortselbst schrieben an ihre Kollegen in Landsberg, daß vor kurzem bei ihnen ein Schlossergefelle wegen verschiedener Missetaten justifiziert worden sei. Vor seinem Ende habe er gestanden, daß er auch in Landsberg, wo er früher gearbeitet, mehrere Einbrüche verübt, darunter einen im Rathause. Um den Verdacht wegen dieses letzteren Verbrechens von sich abzulenken, habe er seinem Meister heimlich einen kleinen Teil des gestohlenen Gutes und das entwendete Stadtsiegel in das Wandkästchen gelegt. Der vollständig unschuldige Meister sei dann auch eingezogen und hingerichtet worden, worauf er -- der Gefelle -- sich mit dem gestohlenen Gelde, das er in sicherem Versteck gehalten, aus dem Staube gemacht hätte. --

Auf dieses Schreiben hin hat der Landrichter in Landsberg, welcher die hohe Gerichtsbarkeit im Namen des Landesfürsten ausübte, ein seltsames Herzklopfen verspürt und nun gab es genug Leute, die nie an die Schuld des armen Mannes geglaubt haben wollten. Allgemeines Mitleid wandte sich seinen Hinterbliebenen zu, reichliche Unterstützungen flossen, Messen wurden für die Seelenruhe des Toten gelesen und aus freiwilligen Gaben stiftete man jenes Licht, das immer brennen und zum Gebete mahnen sollte für den unschuldig Gerichteten.

Und nun die wirkliche Begebenheit, welche der erzählten Sage zu grunde liegt.

In einem alten, noch dem 16. Jahrhundert entstammenden Landsberger = Kalendarium, das im Kgl. Reichsarchive verwahrt liegt und besonders für die Kirchengeschichte der Stadt

und des Bezirkes wertvoll ist, findet sich folgender Eintrag: „Anno 1527, den 13. Septem-ber, ist Bartholomäus Gysengrein gerichtet worden, welchem (wie hernach bekennet) sein eigener Gesell sein Dietrich aus dem Laden genommen, etlichen (mal) damit eingebrochen und „ent-pfrempt“ (=entfremdet, gestohlen) und solche auf der Gassen liegen lassen. Als man sie nun gefunden, hat man den Meister eingezogen und so hart mit der Tortür gepeinigt, daß er hat müssen bekennen, und ist darauf gerichtet worden.“

Aus den Pfarrmatrikeln der Stadt Landsberg.

1701. Am 22. I. starb Joh. Jak. Gittinger, Chorregent.¹⁾ — Am 14. II. Franz Schnöller, Buchbinder.²⁾ — Am 12. II. Maria Hagenrainer, verwittw. Kaufmannsgattin.³⁾ — Am 1. III. Christoph Lampelsperger, Schlosser. Ihm folgte am Tage der Beerdigung (2. III.) seine Frau Magdalena im Tode nach. — Am 2. IV. wurde Michael Bernhardt, ein verheirateter Mann von Spielberg, wegen verübter Mordtat hingerichtet und auf dem Friedhof von St. Katharina beerdigt. — Am 1. V. starb Phil. Jak. Widmann, Pörsbhyter. — Am 26. X. Maria Kurzin, Salzbeamten-Gattin.

Der spanische Erbfolgekrieg (1701 — 1714).

Zu einiger Erklärung der damaligen Zeitverhältnisse soll dieser Krieg hier kurze Erwähnung finden. — Im Jahre 1699 starb in Brüssel Joseph Ferdinand, der siebenjährige Sohn des Kurfürsten Max Emanuel. Nach dem Testamente König Karls II. von Spanien wäre der Prinz bestimmt gewesen, die Krone dieses Reiches zu erben und man beschuldigte nun, wenn auch ohne weitere Beweise, den österreichischen Hof ganz offen, den jungen Wittelsbacher, der den habsburgischen Plänen im Wege gestanden, durch Gift aus dem Wege geräumt zu haben. — Kurfürst Max Emanuel, dem hier der Tod nicht nur einen Sohn sondern auch die glänzendste Hoffnung geraubt hatte, wurde gegen die vermeintlichen Urheber solchen Unglücks von glühendem Haß erfüllt. Von solcher Empfindung beseelt und durch glänzende Versprechungen geblendet, trat er auf die Seite Frankreichs, als jetzt der kinderlose spanische Monarch gegen den Willen der andern Mächte, insbesondere Oesterreichs und Englands, einen französischen Prinzen zu seinem Nachfolger ernannte. Aber dieses Bündnis stürzte unser Land in alle Schrecknisse eines lange währenden Krieges und erniedrigte es in den Folgen zu einer Provinz Oesterreichs. — Bei Beginn des Feldzugs schien das Kriegsglück dem bayerischen Kurfürsten hold. Im Schlosse Lichtenberg hatte er sein Hauptquartier und empfing hier die Nachricht über die Einnahme der Festung Ulm (Septbr. 1702). Auch das Jahr 1703 brachte anfänglich Erfolge; aber der Zug nach Tirol (Juni 1703) tat diesen bald Einhalt und die Unzuverlässigkeit und Starrköpfigkeit der französischen Generale wandelte sie in Niederlagen. Von Süden her fielen die Tiroler ins Land und streiften verheerend bis an den Ammersee. Von Westen zog Markgraf Ludwig von Baden mit einem kaiserlichen Heere durch Schwaben an den Neck, eroberte Augsburg und brandschatzte die Umgegend. Zwar gelang es dem Kurfürsten, diesen Feind zu vertreiben; als aber i J. 1704 Prinz Eugen von Osten, der eng- lische Feldherr Marlborough von Norden her anrückten und sich nach dem für den Kurfürsten unglück- lichen Kampfe am Schellenberge vereinigten, da war das Glück dauernd von den bayrischen Fahnen gewichen. Am 13. August 1704, durch die verlorene Schlacht bei Blenheim (Höchstädt), fiel unser Vater- land in die Hände seiner Feinde. — Jetzt schien den Oesterreichern die Zeit gekommen, ihren alten Plan, die Einverleibung Bayerns, in Ausführung zu bringen. Schonungslos gingen sie alsbald ans Werk. Der gestohlene Kurfürst wurde als Reichsverräter erklärt, seine Gemahlin mit den Kindern in München wie eine Gefangene überwacht, das Volk mit roher Willkür behandelt. Als die Kurfürstin im Februar 1705 zur Herstellung ihrer Gesundheit einen Aufenthalt in Italien nehmen mußte, ver- weigerte man ihr die Rückkehr nach München, ja man ging mit dem Gedanken um, die fürstlichen

1) Sein Nachfolger war Veit Ulrich Seitz. — 2) Ueber diese von Kaiser Ferdinand III. in den erbl. Adelsstand erhobene Familie siehe Fußnote 2 auf Seite 14 heurigen Jahrgangs. Berichtigt wird, daß dort in Zeile 5 von ulen nicht Anna, sondern Agatha zu lesen ist. — 3) War die Mutter der beiden Stadtpfarrer Joh. Joach. Hagenrainer (1692—1709) und Joh. Franz X. Hagenrainer (1713 - 1719) Nach dem pfarrl. Trauregister (Band 1, S. 321) wurden am 12 August 1647 in Landsberg ge- traut Joh. Hagenrainer, Kaufmann und Maria, geb. Mayrin. Ihr Gatte, der auch Mitglied des innern Rats und Kirchenpfleger gewesen, starb am 17. Dezember 1692 (Sterbematrikel II Band, S. 72).

Kinder aus Bayern wegzubringen. All das, sowie der Umstand, daß die Söhne der Bürger und Bauern mit brutaler Gewalt unter die österreichischen Regimenter gesteckt wurden, führte endlich zu jenen verzweifelten Volksaufständen, deren wir gerade jetzt, nach 200 Jahren, in schmerzlicher Rührung gedenken und die besonders in den grauenhaftesten Niederlagen bei Sendling und Nidenbach ihren blutigen Abschluß fanden.

Wie das ganze Land, so kam auch Landsberg unter österreichische Administration. Schon vorher hatten Durchmärsche, Quartierleistungen, Extrasteuern, Schanzarbeiten u. a. große Lasten auferlegt. Durch die vielen in der Stadt zusammengebrängten Leute (Einwohner Soldaten und Flüchtlinge aus der Umgebung) waren verschiedene Krankheiten entstanden und zu Ende des Jahres 1703 und anfangs 1704 mehrten sich die Sterbefälle in erschreckender Weise. Die dauernde Besetzung der Stadt durch die Oesterreicher (Ende August 1704) schien die Bedrängnisse endlos zu gestalten. Zwar blieb Landsberg im Verlaufe des Krieges von Plünderungen und Greuelthaten wie sie u. a. O. das unglückliche Dießen a. M. i. J. 1703 erdulden mußte (siehe Chronik v. Hugo, S. 59 ff. und Marktarhiv Dießen lit. S. Abthg. III) verschont, aber jeder selbständigen Regung wurden scharfe Fingel angelegt. Als z. B. im Jahre 1709 Stadtpfarrer Joh. Joachim Hagenrainer auf der Rückreise von Bad Tiefenbach im Algäu wo er zur Kurverweilt hatte, gestorben war, mußte sein Bruder Joh. Franz Xaver Hagenrainer, Pfarrer in Buchloe, welcher vom Magistrate als Nachfolger bestimmt war, zurücktreten, weil die österreichische Administration (Graf Löwenstein) mit kaiserlicher Anagnade und Gewaltmaßregeln drohte, und wurde dann Baron Joh. Ph. Otto Nyß de Wartenberg der Stadt aufgedrängt. Auch im J. 1713, als Baron Nyß auf die untere Stadtpfarrei nach Ingolstadt kam, wollte sich die kaiserl. Administration einmischen und konnte die Berufung J. X. Hagenrainers nur unter vielen Schwierigkeiten erreicht werden. — Eine ganz bedeutende Erschwerung von Handel und Verkehr, woraus der Stadt viel Schaden erwuchs, geschah durch die Ueberweisung der bisher bayrischen Landesteile links des Lech an das Hochstift Augsburg. Alle dort gelegenen Ortschaften waren jetzt „ausländisch“ und von Landsberg Stadt und Gericht durch Zollgrenzen etc. abgesondert. Sogar da am Fußwege nach Erpfting befindliche Galgen mußte, weil er nun auf fremdem Territorium stand, von der Stadt und auf ihre Kosten entfernt und unweit des Bayertores wieder errichtet werden.

Als endlich durch den Frieden von Rastatt (1714) Bayern seinem rechtmäßigen Herrn zurückgegeben wurde, atmete auch Landsberg froh auf und die patriotische Begeisterung gab sich in festen und lautem Jubel kund, da Mag. Emanuel nach 11-jähriger Abwesenheit bei dem Schlosse Lichtenberg wieder bayrischen Boden betrat (8. April 1715), herzlich begrüßt von seiner Familie und seinem treuen Volke.

1702. Am 18. IV. starb Wilhelm Schaleh, des äußeren Rats und Ruffschlags-Wegenschreiber. — Am 15. VIII. Mich. Beer, Maurermeister, der in der Pfarrkirche durch einen herabfallenden Balken von der Leiter geworfen wurde und 4 Stunden darauf den Verletzungen erlag.¹⁾ — Am 18. VIII. ein Soldat des Schwarzlüzelburg'schen Regiments.

1703. Am 10. April Sebastian Christeiner, Bürgermeister und Gastwirt. — Am 17. September auf dem Johannisfriedhofe beerdigt Abraham Dürst von Opfach, welcher 4 Tage vorher von kaiserlich ungarischen Husaren in den Lech gesprengt worden und ertrunken war. Seine Leiche wurde bei der Sandauerbrücke angeschwemmt. — Am 2. X. starb der hier geflüchtete Franz Bühler von Erpfting.²⁾ — Bei einer Streife („in excursion“) am 5. X. gefallen und am gleichen Tage beerdigt Konrad Bachenberger, Musketier. — Am 6. X. wurden bei einer Streife getödtet Jgnaz Schmelcher und Martin Brummer von Schwifling, an schwerer Verwundung gestorben. Baus Strobl, Trommler aus der Friedberger Landfahnen (= Bürgermilitär, Landwehr.) — Am 18. X. Matth. Klotz, Gastwirt von Windach. — Am 31. Dez. Joh. Jos. Hagenrainer, jur. utr. Licent., Hofgerichts-Advokat und Stadtschreiber; wurde am folgenden Tage beerdigt. — Die Zahl der Todesfälle betrug im November 44, davon trafen 17 Fälle auf Soldaten und 7 auf Flüchtlinge. Im Dezember stieg diese Zahl auf 59. Die hier eingerechneten 24 Soldaten verteilten sich auf das Leibregiment, das Schwarzlüzelburg'sche, das Wolframbstorff'sche, das Graf Archische, das Graf Costische und das Maffische Regiment, den Friedberger Landfahnen und die französische Legion de Lan.

1704. Am 2. I. starb Georg Hueber, Scooperator.³⁾ — Am 21. I. Michael Hinter-

1) Es wurde in diesem Jahre der Tabulat- oder Deckenbau im Schiffe der Stadtpfarrkirche hergestellt, d. h. die noch vorhandene hözerne Flachdecke mit dem jetzigen Gipsgewölbe überkleidet.

2) Wir finden in dieser Zeit Flüchtlinge aus fast allen Orten der Umgegend in Landsberg.

3) Dieser vermachte der Pfarrkirche über 75 Gulden und fielen aus seiner Verlassenschaft noch weiter 4 Gld 40 Krz. an. Außerdem stiftete er zu einem Jahrtag 100 Gulden, welche ihm Herr „Matth. Peiffer, gewesener Pfarrer zu Küßendorf, dermal hier wohnhaft“, schuldete.

Kirchner, Stadtwerkmeister. — Am 21. I. Andreas Sailer, Kooperator. — Am 23. I. ist Gottfried Martini, ein Soldat vom Leibregiment, erfroren. — Am 25. I. Michael Noder, Kooperator.¹⁾ — Während des Monats Januar starben 57 Personen, darunter 10 Soldaten. — Im Februar verminderte sich die Sterblichkeit auf 35 Personen incl. 3 Soldaten. — Im August 1704 starben am 8. ein bayerischer Reiter, am 24. Zach. Bad, Fähnrich im kurf. Graf Seejels'schen Regiment, am 26. ein Husar, am 31. ein ungarischer Soldat zu Fuß. — Im September finden wir unter 14 Gestorbenen 7 Soldaten, darunter auch einen kais. Hajduken.

1705. Am 20. VI. Joseph Kieger, ein „Blötersöhler“ aus der Au bei München. — Am 14. VII. Johann Gresle, Presbyter. — Am 17. VIII. Sebastian Wagner, Pfarrer von Spötting und Benefiziat in Landsberg. Am folgenden Tage beerdigt.²⁾ — Am 22. VIII. Barth. Wötschl, emerit. Spitalpfarrer, und am gleichen Tage begraben. — Am 27. IX. die vornehme Frau Mar. Magdalena Hänglin von Rhainzbach.

1706. Am 8. I. ein Kind des Wilh. Hartmann de Hagen, Obristwachtmeister im Cotalintzky'schen Regiment. — Am 12. I. Joh. Peter Karbell, Baron von Zizan in Sachsen, Datul'schen Regiments. — Am 25. III. Lorenz Bengenselder, emerit. Pfarrer von Unterfinning.³⁾ — Am 17. V. Joh. Ferd. Haimblinger, Gerichtsschreiber.⁴⁾ — Am 18. V. starb Simon Schröfl von Gilching, der von einem kais. Soldaten tödlich verwundet worden war. — Am 18. XII. Franz Jg. Genzinger, Apotheker.

1707. Am 21. XII. Lukas Bauer, Benefiziat.⁵⁾ — Am 24. XII. Wilh. Bogt, Hafner.

1708. Am 29. III. wurde Jakob König, ein kais. Soldat, der zur Todesstrafe verurteilt war, nach Empfang der hl. Wegzehrung von einem aus 5 Soldaten bestehenden Kommando erschossen und im Friedhofe bei hl. Dreifaltigkeit beerdigt. — Am 19. VI. wurde Jak. Trieb, des äußern Rats und Bierbrauer, auch Bauberordneter, durch einen vom Dache herabfallenden Ziegelstein tödlich verletzt und starb nach 2 Stunden.⁶⁾ — Am 4. VII. Frau Maria Magd. Zahlerin, gewesene Landvogtin der Grafschaft Mindelheim. — Am 14. X. Benedikt Neumayr, Bürgermeister. — Am 27. X. Wolfg. Hübler, resignierter Pfarrer von Altenhoven. — Am 4. XI. Adam Jos. Haider, kais. Kasten- und Kassenbeschreiber.

(Fortsetzung folgt.)

1) Noder legierte der Pfarrkirche 50 Gulden sine obligatione (siehe Kirch. Rechg. v. 1703 und 1704). — Daß in diesem einen Monat drei Kooperatoren starben, zeigt gewiß von pflichtgetreuester Ausübung der Seelsorge.

2) für das Begräbniß in der Stadtpfarrkirche nächst dem St. Sebastiansaltar sowie für den Stein wurden 15 Gulden bezahlt. In einem Jahrtage für sich, seine Eltern und Geschwister hatte der Verstorbene 1000 Gulden bestimmt (K. R. v. 1705).

3) Wurde in der Stadtpfarrkirche beerdigt und sind für die Grabstätte 50 Gulden bezahlt worden. Außerdem erhielt die Kirche ein Legat von 15 Gulden (K. R. v. 1706).

4) Von 1691—1706.

5) Wurde in der Stadtpfarrkirche beerdigt und ist seine Grabplatte mit der Aufschrift: „R. D. Luc. Baur 1707“ noch zu sehen. Er stiftete zu einer Jahresmesse auf dem Choralter 30 Gulden (K. R. v. 1707). — 5) In diesem Jahre wurde das Dach der Pfarrkirche repariert.

6) Joh. Joachim Hagenrainer war geb. am 20. September 1648 (Taufm. Bd. I, S. 392). Ueber seine Eltern siehe oben Fußnote 3. Sein Bruder Joh. Franz X. der von 1713 an Stadtpfarrer wurde, war am 25. VII. 1666 geboren (Taufm. Bd. I, 649). Ein anderer Bruder, wahrscheinlich auch zum geistl. Stande bestimmt, namens Johann Joseph, starb als Student am 17. II. 1673 im Blütenalter von 15 Jahren. — Unter Stadtpfarrer Joh. Joachim Hagenrainer wurde die Umgestaltung der Pfarrkirche, die schon bei seinem Vorgänger begonnen hatte fortgesetzt. An wichtigen Daten seien angeführt: 1680 Hochaltar, 1686 Orgelgehäuse, 1698 Kirchturm-Oberbau, 1702/03 Tabalats- oder Deckenbau, 1707 Kirchenstühle, 1708 Kanzel. Auf diese Tätigkeit Hagenrainers als Erneuerer der Kirche weist auch seine Grabchrift in der Margaretenkapelle welche ihn außerdem in der schwülstigen Redeweise jener Zeit noch als eifrigsten Seelenhirten, Trost der Waisen, Stierde der Vaterstadt, Vater der Armen preißt. — Wegen des notwendig gewordenen Pfarrhofbaues hatte H. während seiner Amtstätigkeit viele Streitigkeiten mit dem Abte von Weßbrunn, der sich obwohl er Hauptpfarrer und Großdezinimator in der Stadt war, dennoch seiner Baupflicht entziehen wollte. Auch auf Baron Uyz gingen diese „Irrungen“ über. Zur Kirche legierte H. 1600 Gulden. — Angefügt sei hier daß das Grabmal des Stadtpfarres Franz Mayr, des Vorgängers von H., sich im süd. Seitenschiffe gegenüber dem östl. Eingange, unweit des Sebastianialtares, befindet. Dasselbe ist unter dem Epitaph des Chevalier de Line angebracht.